Gesellschaft Schweizerisch-Tibetische Freundschaft (GSTF)

Tibet aktuell

Verein Tibetfreunde

Tibetische Frauenorganisation

Erscheint vierteljährlich

Nummer 92 • Mai 2006

Preis: 5 Franken

Benefiz-Konzert am 4. Mai S.19

«Der Dalai Lama ist wie eine Wiedergeburt des Franz von Assisi»

Peter Grieder vor der Stätte des Wirkens in seiner zweiten Karriere als Kurator des Tibet Instituts in Rikon *Foto: zVg*

Peter Grieder ist eng mit Tibet verbunden, mit seinen tibetischen Patenkindern, durch seine langjährige Tätigkeit als Kurator des Tibet Instituts sowie seine häufigen Reisen nach Tibet. Er ist einer der bedeutendsten Vermittler des tibetischen Buddhismus in der Schweiz. Das Konzept der Wiedergeburt hält er für schlüssig, obwohl er kein Buddhist ist. Peter Grieder sprach mit Daniel Aufschläger und Dana Rudinger über sein Leben, seine Einsichten und den Buddhismus.

Vom Inhaber und Leiter eines noblen Modehauses an der Zürcher Bahnhofstrasse zum Kurator im Tibet-Institut in Rikon und Leiter von Tibetreisen ist es ein langer Weg. Wie kam es zu diesem Wechsel?

Schon als Kind verspürte ich eine Faszination für die asiatische Welt, gab es doch in unserem Haus buddhistische Bronzestatuen, die mein Grossvater 1910 von einer Ostasienreise zurückgebracht hatte. Ich war zudem ein etwas unbequemer Konfirmand, der den Pfarrer immer wieder nach dem «Warum» fragte und beschieden bekam, dass ich nur glauben sollte. So war ich ein Suchender, dem sich mit der Lektüre eines zufällig erstandenen Bändchens mit dem Titel «Sport und Yoga» eine Tür zu einer neuen spirituellen Welt auftat. Ich besuchte danach in Zürich Kurse des Verfassers, des Yogis Selvarajan Yesdudian.

Aber dann ging es doch in die Welt des Handels?

Ja, ich musste schon früh in die Fussstapfen meines Vaters treten, der starb, als ich erst 14 Jahre alt war. Statt des Gymnasiums absolvierte ich die Handelsschule, schnupperte danach ein Jahr in der Bekleidungsbranche in Frankreich und lernte für ein weiteres Jahr die Warenhäuser in den Vereinigten Staaten kennen. Im Alter von 24 Jahren übernahm ich dann die Führung des Modehauses Grieder & Co. mit 250 Angestellten. *Forts. S. 2*

Auffahrtslager für Tibeter-Kinder

Vom 25. bis 28. Mai
Die Biographie des Dalai Lama ist der rote Faden durchs Programm
Organisator: Tibet Songtsen House
Siehe Seite 28

Reise zu den Yaks in Uri

Am 20. August besuchen wir die grösste Yakherde in der Deutschschweiz ***Seite 28***

Gründung der Sektion Zentralschweiz der GSTF am 4. Mai in Luzern ***Seite 28***

Tibetfest auf dem Lindenberg in Basel 18.-20.8 ***Seite 27***

Aus dem Inhalt

Seite	
3	Tibetische Fahnen
4–6	***Aktuell***
4	Ramoche Restaurierung abgeschlossen
5	Tibetdemo in Peking
6	4. Gesprächsrunde in China
6	«Singende Nonne»freigelassen
7–9	***Wirtschaft und Ethik***
7	Google tut Böses in China
8	Studenten für Menschenrechte
9	Im Gespräch mit Migros &Co
10–13	***Vom Aussterben bedroht***
10	Sino-tibetische Allianz ist des Tigers Tod
13	Tierfellverbrennungen in Tibet
14–15	***Neue Hoffnung für tibetische Asylbewerber***
16–17	***Der Tod von H. Harrer***
18–19	***Verein Tibetfreunde***
20–21	***Tibetische Frauenorganisation***
22–23	***Kleine u. grössere Literatur***
22	«Free Panchen Lama»T.Büchli
23	Alai - (k)ein Autor aus Tibet
23	Y. Sotrug gewinnt 1. Literaturpreis
24	Tibet im Internet
25	Pracht-Sammlung Jucker
26–28	***Veranstaltungen***
26	Tibet Songtsen House
27	Tibet-Institut Rikon
28	Zu den Yaks in Uri

Empfanden Sie diese grosse Verantwortung nicht als Belastung?

Nein, ich hatte Freude an meiner Arbeit und brachte vor allem aus Amerika neue Ideen zurück, die ich auch umsetzte. Wir nahmen selbständige Boutiquen in unser Haus auf und boten ihnen die nötige Infrastruktur. Aber für mich war klar, dass ich in meinem Leben noch etwas anderes machen wollte als ein Modehaus zu führen.

Das ist manchmal einfacher gesagt als getan, wenn man derart in der Verantwortung steht und zu Hause eine stetig wachsende Familie hat.

Ich wusste damals noch nicht, in welche Richtung es gehen sollte, aber die Dinge nahmen ihren Verlauf, ohne dass ich allzu viel dazu beitrug. So fragte uns die Leiterin der «Tibet-Aktion» des Roten Kreuzes, Rosmarie Schwarzenbach, Mitte der sechziger Jahre, ob wir einen tibetischen Jungen, Kesang Lamdark, über die Wochenenden zu uns nehmen würden, um ihn mit unserem Leben vertraut zu machen. Später ist er dann ganz zu uns gekommen. Im Geschäft gingen wir eine Partnerschaft mit dem Detaillisten Bon Génie aus Genf ein, so dass ich zunehmend entlastet wurde und meinen Rückzug 1980 mit dem Verkauf an die Genfer abschloss.

Mit der Absicht, sich nun voll Tibet und dem Buddhismus zu widmen?

Nein, das kam scheinbar ganz zufällig. Ich brachte Kesang zu Lama Tenzin ins Tibet-Institut nach Rikon, damit er Tibetisch lesen und schreiben lernte. Durch den Rücktritt von Thomas Hürsch wurde damals die Stelle des Kurators frei. Spontan frage mich die damalige Präsidentin des Stiftungsrates, Mathilde Kuhn, ob ich Interesse an dieser Aufgabe hätte. Meine Frau meinte: «Da hast du doch das, wonach du gesucht hast!»

Und waren die Anfänge ebenso anspruchsvoll wie zuvor als Chef eines Modehauses?

Es war schon ein Sprung ins kalte Wasser, obwohl mir die buddhistische Welt nicht ganz fremd war. Eine der ersten Aufgaben war die Beurteilung einer Arbeit, die ein Schüler über das «Tibetische Totenbuch» im Rahmen des Wettbewerbs «Schweizer Jugend forscht» verfasst hatte. Mit Hilfe der Mönche und der Literatur konnte ich den wissbegierigen jungen Menschen unterstützen. Interessant ist im Übrigen, dass C. G. Jung 1936 das Vorwort zur deutschen Übersetzung des Totenbuches verfasste. Er schrieb, man wisse im Westen zwar nichts über den Tod und das Danach, aber Einiges über das Leben vor der Geburt. So haben seiner Ansicht nach viele Kinder Prägungen, die nur vorgeburtlich sein können; weltweit tragen Kinder z. B. die Vorstellung eines bösen Mannes, einer «Bölimaa»-Gestalt, in sich.

Apropos C. G. Jung. Sie haben auch am gleichnamigen Zürcher Institut Seminare geleitet. Wie ist es dazu gekommen?

Nach einem Vortrag über Buddhismus, den ich in Zürich hielt, fragte mich der damalige Studienleiter des C. G. Jung-Institutes, ob ich nicht das «Tibetische Totenbuch» vorstellen würde. Mein Vorschlag erschien ihm nicht nur abendfüllend, sondern Stoff genug für einen ganzen Vortragszyklus. So begann eine veritable Karriere in einem ganz anderen Gebiet. Ich wurde aus dem In- und Ausland für Vorträge angefragt und zu einem Buchprojekt motiviert. In den 25 Jahren meiner Kuratortätigkeit stand ich vor insgesamt 2400 Schulklassen.

Was begründet denn die Faszination des Buddhismus bei uns im Westen?

Der Buddhismus ist eigentlich keine Religion, denn er beruht nicht auf einem Glauben, sondern baut auf der Erkenntnis und der Logik. Der Buddha sagte immer, dass man seine Worte danach beurteilen soll, ob sie logisch und damit folgerichtig und nachvollziehbar seien. Der Buddhismus ist einsichtig wie unsere Wissenschaft. So gibt es eine einfache Brücke zu unserer Geisteswelt. Das westliche Denken ist mit dem Buddhismus kompatibel. Der Buddhismus ist sogar vereinbar mit dem Christentum, nicht aber umgekehrt. Zudem ist der tibetische Buddhismus zwar komplex, dank seinen volkstümlichen Aspekten wie Ritualen und Gottheiten aber auch attraktiv.

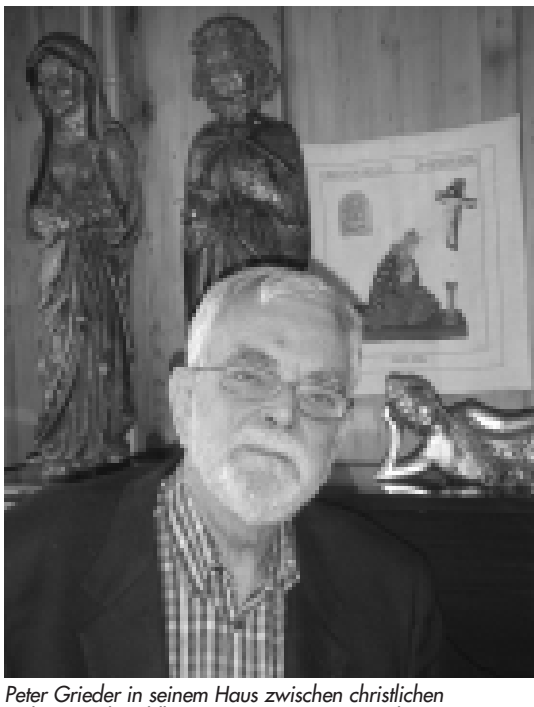
Hat der Dalai Lama deshalb keine Berührungsängste vor unserer Wissenschaft, weil er sich durch deren Erkenntnisse nicht bedroht fühlen muss?

Der Dalai Lama sagt sogar, dass der Buddhismus sich neuen wissenschaftlichen Erkenntnissen, die bestimmten Aussagen im Buddhismus widersprechen, anpassen müsste. Aber es gibt auch Konzepte im Buddhismus, die Wissenschaftler hilfreich finden können.

Ich selbst sprach zum Beispiel einmal mit einem Biologen, der sich über den raschen Ablauf der Evolution Gedanken machte. Im Buddhismus gibt es die Vorstellung von einer «kosmischen Intelligenz» und die Idee, dass der Mensch schon vor der Evolution als Möglichkeit vorhanden war. Diesen Gedanken fand auch der betreffende Biologe befriedigend. Die «kosmische Intelligenz» findet ihren Ausdruck in Naturgesetzen, die es beispielsweise einem Tropfen ermöglichen, den Weg zurück ins Meer zu finden.

Oder nehmen Sie die Frage nach dem, was vor dem Urknall, der ja der Beginn der Zeit ist, war. Die Frage stellt sich im Buddhismus nicht, denn da existiert nur «die Zeit im Jetzt und der Raum im Hier».

Forts. S. 3



Peter Grieder in seinem Haus zwischen christlichen Heligen und Buddha *Foto: D. Rudinger*

Stationen im Leben von Peter Grieder

Peter Grieder wurde 1928 in Zürich geboren, besuchte in der Stadt die Rudolf-Steiner-Schule und schloss die Handelsschule ab. Nach Lehr- und Wanderjahren in Frankreich und den USA übernahm er im Alter von 24 Jahren die Führung des Modehauses Grieder & Co. an der Zürcher Bahnhofstrasse. 1964 heiratete er Marina Gschwind, die mit ihm fünf eigene Kinder und die beiden tibetischen Pflegekinder Kesang Lamdark und Loten Dahortsang grosszog. Peter Grieder leitete das Modehaus bis 1980. Danach war er bis 2005 Kurator am Tibet-Institut und Dozent am C. G. Jung-Institut in Küsnacht und an den Volkshochschulen des Kantons Zürich. Publikationen: Buddhismus, eine atheistische Religion? Fotobildband: Tibet, Land zwischen Himmel und Erde, eine Reise nach Innen.

World Spirit Forum als Gegenstück zum WEF

Spirituell orientierte Menschen aus Politik und Wirtschaft, Religion und Kultur, Wissenschaft und Gesellschaft kommen im World Spirit Forum zusammen, um Lösungen für globale Fragen zu finden und, wie es auf der Website der Organisation heisst, diese Welt in Fairness zum Ausgleich zu bringen. Die im World Spirit ForumWSF verbundenen Menschen wollen sich vernetzen und von der Arbeit anderer, die um Nachhaltigkeit und Ausgleich bemüht sind, lernen. Es geht darum, über Projekte und Initiativen, die das Leben aller voranzubringen versuchen, etwas in Bewegung zu setzen. Auf mancherlei Weise ist das World Spirit Forum Teil einer beginnenden Veränderung des Bewusstseins. In seinem Ansatz ist es ähnlich weltumspannend angelegt wie das WEF World Economic Forum. Dem finanziell und weltanschaulich unabhängigen WSF geht es darum, den Führern aus Politik und Wirtschaft Gedankenanstösse zu vermitteln, ihr Denken auf eine neue Bewusstheit hin zu beeinflussen.

www.worldspiritforum.org

Tibetische Flaggen in der Schweiz

Wir danken fürs Mitmachen! In Dutzenden von Gemeinden wurde die tibetische Flagge auf Ihre Initiative hin im Gedenken an den Tag des Aufstandes in Lhasa am 10. März 1959 gehisst.

Von links oben im Uhrzeigersinn: Rathaus in Bülach, Vor dem Gemeindehaus in Oensingen, Kirche in Zürich-Unterstrass, in Eglisau, am Gemeindehaus von Muttenz

Sie erwähnten die vielen Gottheiten im tibetischen Buddhismus. Aber der Buddhismus kennt doch keinen Gott?

Das ist richtig. Die erste Lehre Buddhas war tatsächlich unheimlich karg und kam auch ohne Gebete aus. In Vietnam, Thailand oder im japanischen Zen-Buddhismus kann man die Ausprägung des so genannten «Kleinen Weges» noch heute erleben. Aber ich denke, dass der Buddhismus nie zu einer Weltreligion geworden wäre, wenn er sich nicht vom Kleinen Weg zum Grossen Weg gewandelt hätte. Erst dank der Vorstellung von den Arhats oder Bodhisattvas konnte der Buddhismus zu einer Volksreligion werden. Bodhisattvas sind Wesen, die die Vollkommenheit erreicht haben, aber aufs Eingehen ins Nirwana verzichten und aus Mitgefühl auf die Erde zurückkommen, um den weniger Vollkommenen auf ihrem Weg beizustehen. Und von Bodhisattvas darf man sich ein Bild machen, sie verehren und anbeten.

Das gilt natürlich auch für den Dalai Lama, der die Wiedergeburt von Avalokitesvara ist, des Bodhisattvas des Mitgefühls.

Deshalb ist es für mich nicht weiter erstaunlich, wenn der Dalai Lama beliebter ist als der Papst. Der Dalai Lama ist wie ein aus Liebe zu uns zurückgekehrter Franz von Assisi – der Papst hingegen wird gewählt.

Ein Grund, weshalb der Dalai Lama so beliebt ist, ist sicher auch seine Botschaft der Toleranz.

Ja, denn der Buddhismus kennt keine Missionierung. Die Suchenden müssen die Lamas einladen, sie kommen nicht von sich aus zu den Menschen. Der Dalai Lama betont zudem, dass jeder bei seiner Religion bleiben soll, denn buddhistische Grundsätze sind auch mit anderen Religionen vereinbar, und allen Religionen liegt die Liebe und das Streben nach Erkenntnis zugrunde. Sympathisch macht den Dalai Lama auch, dass er jeden Menschen als Individuum wahrnimmt. Er kann sich mit dem Mann am Sessellift genauso über den Tourismus unterhalten wie mit dem Hüttenwart über die Wasserversorgung.

Der Buddhismus scheint in seiner Aggressionsarmut ideal zu sein für die Zukunft der Welt. Wie kann man den buddhistischen Prinzipien zu einer besseren Durchsetzung verhelfen?

Wir haben parallel zum Wirtschaftsforum in Davos dieses Jahr bereits zum dritten Mal das World Spirit Forum in Arosa durchgeführt (siehe Kasten). Die Tatsache, dass die Macht aus der Erkenntnis kommt und nicht aus den Gewehrläufen, hat in Intellektuellenkreisen Resonanz gefunden, leider jedoch noch nicht bei den Machthabern in Politik und Wirtschaft.

Sie haben ein wichtiges Prinzip des Buddhismus genannt, nämlich dasjenige der Wiedergeburt. Wie stehen Sie zu dieser für uns ungewohnten Idee?

Bereits glauben 30 Prozent der Christen an eine Wiedergeburt. Unsere grossen Religionen bieten keine einleuchtende Vorstellung von dem, was nach dem Tod kommt. Der Buddhismus hingegen hat eine schlüssige Antwort: Der Mensch ist in einen Kreislauf von Leben und Tod eingebunden. Der Tod löscht unsere Taten aus dem vorherigen Leben genauso wenig aus, wie der Schlaf die Taten des vorherigen Tages wirkungslos macht. Es gibt ja auch bei uns Berichte von Menschen, die von Nahtod-Erfahrungen erzählen oder sich an Details aus ihrem früheren Leben erinnern können. Ich sage zuweilen Christen, die mir diese Frage stellen, dass die meisten Leute wohl auch mehr als ein Leben benötigten, um ein guter Christ bzw. Christin zu werden.

Das ist ja doch etwas beunruhigend, wenn man dann zur Einstellung gelangt, dass der Benachteiligte, den man trifft, an seinem Schicksal selber schuld ist, weil er ein schlechtes früheres Leben führte.

Das ist in der Tat so. Jedoch darf dies nicht zu Überheblichkeit führen. Im Gegenteil: Wir müssen einem solchen Menschen beistehen, damit er und wir die Möglichkeit haben, Verdienste zu sammeln. Es gibt auch die These, dass die Tibeter deshalb ein so schweres Los tragen, weil sie in der Vergangenheit kein gutes Leben geführt haben. Natürlich belasten sich die Chinesen durch ihre Untaten in Tibet ihrerseits mit einer ungewissen Zukunft.

Was China anbetrifft, so erscheinen deren Repräsentanten in Sachen Tibet tatsächlich nicht gutwillig. Sie ziehen die Schraube in Tibet weiter an und spielen in den Gesprächen mit Vertretern des Dalai Lama auf Zeit, um ihren

Widersacher womöglich aus dem Weg zu haben. Geht diese Rechnung auf?

Nun, der Dalai Lama zeigt sich selber unsicher, ob er wieder zurückkommt. Und wir müssen damit rechnen, dass die Chinesen einen eigenen Dalai Lama ernennen werden, so wie sie es mit dem Panchen Lama getan haben. Doch ich sehe eine starke Persönlichkeit, welche das Vakuum für einige Zeit wird füllen können – bis vielleicht ein neuer Dalai Lama bereit steht. Und das ist der 16. Karmapa, den ich noch in seinem Stammkloster Tsurphu in Tibet besucht habe und der mir schon im Kindesalter sehr stark erschien. Es ist bewundernswert, wie er als Vierzehnjähriger, das ganze Leben unter dem Einfluss der Chinesen stehend, die Flucht nach Indien wagte.

Wie haben Sie selbst auf Ihren zahlreichen Reisen Tibet erlebt?

Von Mal zu Mal waren die Folgen der Sinisierung stärker zu beobachten. Viele Häuser sind in den Städten abgebrochen worden und durch gesichtslose moderne Bauten ersetzt worden. Der tibetische Charakter Lhasas ging von Mal zu Mal verloren. Repression haben wir einmal direkt erlebt, als ein Mitglied der Reisegruppe einem lokalen Reiseführer Informationen über Tibet aus dem Westen zusteckte. Nach einer Razzia durch den Geheimdienst haben wir nichts mehr von unserem Reiseleiter gehört. Um Tibeter nicht zu gefährden, sollten Tibetreisende deshalb kein verbotenes Material mit sich führen.

Wie sehen Sie die Zukunft Chinas, die auch das tibetische Schicksal prägt?

Ich bin überzeugt, dass sich China relativ schnell wandeln wird. Die Wirtschaft und der Fortschritt werden das Land von innen her aufbrechen. Ich erwarte im Besonderen von den Olympischen Spielen in Peking eine Aufweichung des Systems. Ich bin erstaunt über die Risikobereitschaft der Regierung, denn an der Olympiade werden andere Lebensauffassungen auf die chinesische Sicht des Lebens treffen. Der Prozess der Öffnung lässt sich nicht umkehren, mit noch so viel Aufwand lässt sich China nicht mehr von der Welt abschotten.

Wir danken Ihnen für das interessante Gespräch und wünschen Ihnen alles Gute.

Schweizer Ramoche-Restaurierung mit Erfolg

da. Bundesrat Couchepin nannte anlässlich seiner umstrittenen Tibet-Reise im Oktober 2004 in Lhasa den Respekt für die religiösen Rechte als Grund für das ebenfalls nicht ganz unumstrittene gemeinsame Restaurationsprojekt des Ramoche-Tempels (wir berichteten im TA Nr. 87). Der Vertragsabschluss für dieses sino-schweizerische Projekt im Wert von 200 000 Franken war denn auch der offizielle Grund für seinen Tibetbesuch. Begleitet wurde die Projektumsetzung von der Schweizer Tibetologin und Kunsthistorikerin Amy Heller, die auf Einladung von Martin Brauen vom Völkerkundemuseum am 4. Februar in Zürich über das Ende September 2005 abgeschlossene Projekt berichtete. Frau Heller bezeichnete das Projekt als eine der zahlreichen Strategien zur Erhaltung von Kultur und Identität.

Interpellation von Nationalrätin Maya Graf

Nationalrätin Maya Graf (BL) stellte dem Bundesrat in einer Interpellation verschiedene Fragen zum Ramoche-Projekt und dem Tibet-Engagement des Bundesrates. So möchte sie u.a. wissen, ob das Engagement zum Schutz des kulturellen Erbes in Tibet fortgesetzt wird, der Lukhang-Tempel als nächstes Projekt begonnen wird, und ob der Bundesrat die verschärfte Repression in tibetischen Klöstern verurteilt und sich für die Respektierung der religiösen Traditionen und Rechte einsetzt.

Leckes Dach und morsche Pfeiler

Die vom Bund beauftragte Expertin beschrieb die Restaurationsarbeiten des bereits mehrfach reparierten Tempels, der etwa 500 Meter nördlich vom Barkor am Rande der Altstadt liegt und nach dem Jokhang als der wichtigste Tempel in der Stadt gilt. Diese konzentrierten sich auf das Dach, auf dem das Laternendach erneuert, das Dach der aufgesetzten Orhad-Kapelle wasserdicht gemacht sowie der Pilgerumgang um die erwähnte Kapelle stabilisiert wurde. Zur Festigung des Pilgerumgangs mussten in den darunterliegenden Stockwerken zahlreiche morsche Holzpfeiler ersetzt werden. Auf der Baustelle seien permanent 13 Arbeiter tätig gewesen, Han und Tibeter, im Auftrag einer Baufirma aus Chengdu, welche die Bauausschreibung gewonnen habe. Innerhalb eines knappen halben Jahres sind die Arbeiten, die Amy Heller teilweise mit Dias dokumentierte, in traditioneller Bauweise, gemäss der Expertin, zufriedenstellend abgeschlossen worden (unter anderem die schwierige Bedachung mit wasserundurchlässigem Ton). Amy Heller beauftragte den bauerfahrenen Rinpoche Miniak mit der wöchentlichen Rapportierung des Baufortschritts in die Schweiz. Im März fand die offizielle Einweihung statt.

Akut gefährdeter Lukhang-Tempel

Wieso wurde der Ramoche-Tempel gewählt, der als Unesco-Schutzobjekt wohl kaum Finanzierungsprobleme gehabt hätte und dessen Instandstellung wohl auch kaum so dringlich war wie die vieler akut gefährdeter historischer Bauten in Lhasa? Tatsächlich hat es gemäss Amy Heller ein dringenderes Alternativprojekt gegeben, nämlich die Restaurierung der ebenso bedeutenden wie gefährdeten Wandbilder im Lukhang-Tempel hinter dem Potala. Da dieser aber von der Unesco nicht als Schutzobjekt anerkannt war, weil er der Parkbehörde untersteht, durfte die Schweiz nach Aussagen von Frau Heller die Gelder nicht dafür einsetzen. Angesprochen auf die Einschätzung der Zerstörungen in Lhasa, bemerkt Frau Heller, dass der Grossteil der historischen Stadt zerstört wurde, kein über die Zeit gültiger Konservierungsplan besteht, den Behörden in Lhasa der Verlust aber langsam bewusst werde.

Punktuelle Hilfe einer mutlosen Schweiz

da. Zwar sind die Arbeiten des Ramoche-Projektes erfolgreich abgeschlossen worden. Doch brauchte es für dieses Projekt wirklich eine bundesrätliche Initiative und einen Besuch vor Ort, bei dem man sich des Eindruckes touristischer Absichten nicht ganz erwehren kann? Und leistete Bundesrat Couchepin wirklich einen Beitrag zur Respektierung religiöser Rechte? Es hat reichlich wenig herausgeschaut in Bezug auf die Rettung von unmittelbar von der Zerstörung bedrohter Kulturobjekte. Beim offenbar dringlicheren Lukhang-Projekt schaffte es nicht einmal das bundesrätliche Engagement, die Chinesen zu einer Unesco-Unterschutzstellung zu bewegen. Es wäre zudem äusserst verdienstvoll gewesen, wenn der Bundesrat den bestens für solche Restaurationen ausgewiesenen Tibet Heritage Fund von Osttibet nach Lhasa geholte hätte, nachdem dieser vor fünf Jahren von Lhasa verbannt worden war. Das hehre bundesrätliche Ziel der Förderung religiöser Rechte erscheint als Lippenbekenntnis, denn zur gleichen Zeit werden die Mönche in Lhasa einer gnadenlosen Repression ausgesetzt. Eine freie Mönchsgemeinschaft kann auch in Ruinen ein lebendiges religiöses Leben erhalten, unterdrückte Mönche können diese ihre Aufgabe auch im schönsten Museum nicht erfüllen. Und apropos Rechte: Gemäss tibetischer Tradition dürfen auch Kinder als Novizen in ein Kloster eintreten – im Ramoche Tempel ist das Minimaleintrittsalter 18 Jahre. Man darf gespannt sein, ob dieses Projekt eine Einmalaktion war, oder ob Steigerungspotential vorhanden ist. Über den Sektoransatz, also zum Beispiel nachhaltige Stadtentwicklung, kann sich Couchepin bei Kollegin Calmy-Reys Direktion für Entwicklung und Zusammenarbeit informieren oder bei der Stadt Zürich und ihren Kunming-Spezialisten.

Wangpo Tethong protestiert auf dem Tiananmen-Platz

Wangpo Tethong trägt den Protest gegen die Olympischen Spiele in Peking ins Herz der chinesischen Hauptstadt. «Hu, you can't stop us - 2008-FreeTibet.org», heisst es auf dem Transparent

TA Wangpo Tethong (43), Initiant der tibetischen Olympia-Kampagne, rief am 8. März auf dem Platz des Himmlischen Friedens in Peking die politische Führung Chinas und den in Peking tagenden Nationalen Volkskongress auf, in der Tibet-Frage endlich über die Bücher zu gehen und eine aufrichtige Lösung des Tibet-Konflikts zu suchen und umzusetzen. Im Hintergrund zeigte die Olympia Countdown-Uhr vor dem nationalen Museum «884 Tage bis zur Eröffnung der Spiele 2008» an, als er ein Transparent entrollte, auf dem zu lesen stand «Hu, you can't stop us! 2008-FreeTibet.org».

«Viele Menschen auf der ganzen Welt sind besorgt über das, was in Tibet geschieht. Ein dramatischer Kurswechsel der chinesischen Führung ist dringend notwendig. Es ist höchste Zeit, dass die chinesische Führung erkennt, dass am Anfang jeder politischen Lösungsfindung die uneingeschränkte Anerkennung des Rechtes der Tibeter auf Selbstbestimmung stehen muss», sagte Wangpo Tethong.

Einweihung von Medienleuten in Peking

In seiner Funktion als Koordinator der Olympia Kampagne des International Tibet Support Networks traf Wangpo Tethong mit Medienleuten in Peking zusammen und stellte ihnen die Ziele der Kampagne vor. Es sei wohl absehbar, sagte er, dass sich in den kommenden zwei Jahren bis zur Olympiade der Protest verstärken werde, sollte sich in der Tibetfrage nichts Entscheidendes tun. Bereits wurden in Tibet Personen wegen friedlicher Proteste gegen die Austragung der Spiele 2008 zu hohen Gefängnisstrafen verurteilt.

Aus Hongkong erklärte Tenzin D. Sewo, Präsident des Tibeter Jugendvereins in Europa und auch Mitglied der internationalen Olympia-Kampagne: «Im Mittelpunkt unserer Kampagne steht das Anliegen, die chinesische Führung wie auch das Internationale Olympische Komitee daran zu erinnern, dass mit der Durchführung der Spiele in Peking auch die Verantwortung verbunden ist, die dafür notwendigen Voraussetzungen im politischen Bereich zu schaffen. Das heisst: Die Menschenrechte müssen gewährleistet sein und das Recht der Tibeter, ihre Zukunft frei zu bestimmen, muss endlich respektiert werden.»

Wangpo konnte den Sicherheitskräften entkommen und via Hongkong in die Schweiz zurückkehren, wo er und seine Mitstreiter am Flughafen von rund 100 TibeterInnen begeistert empfangen wurden.

.

Grosses Medieninteresse

Das Medieninteresse an der Aktion war erstaunlich gross und muss den chinesischen Behörden einen kalten Schauer den Rücken hinunter gejagt haben angesichts der Wahrscheinlichkeit solcher Aktionen während der Olympiade in Peking. Am 9. März erschien in der bedeutendsten Hongkonger Tageszeitung South China Morning Post ein grosses Bild von Wangpo, das ihn mit dem entrollten Transparent zeigte mit dem Titel «Mutiges Statement». Auch die Zeitungen in Taiwan zeigten grosses Interesse. Die Berichterstattung über die erste Tibet-Aktion auf dem Tiananmen Platz war exzellent. Grosse Nachrichtenagenturen wie DPA, Reuters, AP, AFP und auch die spanische EPA haben darüber geschrieben. In Polen, Italien, Indien, den USA und vielen anderen Ländern sind Berichte erschienen. Mehr Informationen: http://www.2008-FreeTibet.org

Hungerstreik an der Olympiade in Turin

Palden Gyatso, der langjährige politische Gefangene, nahm am Hungerstreik teil

TA Am 11. Februar haben zwei Tibeter zum Beginn der Olympischen Spiele in Turin einen Hungerstreik begonnen. Es handelt sich um Sonam Wangdu, den Präsidenten des Tibetischen Jugendkongress, sowie um den 75jährigen ehemaligen politischen Gefangenen Palden Gyatso, der trotz seinem prekären Gesundheitszustand an der Aktion teilnahm. Vier Tage später schloss sich auch Tamding Choephel, der Vizepräsident der Tibetergemeinschaft in Italien, an. Die Hungerstreiker appellierten an die Mitglieder des Internationalen Olympischen Komitees die Entscheidung der Vergabe der Spiele an China, zu überdenken.

Zur Unterstützung des Hungerstreiks drang eine Gruppe von Tibetern am 21. Februar auf das Gelände der chinesischen Botschaft in Rom. Überraschte italienische und chinesische Sicherheitsleute wurden Zeugen, wie die Tibeter die Nationalfahne zeigten und die Nationalhymne sangen. Nach einer halben Stunde waren die Tibeter wieder vom Gelände vertrieben.

Billigstarbeiter aus China für Bauarbeiten in Turin

Der Verein Menschenrechte Schweiz MERS aus Bern teilt uns mit:

Aus Kreisen von Mitarbeitenden des Schweizer Fernsehens, die an der Winterolympiade in Turin 2006 vor Ort gewesen sind, wurde uns folgender Bericht zugestellt: «Für den Tribünenbau an den olympischen Spielen in Turin sind zwischen 50 und 100 Chinesen als Hilfsarbeiter eingeflogen worden. Ohne Arbeitsbewilligung wurden sie monatelang bei den Aufbauten für 8 Euro pro Tag schamlos ausgenutzt. Bei der ersten Einreise wurden sie zwar wieder nach China zurück geschickt, aber die italienische Regierung hat nachträglich eine Ausnahmebewilligung erlassen, damit diese billigen Arbeitskräfte erneut einreisen durften. Während die meisten Helfer im OK der Olympischen Spiele Turin eingekleidet wurden, mussten die Chinesen in Halbschuhen schuften und frieren. In Containern mit den Massen von ca. 6x4 Meter mussten bis zu 15 Chinesen hausen und schlafen.

Handgreiflich im Dienste Chinas auf dem Titlis und in Hamburg

Wenn es bei uns chinesisch zugeht

Tibeter und Tibetanhänger begrüssen die chinesischen Skifahrer auf dem Titlis Foto: VTJE

da. Es schickt sich nicht, Gäste aus China mit ihren eigenen Verhältnissen auf unserem Boden zu konfrontieren. Auch wenn dies eine der ganz wenigen Möglichkeiten ist, unsere Botschaften den Adressaten, nämlich chinesischen Bürgern, Funktionären und Behördenmitglieder zu übermitteln. Da werden Rede- und Demonstrationsfreiheit unterbunden; die chinesischen Besucher müssen sich fast wie zu Hause fühlen.

So geschehen beispielsweise auf dem Titlis oberhalb Engelberg. Dort haben sich am Freitag, 3. Februar, ein Dutzend Schweizer Tibetfreunde und Tibeter zusammengefunden, um den besten 50 chinesischen Skiabfahrern «Free-Tibet»-Transparente und Tibet-Fahnen am Streckenrand entgegenzuhalten. Während chinesische Kameras interessiert auf die Demonstranten schwenkten, warfen sich lokale Helfer vor die Kameras und drängten die Tibet-Aktivisten mit Körpereinsatz zurück. Das Demomaterial wurde beschlagnahmt, und der Titlis flugs zu Privatgrund erklärt, um der Abwehraktion einen legitimen Anstrich zu verleihen. Zum Schmunzeln Anlass gab die Rückeroberung des Demo-Materials, das in einem Materialschuppen lagerte: Der tibetische Benjamin der Gruppe ging ganz offen zum Schuppen, und auf die Frage, was er wolle, sagte er nur, er habe den Auftrag, Material zu holen. Man liess ihn gewähren, und ohne Verluste kehrte die Gruppe ins Unterland zurück. Vielleicht erscheint in der 30teiligen Serie über die Schweiz am chinesischen Fernsehen, die dieses Jahr ausgestrahlt wird, auch ein Beitrag über die aktiven TibeterInnen in der Schweiz …

Spannendes Fussballspiel in Hamburg

da. Am 12. Oktober 2005 stand in Hamburg ein ganz besonderes Fussballspiel auf dem Programm: nämlich Deutschland gegen China. Diesen Anlass liessen sich Tibeter aus der Schweiz und Deutschland sowie ihre Freunde nicht entgehen. Wäre es doch etwas ganz Besonderes mit Tibet-Fahnen und einem chinesischen Banner mit «Freiheit für Tibet» ins chinesische Fernsehen zu kommen. Doch bereits nach dem ersten kurzen Entrollen beim Abspielen der Nationalhymne war ein Funktionär des Deutschen Fussballbundes zur Stelle und forderte auf, das Tun zu unterlassen. Kurz vor Schluss des Spiels ein erneuter Versuch, vom Recht der Meinungsäusserungsfreiheit Gebrauch zu machen. Die Aktion währte kaum eine Minute, bis die 20 Tibet-Aktivisten von 35 bis 40 privaten und staatlichen Sicherheitsleuten aus dem Stadion gebracht wurden. Ja, die Kontrolle funktionierte perfekt. Was waren das doch für glorreiche Zeiten, als die damalige Bundesrätin Ruth Dreifuss dem über die Demonstration auf dem Bundesplatz aufgebrachten chinesischen Staatschef Jiang Zemin Staatskundeunterricht erteilte!

PS: Am Samstag, 3. Juni findet um 17.30 Uhr im Zürcher Letzigrund-Stadion ein Freundschaftsspiel zwischen der Schweiz und China statt. Eintrittskarten ab 28. April bei Ticket-Corner. Die GSTF bemüht sich um die Genehmigung eines Infostandes.

4. ergebnislose sino- tibetische Gesprächsrunde

TA Vom 15. bis zum 23. Februar 2006 fand der vierte Besuch der tibetischen Verhandlungsdelegation in China statt. Kelsang Gyaltsen und Lodi Gyari sprachen in Peking vor, allerdings ohne konkrete Ergebnisse nach Hause zu bringen. Am 22. Februar fand in der südchinesischen Stadt Guilin ein eintägiges Treffen mit dem Vizeminister der Abteilung für Einheitsfrontarbeit, Zhu Weiqun statt.

Die mageren Resultate werden von der Delegation wie folgt kommentiert: «Als Ergebnis dieser Gespräche sind wir heute zu einem besseren und tieferen Verständnis der jeweiligen Positionen und ebenso der weiterhin bestehenden grundlegenden Differenzen gelangt. Diese Gesprächsrunde machte deutlich, daß schon bei der Herangehensweise an die Problematik große Unterschiede bestehen. Dennoch fühlen wir uns dem Dialog weiterhin verpflichtet und hoffen, dass im Laufe der Zeit Fortschritte möglich sein werden. Unsere chinesischen Gesprächspartner haben ihr Interesse an der Weiterführung des bisher geführten Dialoges zum Ausdruck gebracht. Sie äusserten ebenfalls, sie seien fest davon überzeugt, dass die bestehenden Hindernisse durch weitere Gespräche und Treffen überwunden werden können.»

da. Wir alle warten darauf, dass die Chinesen die Ernsthaftigkeit ihrer Bemühungen durch konkrete Handlungen belegen, wie Erleichterungen in Tibet oder die Einstellung der Hetze gegen den Dalai Lama. Solange dies nicht geschieht, liegt der Verdacht auf der Hand, dass die Chinesen nur auf Zeit spielen, um damit ihre grösste Propagandaübung, die Olympischen Spiele, ohne Störgeräusche über die Bühne zu bringen.

Freiheit für eine der «singenden Nonnen»

Phuntsog Nyidrol hat China verlassen

Wie die Dui Hua Foundation von John Kamm berichtet, durfte Phuntsog Nyidrol, eine der «singenden Nonnen» von Drapchi, China verlassen und in die USA ausreisen, nachdem ihr Antrag auf einen Pass genehmigt worden war. Sie traf am 15. März 2006 auf dem Flughafen von San Francisco ein und flog sogleich nach Washington weiter.

Phuntsog Nyidrol (auch als Tseten Wangmo und Phuntsog Nyidron bekannt), die aus dem Distrikt Lhundrup stammt und Gesangsmeisterin im Kloster Mechungri war, wurde am 14. Oktober 1989 in Lhasa verhaftet, weil sie zusammen mit sechs anderen Nonnen demonstriert hatte, während die Stadt unter Kriegsrecht stand. Der Mittlere Volksgerichtshof von Lhasa verurteilte sie am 25. November 1989 wegen «konterrevolutionärer Propaganda und Volksverhetzung» zu neun Jahren Haft. Sie verbüsste ihre Strafe im Drapchi-Gefängnis.

Phuntsog Nyidrol gehört zu der Gruppe der «14 singenden Nonnen», die im Juni 1993 im Gefängnis heimlich Lieder auf Kassetten aufgenommen hatten. Nachdem eine Kassette aus dem Gefängnis geschmuggelt werden konnte, gewannen diese Lieder erhebliche internationale Beachtung. Im Zusammenhang mit diesem Vorfall wurde Phuntsog Nyidrol mit einer Haftverlängerung von acht Jahren bestraft. Infolge der Schläge, die ihr im Gefängnis verabreicht wurden, verschlechterte sich ihr Gesundheitszustand dramatisch. 1995 wurde sie mit dem Reebok Menschenrechtspreis ausgezeichnet.

2004 wurde sie vorzeitig freigelassen, stand jedoch weiterhin unter polizeilicher Überwachung. Der Wiedereintritt in ein Kloster war ihr ebenso verwehrt wie der Kontakt mit der Presse oder mit Ausländern. Berichten von ICT zufolge gab es bei ihrer Ankunft in den USA ein «ein ergreifendes Wiedersehen» mit ihrer früheren Zellengenossin Ngawang Sangdrol, die in den USA lebt.

TibetInfoNet

Übersetzung: Irina Raba, Adelheid Dönges

Der Macht und dem Geld erlegen

Google tut Böses in China

In Kalifornien protestieren Students for a Free Tibet gegen Google *Foto: AP*

Die bedeutendste Internet-Suchmaschine Google kooperiert mit China bei der Unterdrückung der Rede- und Meinungsfreiheit. Google hat im Januar 2006 angekündigt, in China seine Suchmaschine so einzurichten, dass der Zugang zu Informationen über Tibet und anderen politisch heiklen Themen wie Taiwan, die Proteste auf dem Tiananmen-Platz von 1989, Menschenrechten usw. stark eingeschränkt bzw. verhindert wird.

TA Free Tibet Campaign bedauert die Ankündigung von Google, das unter dem politischen Druck Chinas eine Internet-Suchmaschine mit zensurierten Begriffen einrichtet. Google selber schätzt, dass von der Zensur etwa 1000 Suchkategorien betroffen sind. Weiteren Einschränkungen sind Tür und Tor geöffnet, ist die Liste mit den verbotenen Begriffen doch nicht abschliessend und sind die Behörden schnell bei der Intervention gegen missliebige Informationen.

Googles Konkurrenten Yahoo und Microsoft zensieren ihre Seiten bereits entsprechend den Wünschen der chinesischen Regierung. «Mit der Absprache mit China zu Zensur und Repression pervertiert Google das Firmenmotto 'Tue nichts Böses'», sagte Alison Reynolds von Free Tibet Campaign. Free Tibet Campaign protestierte bereits bei Google wegen seines Programms Google Earth, bei dem das Wort Tibet nicht erkannt wird («Lhasa, Tibet» ergibt bei diesem Suchdienst kein Ergebnis, wohingegen «Lhasa, China» akzeptiert wird). Ein Protest von Taiwanesen, die beanstandeten, dass Taiwan als eine «Provinz Chinas» aufgeführt wird, bewirkte, dass der umstrittene Begriff entfernt wurde.

Gegen die Menschenrechtsdeklaration

Google verletzt dabei nicht nur die eigenen Wertvorstellungen, sondern trägt zu Menschenrechtsverletzungen in China bei. Der Artikel 19 der Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte besagt: «Jeder Mensch hat das Recht auf freie Meinungsäusserung… und Informationen und Ideen mit allen Verständigungsmitteln und ohne Rücksicht auf Grenzen zu suchen, zu empfangen und zu verbreiten.» Boykottieren Sie die Google-Suchmaschine und dessen E-Mail-Service. Es gibt genügend andere Suchmaschinen, die ebenso gut sind. Free Tibet Campaign empfiehlt: www.dontusegoogle.co.uk, http://scroogle.org, http://icerocket.com, http://clusty.com, http://gigablast.com, http://snap.com, http://exalead.com (alle auch mit www. möglich, Anm. d. Red.). Vorschläge zu alternativen Suchmaschinen von Michael Gerling: Jeder Schritt bei Google wird gespeichert – um das zu vermeiden und trotzdem Google Suchergebnisse zu sehen, benutzt man: www.scroogle.org. Ansonsten Alternativen, die sogar schon in Themen gegliederte Ergebnisse bieten und im Grunde viel übersichtlicher sind: www.metacrawler.de, www.metacrawler.com, www.vivissimo.com oder clusty

Tibetische Proteste…

Anlässlich des internationalen Aktionstages gegen Google haben am 14. Februar Students for a free Tibet in Zusammenarbeit mit dem Verein Tibeter Jugend in Europa eine Mahnwache vor dem Zürcher Google-Sitz an der Freigutstrasse 12 organisiert. Der Geschäftsführer nahm ein an ihn gerichtetes Protestschreiben nicht entgegen; es musste am Empfang abgegeben werden (immerhin: beim China-Konsulat kommen wir jeweils nur bis zum Briefkasten). Nebst Zürich haben auch an 14 weiteren Google-Sitzen Demonstrationen stattgefunden, unter anderem in den Vereinigten Staaten, Australien, Indien, England, Schweden und Italien. Ein Sprecher von Students for a free Tibet sagte laut der britischen Zeitung «Guardian», über 50 000 Protestbriefe seien bei Google bis in der letzten Februarwoche eingegangen.

…und scharfe Kritik im US-Kongress

Wegen ihrer willfährigen Mithilfe bei der Zensur in China stehen Google, Microsoft, Yahoo und Cisco immer stärker unter Druck. Im US-Kongress wurde ihr Verhalten jetzt als Beihilfe zur Einschränkung der Menschrechte kritisiert. Ein Verbot der Zensur-Kooperationen wird bereits diskutiert. Mit ungewöhnlich scharfen Worten griffen am 1. Februar Mitglieder des Menschenrechtsausschusses des US-Kongresses führende amerikanische Technologie-Unternehmen an wegen deren Kooperation mit der chinesischen Regierung. Der auch seitens der Unternehmen unwidersprochene Vorwurf: Die Unternehmen Microsoft, Google, Yahoo und Cisco nähmen aktiv teil an der Zensur von Web-Inhalten und beteiligten sich so an der Verletzung von Menschenrechten. Mehrere Abgeordnete kündigten Gesetzesvorlagen an. Sie sollen amerikanischen Unternehmen künftig untersagen, an solchen mit westlichen Rechtsvorstellungen nicht zu vereinbarenden Massnahmen teilzunehmen.

Kommentar

Es zahlt sich aus, ethisch zu handeln

da. Reihenweise helfen westliche Technologiefirmen beim unsittlichen, weil menschenrechtswidrigen Aufbau des «Great Firewall» in China, der dem Regime die Kontrolle und das Filtern unerwünschter Information erlaubt. Zudem ermöglicht das System auch die Identifizierung von mutigen Menschen in China, die die Meinungsäusserungsfreiheit auf dem Netz ernst nehmen und – wenn aufgespürt – zu hohen Freiheitsstrafen verurteilt werden. Nun gesellt sich das mächtige Internetunternehmen Google zu diesen Helfershelfer der Diktatur, obwohl es hohe moralische Standards aufgestellt hat und für diese auch geschätzt wurde. Der Markt war zu verlockend – die Manager erlagen der «Faszination China». Doch der Protest war immens, Google wurde davon überrumpelt und ist auch heute nicht in der Lage, adäquat zu reagieren. Wie gern würden die Google-Gründer wohl ihren China-Kotau rückgängig machen! Denn der Verlust an Integrität und Glaubenswürdigkeit – das höchste Kapital, das ein Unternehmen besitzt – wird auf den Wert der Firma drücken. Zu Google gibt es, anders als zu Microsoft, viele Alternativen.

Offensichtlich gehört auch Google zu den Unternehmen, die nur die Sprache des Geldes verstehen. Und da ist es geradezu ironisch, dass sich Google zur Wertsteigerung in China mit Wohlverhalten besser vermarkten wollte und nun dafür im Westen bestraft wird. Die Lehre aus der Geschichte: Es zahlt sich aus, moralisch und ethisch zu handeln. Glaubwürdigkeit und Integrität sind schwer zu erwerben – wie auch die Firmen wissen, mit denen wir wegen ihrem China-Engagement im Dialog sind –, aber diese Werte sind unglaublich schnell verspielt.

«tibfreedom@yahoo.com.cn»

da. Was stimmt bei dieser email-Adresse nicht? Richtig, es wird in China wohl kaum eine Adresse geben mit dem Namen «tibfreedom». Wer das Mail öffnete, war selber schuld. Wie schon anlässlich des vorherigen Besuches der Gesandten des Dalai Lama sahen sich Tibet-Unterstützer wiederum einer Virusattacke ausgesetzt. Sie erhielten mehrere Mails eines Absenders «tibfreedom» mit einer chinesischen (!) Adresse des Internet-Providers Yahoo («yahoo.com.cn»), das im Dateianhang Informationen über den Besuch der Gesandten versprach, aber einen heimtückischen «Trojaner» enthielt. Irgendwie müssen sich die auf 30 000 geschätzten chinesischen Internet-Polizisten ja beschäftigen und die teure westliche Software, die sie bei ihren Aufgaben unterstützt, amortisieren.

Protestbrief an die Google-Chefs

Senden sie einen Brief an die Gründer von Google: Larry Page und Sergey Brin oder an Google CEO, Eric Schmidt, Google Inc., 1600 Amphitheatre Parkway, Mountain View CA 94043, California, USA, fax: (650) 253-0001

Musterbrief von Students for a Free Tibet:
Dear ...,
I am outraged at Google's hypocritical decision to join hands with the Chinese government in its propaganda efforts. Google's decision to custom-build its search platform to Chinese authorities' specifications is more than just censorship. It's active participation in the Chinese government's efforts to repress and undermine Tibetans, democracy advocates, people of faith, and anyone working for freedom and human rights. By censoring search results on critical topics such as «Tibet», you are promoting Beijing's wildly distorted version of history and truth. This is indefensible. Under China's totalitarian regime, the internet is a critical tool for people seeking justice. Your decision to help the Chinese government thwart this effort renders your motto «Don't be evil» an ironic joke.
Please re-read your «Ten Things» company principles and do the right thing by ending your partnership with the Chinese government. Sincerely,

Adresse von Google in Zürich: Freigutstrasse 12, 8002 Zürich
http://www.google.com/corporate/address.html
Sales-Büro Deutschland; ABC-Strasse 19; 20354 Hamburg; Telefon: +49 40-80-81-79-000; Fax: +49 40-49-21-91-94
Unter folgendem Link kann man online protestierten:
http://actionnetwork.org/campaign/googleaction/iidxs74z53nmb8?

Gespräch mit Parry Leung, Studentenvertreter aus Hongkong

Tibet soll Status von Hongkong erhalten

Parry Leung kämpft für Menschenrechte in China *Foto: P. Hagmann*

Parallel zum World Economic Forum (WEF) fand auch dieses Jahr wieder die Kontrastveranstaltung «Public Eye on Davos» statt. Am Eröffnungstag des WEF verliehen die Erklärung von Bern und Pro Natura zum zweiten Mal die Public Eye Awards an die unverantwortlichsten Konzerne. Die diesjährigen Preisträger heissen Chevron, Walt Disney und die Bank Citigroup (mehr Infos unter www.publiceye.ch). Der Gewinner in der Kategorie Soziales ist die Walt Disney Company. Der Unterhaltungsriese lässt sich in südchinesischen Zuliefererbetrieben schwere Arbeits- und Menschenrechtsverletzungen zu Schulden kommen und trübt damit sein familienfreundliches Image. Vorgeschlagen wurde der kalifornische Medien- und Spielzeugproduzent von SACOM (Students and Scholars Against Corporate Misbehaviour) aus Hongkong. Patrick Hagmann sprach mit dem Vertreter von SACOM, Parry Leung, in Davos.

Von Hongkong aus für Recht in China

Parry Leung arbeitet für zwei Organisationen. Die in Davos vertretene SACOM ist eine in Hongkong ansässige studentische Gruppe, die sich auf Untersuchungen (Monitoring) im Bereich Arbeitsrecht insbesondere für Wanderarbeiter spezialisiert hat. Ausser in Hongkong gibt es in China keine Organisationen, die sich für Menschen- und Arbeitsrechte einsetzen. Erlaubt sind einzig einige Gruppen im Umweltbereich (z.T. gibt es eine Zusammenarbeit mit Greenpeace). Seit 1989 sind zudem auch die meisten Studenten nur an Geld und Karriere interessiert. Hier gibt SACOM Gegensteuer und informiert über Missstände. Die zweite Organisation, für die Parry tätig ist, heisst Labour Action China (LAC). Sie bemüht sich besonders um die an der Silicose-Erkrankung leidenden Schmuckarbeiter und betreibt in China sogenannte Worker Service Center, in denen die (Wander-)Arbeiter geschult und über ihre Rechte aufgeklärt werden.

Kapitalismus und Nationalismus blockieren Veränderungen

Für Parry gibt es vor allem zwei grosse Probleme. Das eine sind die bekannten politischen Beschränkungen durch das kommunistische Regime. Das andere Problem besteht aber darin, dass die meisten Wanderarbeiter ursprünglich Bauern waren. Durch ihre Herkunft haben sie ein anderes Denken. Sie besitzen kein Bewusstsein, sich zu wehren.

Für Parry Leung ist nur eine Politik der kleinen Schritte, die von den Arbeitern ausgeht, möglich. Für ihn gibt es im Wesentlichen zwei negative Entwicklungen in China, die einem schnelleren Wandel im Weg stehen: den Kapitalismus und den Nationalismus. Für grössere Veränderungen braucht es noch mindestens fünf bis zehn Jahre. In dieser Zeit ist es aber sehr wichtig, dass Informationsarbeit vor allem für die Wanderarbeiter geleistet wird. Diese Arbeit wird dadurch erleichtert, dass die meisten Arbeiter Lesen und Schreiben können und bereits eigene Artikel schreiben und sich um die anstehenden Probleme zu kümmern beginnen. Die Arbeiter werden sich dadurch ihrer Stärke bewusst und finden aus der heutigen Ohnmacht heraus..

Auch die Entwicklung in Richtung Bürgergesellschaft ist im Gang. Nur besteht hierfür noch sehr wenig Raum, da alle Bewegungen, insbesondere nichtstaatliche Organisationen (NGOs), stark kontrolliert werden. Aber mit dem bestehenden Rechtssystem besteht auf dem Papier bereits eine gute Grundlage (mit Ausnahme bei den individuellen Freiheiten). Das Entscheidende ist, dass dieses Rechtssystem in der Praxis auch angewendet wird. Hierzu braucht es die Bürgergesellschaft, d.h. Anwälte, Journalisten, Studenten, Intellektuelle usw.

Westfirmen und NGO sind gefragt

Wir können die Bürgergesellschaftsbewegungen unterstützen: mit Geld, aber vor allem mit der Weitergabe von Erfahrungen. Hier sieht Parry insbesondere den Weg über gemeinsame Projekte mit nichtstaatlichen Organisationen. Primär in Hongkong und später auch im restlichen China. Wichtig sind aber auch die westlichen Firmen, die in China tätig sind. Diese können ihre Fabriken öffnen und Aktivitäten auf privater Basis zulassen (z.B. Arbeitergruppierungen und -ausschüsse).

Für Parry brauchen die Arbeiter mehr Informationen, eine bessere Ausbildung sowie einen Halt in der Religion, wofür sich eine Rückkehr zum Buddhismus anbietet. Er unterstützt den Weg des Dalai Lama und sieht für Tibet denselben Status wie für Hongkong: eigene Gerichte, Regierung, Wahlen, Religion, Bildung und Wirtschaft, dagegen keine eigene Armee und Aussenpolitik. Leider gibt es über die ungelöste Tibet-Frage in China keine objektiven Informationen. Für ihn ist es wichtig, dass man die Kräfte, wo möglich, bündelt. Gemeinsame Aktionen der Arbeiter- und Tibetbewegungen sind durchaus denkbar.

Patrick Hagmann

Susi Lötscher von der GSTF-Sektion Basel verteilt Flyer an der Uhrenmesse in Basel

Für die Staublungenopfer in China

TA Anlässlich der Uhren- und Schmuckmesse in Basel («Basel World») gab es bereits im vergangenen Jahr Proteste in Basel gegen teilnehmende chinesische Schmuckfirmen, in denen die Arbeiter ungeschützt arbeiten und sich eine tödliche Staublungenkrankheit holen. Dank Unterstützung der China Labour Organisation von Han Dongfang erkämpfen einzelne Arbeiter Abfindungen, die sie aber kaum mehr verwenden können, da sie vorzeitig sterben. Dieses Jahr nahm auf der Seite der Protestierenden auch die Sektion Basel der GSTF teil. In zwei Tagen haben Mitglieder der Sektion, unterstützt durch die GSTF-Präsidentin Ruth Gonseth, 400 Flyers verteilt, auf denen folgendes stand:

Jewellery made in China
we demand
- no blood on diamonds
- no risks for workers health
- no censorship on «google»
Human Rights for China and Tibet

Nathalie Fluri berichtet von durchwegs motivierenden Reaktionen. «Es gab etliche Menschen (Deutschland, Südamerika, Dubai, Schweiz), die mit uns das Gespräch aufnahmen, und unser Öffentlichkeitsarbeit unterstützten. Also, auch diese spontane Aktion hat uns gezeigt, dass man mit relativ einfachen Mitteln und ein bisschen Zeit wirklich ein Sandkorn im Getriebe sein kann.»

www.tibetfocus.com
INFOS DER GSTF GESELLSCHAFT SCHWEIZERISCH-TIBETISCHE FREUNDSCHAFT

Dialog mit Migros und der Spielwarenbranche

Steiniger Weg zu gerechteren Arbeitsbedingungen in China

Als Folge unserer Wirtschaftskampagne im Jahr 2005 fanden am 15. Februar 2006 zwei Treffen mit Vertretern der Migros (am Vormittag) sowie der Spielwarenbranche (am Nachmittag) statt. Die Nonprofit-Organisationen wurden von VertreterInnen der GSTF, der Erklärung von Bern EvB, der Stiftung für Konsumentenschutz SKS, der Fédération romande des consommateurs FRC sowie der Arbeitsgruppe Basel von Terre des Hommes vertreten.

Migros bemüht sich um Fairness
Nach seiner Teilnahme an unserer Veranstaltung «Handel mit China – wo bleiben die Menschenrechte?» im vergangenen August lud uns Bernhard Moeri, Social Compliance Officer bei der Migros, ein, um uns über den Stand und die Überprüfung der Sozialverträglichkeit zu informieren. Neben Moeri nahmen Johann Züblin (Leiter Standards), sowie Fausta Borsani (Projektleiterin Ethik/Umwelt) teil.

Eingangs erläuterte Frau Borsani den relativ umfassenden BSCI-Verhaltenskodex (Business Social Compliance Initiative, aktuell 53 Firmen). Dieser gilt sowohl für den Non-Food- wie auch den Food-Bereich der Migros. Der Kodex soll auf das gesamte Sortiment ausgeweitet werden, d.h. für 2 000 Lieferanten mit rund 6 000 Produktionsbetrieben, die jedoch nicht nur für die Migros produzieren.

Herr Moeri gab Einblick in die Durchführung der Sozialaudits. Bisher wurden die meisten Audits in Indien und China und dort hauptsächlich in den Bereichen Textil und Spielwaren durchgeführt. Zur Zeit stammen rund 20 Prozent der Non-Food-Stückzahlen aus China, mit steigender Tendenz. Eine Prüfung ist für drei Jahre gültig, und oft gibt es Beanstandungen mit Vorschlägen für Massnahmen und erneute Audits. Wichtig ist für Migros, dass die Audits auch in der Landessprache durchgeführt werden. Neu wird auch eine unabhängige Verifikation zugelassen.

Die Abteilung Social Audit hat das letzte Wort bei Einkaufsentscheiden bei neuen (Freigabe, Massnahmenplan oder Ablehnung) sowie bei Anpassungen bei bestehenden Lieferanten. Migros betrachtet die Social Audits als betriebswirtschaftlich vorteilhaft und sieht auch klare Vorteile für die Lieferanten. Doch ist die Migros der Meinung, ihre Entscheidungsgewalt beschränke sich auf den Einkauf, und es sei nicht ihre Aufgabe, auf die Politik Einfluss zu nehmen.

Da die Migros auch ein massgeblicher Spielwarenhändler ist, stellten wir den Verantwortlichen unseren Forderungskatalog vor. Auch im Bereich Spielwaren operiert die Migros mit dem BSCI-Kodex, da der Kodex des Weltverbandes der Spielwarenindustrie zu wenig weit geht.

Fazit: Bis zu gerechten Arbeitsbedingungen ist es noch ein langer Weg. Migros spielt eine Vorreiterrolle. Aber das ist noch lange kein Grund sich auszuruhen, denn es gibt noch sehr viel zu tun.

Wenig Verständnis bei Spielwarenfirmen
Am Nachmittag ging es weniger harmonisch zu, denn die Branche (Spielwarenverband Schweiz SVS, Franz Carl Weber FCW und Lego) konnte unseren Aktionen während der Hochsaison – Pressekonferenz am 6. Dezember und den Aktionen am Menschenrechtstag 10. Dezember (siehe TA Nr. 91) – nichts Gutes abgewinnen.

Der Präsident der SVS, Herr Gygax, betonte den kleinen Anteil des Detailhandels am Spielwarenverkauf; lediglich 40 Prozent des Spielzeugs gehen ausserhalb von Warenhäusern und Grossverteilern über den Ladentisch. Man solle sich besser auf die grossen und wenigen Lieferanten konzentrieren, denn rund 60 Prozent des Volumens entfällt auf die grössten sechs (Mattel, Lego, Ravensburger, Simba, Hasbro und Playmobil). Gemäss SVS soll in Zukunft der BSCI-Kodex verfolgt werden. Mattel und Hasbro hingegen propagieren den amerikanischen ICTI-Kodex, der jedoch nur ungenügende Standards setzt.

Darauf erläuterte der Vertreter von Lego die bisherigen Anstrengungen mit eigenem Verhaltenskodex, Audits und Assessments. Bei FCW wurde mit der neuen Leiterin Product Management per Januar 2006 ein Verhaltenskodex für die Lieferanten eingeführt.

Als «Spielwarenkoalition» präsentierten wir wiederum unseren Forderungskatalog. Lego sicherte uns seine Stellungnahme zu und erklärte sich zum Dialog und zu gemeinsamen konstruktiven Aktionen bereit. Auch von FCW werden wir eine schriftliche Reaktion erhalten, weitere Gespräche sind geplant.

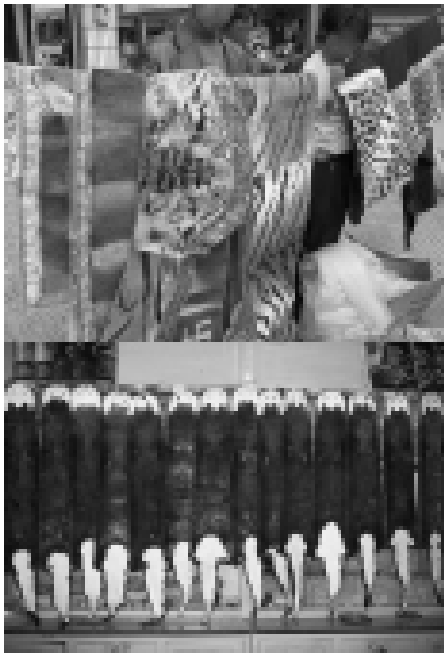
Weitere Schritte
Wir werden den Forderungskatalog aufgrund der Gespräche anpassen und an alle Beteiligten in der Spielwarenindustrie verschicken. Bis Ende September 2006 soll jedes Unternehmen die Massnahmen, die es ergriffen hat, dokumentieren; daraufhin werden wir die Berichte auswerten. Die nächste Sitzung ist für den 31. Oktober 2006 amgesetzt. Wir bleiben am Ball! Patrick Hagmann

Yangzom Brauen spielt im US-Thriller «Aeon Flux»

Die Schauspielerin Yangzom Brauen (27), ehemalige Präsident des Vereins Tibeter Jugend in Europa, spielt im Science-fiction-Streifen «Aeon Flux» die Gegenspielerin von Oscar-Preisträgerin Charlize Theron (30). Yangzom Brauen ist in Bern als Tochter eines Ethnologen und einer tibetischen Künstlerin aufgewachsen und lebt heute in Berlin.

Auf den Spuren der letzten Tiger (Erster Teil)

Starke sino-tibetische Koalition macht dem Tiger den Garaus



Reiter mit Tigerfell in Osttibet, Mitte oben: Tiger- und Leopardenfelle im Angebot in Lhasa

Tibeter im Osten stehen bereit zur Verbrennung von Tierfellen, links: Otterfelle im Dutzend stehen zum Verkauf

Der indische Tiger ist vom Aussterben bedroht, unter anderem wegen der Nachfrage nach Tigerfellen und -organen in China und Tibet. TibetInfoNet verfolgte die geschmuggelten Tigerfelle auf ihrem Weg von den Nationalparks in Indien bis zu den Festen der Landbevölkerung in Osttibet und deckt in diesem zweiteiligen Bericht auf, wer die Hauptakteure bei diesem Handel sind: Tibeter am Rande der Exilgemeinschaften in Nepal und Indien sowie Organisationen, die als Dank für die geleisteten Dienste unter dem Schutz des chinesischen Regimes stehen. Der Bericht kommt zum Schluss, dass die chinesischen Behörden trotz des Verbots das Tragen von Tigerfellen zu Propagandazwecken und aus kommerziellen Gründen fördern, und dass der indische Tiger kaum eine Chance zum Überleben hat, wenn sie ihre Politik in den tibetischen Gebieten nicht ändern.

Während einer Pressekonferenz in New Delhi am 22. September 2005 präsentierten die Wildlife Protection Society of India (WPSI) und die in London ansässige Environmental Investigation Agency (EIA) spektakuläre Bilder von Tibetern in Chubas, die fast ganz aus Tigerfellen genäht waren. Die beiden Organisationen informierten die internationalen Medien darüber, dass die Felle von Tigern und anderen vom Aussterben bedrohten Grosskatzen auf dem Markt von Lhasa offen zum Verkauf angeboten werden. Die Filme und Bilder aus den tibetischen Regionen Chinas gingen um die ganze Welt. Die Fotos und Berichte zeichnen ein Bild von wohlhabenden Tibetern, die mit ihren «Modeansprüchen» zur Ausrottung der freilebenden Tiger in Indien beitragen könnten.

Die Erkundigungen, die TibetInfoNet einzog und die in diesem Sonderbericht vorgelegt werden, zeigen, dass die internationale Wahrnehmung des Geschehens die Realität nur teilweise wiedergibt. Das vorliegende Dossier stellt den Handel mit den Fellen in einen grösseren Zusammenhang.

Kaum Beschlagnahmungen in Tibet

Die Route, über die der makabre Handel mit Tigerprodukten verläuft, nimmt in der Nähe einer der 27 indischen Nationalparks, in denen es Tiger gibt, ihren Anfang. Die Tiere werden von örtlichen Wilderern gejagt und an Ort und Stelle zerlegt, worauf die Teile nordwärts transportiert werden.

Tigerprodukte aus Nationalparks in Süd- und Zentralindien oder aus Bengalen gelangen gewöhnlich über Kalkutta nach Siliguri in den Ausläufern des Darjeeling-Sikkim Himalaya. Wenn sie aus anderen Teilen Indiens kommen, besonders aus Rajasthan, werden sie meistens direkt nach Delhi befördert. Von diesen zwei Umschlagplätzen werden die Tigerprodukte auf drei verschiedenen Wegen nach Tibet weitertransportiert. Die östliche Route beginnt in Siliguri und setzt sich entweder via Darjeeling-Sikkim oder über Arunachal Pradesh nach Tibet fort. Die zentrale Route verläuft von Siliguri oder Delhi nach Nepal und von dort nach Tibet. Die westliche Route beginnt in Delhi und wendet sich dann zum westlichen Himalaya, von wo sie entweder beim nepalisch-indisch-tibetischen Länderdreieck oder über Ladakh nach Tibet verläuft.

Die offene Grenzpolitik zwischen Indien und Nepal begünstigt die Route über Nepal. Die Tigerprodukte werden, sobald sie Nepal erreicht haben, üblicherweise in Boudha, der wichtigsten Enklave ethnisch-tibetischer Bevölkerung im Kathmandu-Tal, gelagert. Die Händler, die ihre guten Beziehungen zu korrupten nepalischen Sicherheitskräften nutzen, schmuggeln die Tigerprodukte daraufhin entweder über die Grenzortschaft Khasa am sino-nepalischen Friendship-Highway oder durch die Region Mustang (tib. Lo) in Westnepal nach Tibet.

Die Wahl der Route hängt von der jeweils an der Grenze zu Tibet herrschenden Lage ab. Eine wirksame polizeiliche Kontrolle im Grenzgebiet ist infolge der hohen Bevölkerungsdichte, des weit verzweigten Strassennetzes und der Verbreitung des Schmuggels sehr schwierig. Trotzdem ist es dort zu einer grossen Zahl von Beschlagnahmungen gekommen.

Im Unterschied dazu hörte man nur von zwei Fällen von Beschlagnahmung in Tibet selbst. Das ist aus zwei Gründen überraschend. Zum einen kommen auf jener Seite der Grenze alle Handelswege in Lhasa zusammen. Die wenigen Strassen verlaufen durch öde Landstriche, weshalb die Überwachung viel einfacher als in Nordindien oder Nepal wäre. Zum anderen weist diese Grenzregion die höchste Konzentration an Sicherheitskräften in ganz Tibet auf – aus offensichtlichen strategischen Gründen, aber auch um Tibeter an der Flucht nach Indien und Nepal zu hindern. Man versteht diesen Umstand besser, wenn man sich mit den Strukturen, das heisst den Kurieren, Händlern und vor allem den Hintermännern, beschäftigt.

Kuriere und Händler

Der Handel und Transport von Tigerprodukten wird mittels eines Netzes aus drei Personengruppen betrieben: den Kurieren, welche die Produkte zu den Umschlagplätzen oder in die Nähe der Grenze bringen; den Händlern, welche die Produkte laufend weiterreichen und sie über die Grenze schmuggeln (und sie auch vor Ort in Tibet verkaufen); und den Ver-

Prekäre Lage des Tigers

Offiziell wird die Population der wildlebenden Tiger in Indien auf 3 500 geschätzt, aber einige Kommentatoren halten diese Zahl für zu optimistisch. Obwohl die Zahlen umstritten sind, stimmen die Umweltexperten darin überein, dass der Tiger sich in einer prekären Lage befindet. Die grösste Bedrohung für ihn ist die steigende Nachfrage nach seinen Fellen und anderen Körperteilen in China. Auf die Pressekonferenz in Delhi hin berichtete die internationale Presse einmütig, «die Beschlagnahmung von Tiger-, Leoparden- und Fischotterfellen in grossen Mengen in Indien und Nepal lasse auf das Vorhandensein eines hoch organisiertes Verbrechernetzes schliessen, das hinter dem illegalen Handel mit den Fellen steht». Derartige Berichte liefern jedoch keine Details über besagte Netze.

Die Felle sind aufgereiht zur öffentlichen Verbrennung in Osttibet *Foto: TibetInfoNet*

brechersyndikaten, die den Handel organisieren, für die notwendige Deckung sorgen und im Allgemeinen gute Beziehungen zu den Behörden in Tibet haben. Diese Syndikate sind auch für die Lagerung und die Verteilung der Tigerprodukte an tibetische und nichttibetische Zielpersonen zuständig. Ohne Zweifel sind sie es, die am meisten von diesem Handel profitieren.

Gelegentliche Festnahmen und Beobachtungen in Indien und Nepal lassen darauf schliessen, dass die Kuriere meist einzelne Aufträge erhalten. Sie sind mehrheitlich Nepali, aber gelegentlich beteiligen sich auch einige Inder und tibetische Flüchtlinge an diesem Geschäft. Ihre Rolle beschränkt sich darauf, kleinere Teile der Ware zu schmuggeln, wobei sie Fahrzeugreifen, Thermosflaschen usw. als Verstecke verwenden.

Der Reiseweg der Kuriere wird von den Händlern bestimmt, und falls die Beute es erforderlich macht, überwachen diese selbst den Transport. Die meisten der Händler scheinen osttibetischer Herkunft zu sein, viele von ihnen besitzen auch Immobilien in Süd-Delhi oder in Majnu-katila (eine tibetische Kolonie in Nord-Delhi, die sich ausserhalb der Jurisdiktion der tibetischen Exilregierung befindet) und in Boudha, wo die Schmuggelware vorübergehend gelagert wird. Die Händler reisen oft nach Tibet, wo sie verschiedene Unternehmen betreiben (Import-Export, Tourismus, Transport usw.), und sie unterhalten ausgezeichnete Beziehungen zu den dortigen Behörden. Nachdem sie korrupte indische und nepalische Zollbeamte geschmiert haben, schaffen sie gemeinsam mit ein paar Helfern die Ware nach Tibet. Dort wird sie entweder an verschiedene Läden verteilt, oder sie wird zu Umschlagplätzen nach China weiterbefördert.

Natürlich stehen die meisten dieser Händler in einem gespannten Verhältnis zur tibetischen Exil-Verwaltung in Dharamsala, viele gehören sogar Organisationen an, die im Zwist mit Dharamsala liegen. Sie haben indische oder oft auch nepalische Pässe statt der üblichen Flüchtlingsausweise, und obwohl sie durch ihre berufliche Tätigkeit mit der tibetischen Exilgemeinschaft zu tun haben (Kreditgeschäft, Transport, Hotels), stehen sie am Rand der Gesellschaft und werden wegen ihrer Verbindungen zur indi-schen Unterwelt allgemein gefürchtet. Diese Männer sind zum Teil auch in den illegalen Handel mit Antiquitäten oder in die Beschaffung falscher Reisedokumente verwickelt, möglicherweise in Indien und Nepal auch in den Drogenhandel.

Verhaftung eines Händlers

Tashi Tsering, alias Tsewang, ist ein repräsentatives Beispiel eines solchen Händlers. Anfang der neunziger Jahre wurde eine ganze Menge von Fellen und anderen illegalen Waren in seinem Haus in Majnukatila beschlagnahmt, aber er konnte nach Nepal entkommen. 1999 erlangte er Berühmtheit, als der indischen Polizei einer ihrer grössten Fänge von Tiger-, Leoparden- und Fischotterfellen gelang. Viele wiesen eine besondere Numerierung auf, die darauf schliessen liess, dass sie Teil einer grösseren Lieferung waren; ausserdem trug jedes einzelne Stück noch die Signatur von Tashi Tsering. Ein Jahr später tauchte Tashi Tserings Signatur in Siliguri in einer anderen Lieferung erneut auf, aber auch diesmal konnte er entkommen – man sagt, das Indian Central Bureau of Investigation (CBI, indischer Geheimdienst) habe ihn nur um ein paar Minuten verpasst.

Am 3. April 2002 erliess Interpol einen internationalen Haftbefehl gegen Tashi Tsering unter der Anschuldigung der Bildung einer kriminellen Vereinigung und der Verletzung des indischen Gesetzes zum Schutz der Wildtiere, worauf er in den Untergrund ging. Ein grösserer Durchbruch gelang, als die Ermittler von indischen und nepalischen NGOs, dem «Wildlife Trust of India» (WTI) und dem «Wildlife Conservation Nepal» (WCN) herausfanden, dass der in Delhi aktive Tsewang mit Tashi Tsering identisch war. Dank einer Fotografie wurde seine Identifizierung möglich. Am 11. Dezember 2005 konnte er schliesslich in Boudha verhaftet werden.

Tashi Tsering wird wahrscheinlich mit 15 Jahren Gefängnis bestraft werden. Obwohl er eigentlich Tibeter ist, hat er die nepalische Staatsbürgerschaft; er verfügte über ausgezeichnete politische Beziehungen in Nepal und Tibet und arbeitete ausserdem mit dem Syndikat in Nagchu (siehe unten) zusammen. Bei den Tibetern in Indien und Nepal war er wegen seiner Kontakte zu indischen Gangstern und korrupten nepalischen Sicherheitskräften gefürchtet.

Die Syndikate

Zwei spezielle Syndikate konnten bei dem Handel mit Produkten von Wildtieren als die Hauptakteure in Tibet identifiziert werden – beide operieren unter dem Deckmantel von Handelsgesellschaften und sind in Händen

Dalai Lama schämt sich für Tierfellträger

da. Der Dalai Lama hat bereits vor einem Jahr eine Kampagne mit den Tierschutzorganisationen Care for the Wild International (CWI) und dem Wildlife Trust of India lanciert, um den Tibetern die Bedeutung des Tierschutzes näherzubringen, und sie im besonderen zum Schutz der aussterbenden Leoparden und Tiger aufzufordern. «Wie Tibeter predigen Liebe und Mitgefühl gegenüber allen Lebewesen, deshalb sind wir verantwortlich für den Schutz der wilden Tiere.» Durch Unwissen, Gier und mangelnden Respekt vor der Natur habe die wachsende Weltbevölkerung bereits einigen Schaden an der Natur angerichtet und zahlreiche Tierarten zum Verschwinden gebracht. Eingängige und scharfe Worte gebrauchte der Dalai Lama am Kalachakra in Amaravati in Inden im vergangenen Januar. Seine Worte waren so unmissverständlich, dass sie jedem einleuchteten und sie sich in Windeseile auch in Tibet verbreiteten: «Wenn ihr nach Hause zurückkehrt, denkt daran, dass ihr nie Produkte von Wildtieren benützt, verkauft oder kauft.» Der Dalai Lama bekannte, dass er sich schäme Bilder von Tibetern zu sehen, die sich mit Fellen und Pelzen schmückten.

prominenter Tibeter. Die eine ist die Nagchu Import-Export Corporation (chin. Naqu Tangla Waimao), die in Nagchu im Norden Tibets ansässig ist und Büros in Hongkong und in Lhasa betreibt. Die andere ist der Dokham Cultural and Welfare Charitable Trust, der in Chengdu, Sichuan, registriert ist, aber seinen Hauptsitz in Hongkong hat und ausserdem über Büros in Kathmandu und Bangkok verfügt.

Staat und höchste Politiker involviert

Der Manager der Nagchu Import-Export Corporation ist Nagchu Tsewang, der Bruder von Ragdi (chin. Raidi). Als ehemaliger Vize-Parteisekretär der «Autonomen Region Tibet» (ART) und ehemaliger Vorsitzender des Volkskongresses von Tibet war Ragdi viele Jahre lang der höchstrangige Tibeter in der kommunistischen Hierarchie Tibets, ehe er im Mai 2003 zum zweiten Vorsitzenden des Nationalen Volkskongresses (NPC) ernannt wurde. Ragdi, der während der Kulturrevolution eine Fraktion der Roten Garden anführte, gelangte in den achtziger Jahren an die Macht, und konnte in der Zeit, als Hu Jintao Parteisekretär in der «ART» war, seine Position festigen. Er selbst lebt nicht mehr in Tibet, aber er liess viele mächtige Freunde und Verwandte zurück. Die Nagchu Import-Export Corporation ist ein Gemeinschaftsunternehmen, an dem sowohl die Regierung Tibets als auch die Zentralregierung in Peking Anteile haben, und das die verschiedensten Geschäftsinteressen verfolgt. Vor einigen Jahren, als die Firma einen Bankkredit nicht zurückzuzahlen konnte und fast Bankrott gegangen wäre, haben ihr die Zentralbank und die Regierung mit Zuschüssen aus der Patsche geholfen.

Schillernder «hinkender Lama»

Der Dokham Cultural and Welfare Charitable Trust wurde von Jigme Thinley gegründet, der auch als Khatok Shingkyong Lama bekannt ist, und eine der schillerndsten Gestalten der jüngeren tibetischen Geschichte war, sowohl im Exil als auch in Tibet. Der Shingkyong Lama erlangte im Zusammenhang mit einem Unterschlagungsfall traurige Berühmtheit. Im Lauf der Zeit wurde er zu einem lautstarken Kritiker des Dalai Lama und der tibetischen Exilregierung, gleichzeitig war er der radikale Anführer von den «Dreizehn Siedlungen» (tib. tsogka choksum), einem Zusammenschluss von 13 tibetischen Camps von Flüchtlingen aus Osttibet, die sich an der Vormachtstellung der Zentraltibeter und der Gelugpa-Schule in der CTA (Central Tibetan Administration) störten und sich der Autorität Dharamsalas nicht fügen wollten. Dieser Verband wurde teilweise durch die inzwischen aufgelöste «Kommission für Mongolische und Tibetische Angelegenheiten» in Taiwan finanziert.

Im August 1982 reiste Shingkyong Lama zum ersten Mal nach Tibet, wo er sich enthusiastisch über die Errungenschaften der Chinesen äusserte. Weniger als ein Jahr später, als er von seiner zweiten Reise zurückkehrte, wurde er mit zwei LKW-Ladungen voller antiker Statuen, Gold und anderen unerlaubten Kunstgegenständen, die er aus Tibet geschmuggelt hatte, in Barabisi, Nepal, festgenommen, jedoch bald wieder auf freien Fuss gesetzt. Anfang 1984 kehrte er für immer nach Tibet zurück, wo die chinesischen Behörden ihm einen begeisterten Empfang bereiteten.

Die Felle sind nach dem Aufruf des Dalai Lama aus dem Handel verschwunden

Er liess sich in Chengdu, Sichuan, in einer vom United Front Department (chin. tong zhan bu, das Organ der Kommunistischen Partei Chinas, das für die Eingliederung von parteifernen ethnischen und religiösen Gruppen zuständig ist) zur Verfügung gestellten Residenz nieder. Zu diesem Organ stand er in besonders enger Beziehung, und zeitweise war er sogar Mitglied des Provinz-Volkskongresses. Es heisst, er sei im Besitz eines Diplomatenpasses der VR China, und wenn er sich in der Öffentlichkeit zeigt, soll er stets von vier Leibwächtern begleitet sein. Angeblich soll Shingkyong Lama auch für den chinesischen Militär-Aufklärungsdienst gearbeitet haben.

Er und seine Familie waren es auch, die dabei halfen, Thinley Thaye Dorje, den Jungen, der den Thron der Karma-Kagyu-Schule des tibetischen Buddhismus beansprucht, nach Indien zu bringen. Durch diese Tat wurde er zum Gegenspieler von Urgyen Thinley, der vom Dalai Lama als der offizielle Karmapa anerkannt wurde. Schliesslich war er 1997 an der Veröffentlichung und Verbreitung des Büchleins «Mongoose Canine» (wörtl. hündischer Mungo) beteiligt, in dem der Dalai Lama heftig angegriffen wird. Wegen seiner Anti-Dalai-Lama Aktivitäten, seiner engen Beziehung zu den chinesischen Behörden und seiner dubiosen kommerziellen Tätigkeiten – wozu noch eine teilweise physische Behinderung kam – wurde Shingkyong Lama in Tibet der «hinkende Lama im politischen Geschäft» (tib. chabsi tsongpa lama kang jog) genannt.

Bis Ende 1990 war Shingkyong Lama ein häufiger Besucher in Kathmandu, wo er sich mit anderen Dalai-Lama-kritischen Gruppierungen im Haus seines Bruders in Boudha traf. Er gründete auch den Derge Welfare Trust in Chengdu mit Büros in Hongkong, Kathmandu und Südindien, der in den Schmuggel von Wildtierprodukten und Antiquitäten verwickelt ist. Das Hauptbüro des Dokham Cultural and Welfare Charitable Trust in Hongkong (Chonqing Mansion, Kowloon) befindet sich in der Hand von Sangye Kyab, dem jüngeren Bruder von Shingkyong Lama. Von diesem Büro aus werden die Mitarbeiter in Indien und Nepal für ihre Operationen mit Kunstgegenständen und Wildtierteilen mit den notwendigen finanziellen Mitteln versorgt.

Vielseitige kriminelle Aktivitäten

TibetInfoNet ist im Besitz einer Liste von zehn Händlern, die dem illegalen Geschäft mit wilden Tieren nachgehen. Sie alle stehen in Verbindung mit wenigstens einem von den zwei genannten Syndikaten. Wie Tashi Tsering sind diese Händler reiche Geschäftsleute mit Kontakten zur südasiatischen Mafia. Die meisten von ihnen wurden irgendwann einmal festgenommen, aber dank der Zahlung von Schmiergeldern oder der Hilfe von einflussreichen Anwälten wieder aus der Haft entlassen.

Sowohl für die Händler als auch die Syndikate ist der Schmuggel von Tigerfellen nur eine von vielen kriminellen Aktivitäten. Ein direkter Zusammenhang besteht auch zu dem international verbotenen Handel mit Shatoosh, der Wolle der tibetischen Antilope, die auch als Chiru bekannt ist und zu einem der Symboltiere für die Olympiade 2008 in Peking erkoren wurde. Die Syndikate schaffen die Wolle nun meistens auf der Strasse von Tibet nach Xinjiang, von wo aus sie mit kasachischen Frachtflugzeugen nach Zentralasien geflogen wird und von dort via Pakistan und Delhi nach Srinagar gelangt. Gerichtsfälle sowie Verhandlungen der indischen Behörden und NGOs mit bekannten Aufkäufern in Kashmir scheinen in letzter Zeit zu einem Rückgang im Shatoosh-Handel geführt zu haben. Dies mag zum derzeitigen Aufschwung im Tigerhandel als alternative Einkommensquelle beigetragen haben.

Übersetzung: Adelheid Dönges; leicht gekürzt von DR

Lesen Sie die Fortsetzung in der nächsten Ausgabe

Tierfellverbrennungskampagne in weiten Teilen Tibets

Die chinesischen Behörden beobachteten mit zunehmendem Misstrauen und Nervosität, die sich in ganz Tibet verbreitenden Aktionen zur Verbrennung von Fellen geschützter Tierarten. Sie vermuten nicht ganz zu Unrecht, dass die Bevölkerung mit diesen Taten ihre Verbundenheit mit dem Dalai Lama ausdrückt. Der Dalai Lama geisselte am Kalachakra in Amaravati im Januar scharf das Tragen von Fellen geschützter Tiere. Die Behörden reagieren mit Repression, stehen aber sehr geschickt handelnden TibeterInnen gegenüber.

In Rebkong (Osttibet) haben die Behörden das Verbrennen eines Stapels von Tierfellen im Haupthof des Klosters Rongwo untersagt, ebenso wurden in Lhasa Verbrennungen verboten. Die Lage in der Gegend von Rebkong, wo eine grosse Zahl von Soldaten und Polizisten in den Strassen patroullieren, wird als angespannt beschrieben. Die Behörden sind nervös, weil die auf einen Aufruf des Dalai Lama zurückgehenden Verbrennungen praktisch ganz Tibet erfasst haben.

Ausserdem fällt die öffentliche Verbrennung mit dem Datum des Monlam Gebetsfestes zusammen, einem der Hauptereignisse im religiösen Jahreskreis der Tibeter. Die Behörden sind aufgebracht, weil diese Angelegenheit im Zusammenhang mit dem Dalai Lama steht. So war der harte Kurs, welchen die Kader plötzlich an den Tag legten, eindeutig von Peking angeordnet worden. Informanten von TibetInfoNet berichten, dass man neben der Polizei auch Soldaten durch die Strassen patrouillieren sehe, die nicht der Befehlsgewalt der Behörden vor Ort unterstehen.

Nachhaltiger Einfluss des Dalai Lama

Aus ganz Tibet liegen Fotos und Informationen vor, die ein recht gutes Bild von dem Ausmass und den Umständen der Kampagne zur Verbrennung von Tierfellen bieten, die seit einigen Wochen im Gange ist. Abgesehen davon, dass es sich hierbei um ein deutliches, wenn auch unausgesprochenes Zeugnis für den anhaltenden Einfluss des Dalai Lama handelt, der ja den Anstoss zu dieser Kampagne gegeben hat, als er seine Missbilligung der Unsitte des Tragens von Fellen von Wildtieren zum Ausdruck brachte, entsteht der Eindruck, dass die Tibeter den Balanceakt zwischen der öffentlicher Bekundung ihrer Gefühle und der gleichzeitigen Vermeidung einer Provokation der chinesischen Behörden immer geschickter bewältigen. Besonders bemerkenswert ist hier das Bemühen, diese eigentlich religiös motivierte Bewegung als Umweltschutzmassnahme zu deklarieren und durch die öffentliche Ausstellung der Pelze vor dem Verbrennen andere Leute zur Nachahmung bzw. der Teilnahme an der Aktion zu bewegen.

Tierfellverbrennungsverbot in Lhasa

Berichten zufolge soll die Lage in Lhasa um das Neujahrsfest herum gespannt gewesen sein. Die Polizei setzte die Bewohner der Stadt und die zur Pilgersaison angereisten Tibeter darüber in Kenntnis, dass jeder, der sich an eventuellen Verbrennungsaktionen beteiligt, strafrechtlich verfolgt wird. Die Studenten wurden gewarnt, dass sie im Falle einer Teilnahme von ihren Lehrinstituten relegiert werden. Das deutet auf den Verdacht der Behörden hin, gerade junge Menschen würden sich in vorderster Front an der Bewegung beteiligen, etwas, was von unabhängigen Beobachtern bestätigt wurde und im Widerspruch zu der offiziellen wie auch anderweitigen Meinung über den angeblich schwindenden Einfluss des Dalai Lama auf die tibetische Jugend steht. Die Warnungen hatten ihre Wirkung, denn es kam diesmal zu keinen Fellverbrennungen in Lhasa. Allerdings waren in der tibetischen Hauptstadt auffallend wenige pelzverbrämte Kleidungsstücke zu sehen. Aus inoffizieller Quelle verlautet, ein Tibeter, dessen Bekleidung mit Leopardenfell verbrämt war, sei an diesem Tag von Unbekannten verprügelt worden.

Geschicktes Agieren in Kirti

Die Fellverbrennung in der Umgebung des Klosters Kirti erregte besondere Aufmerksamkeit, denn es gibt eine Videoaufnahme davon, die im Februar 2006 ausser Landes gelangte und von www.phayul.com und anderen Medien gezeigt wurde. Fotos und Zusatzinformationen, die TibetInfoNet von einem westlichen Touristen erhielt, der die grosse Verbrennungsaktion vom 11. Februar miterlebte, vermitteln einen guten Einblick in dieses Ereignis.

Die Bürger von Kirti: Treu zu Staat und Dalai Lama

«Jeder Bürger der Volksrepublik China trägt Verantwortung für den Schutz der Umwelt und der Wildtiere. Angesichts des aus dem Gleichgewicht geratenen Ökosystems fühlen sich die Menschen unsicher und bedroht. Zahlreiche zivilisierte Staaten auf der ganzen Welt schützen die Umwelt schon seit langem. Diese Bewegung hat nun auch in Tibet Einzug gehalten. An Orten wie Rebkong und Lhasa ist eine zunehmende Tendenz zur Verbrennung von Tiger-, Leoparden-, Wolfs- und Fischotterfellen festzustellen. Analog dazu haben wir, gewöhnliche Bürger unseres Distrikts, eine ähnliche Aktion für den 14. Tag des Kirti-Gebetsfests geplant. Jeder, der daran teilnehmen möchte, ist willkommen.

Das Fell von Tieren ist der Schmuck von Narren. Wilde Tiere sind die Freunde der Menschen. Wenn es keine Käufer gibt, wird es auch keine Verkäufer mehr geben. Wenn es keine Verkäufer gibt, wird den Tieren kein Leid mehr geschehen. Das Leiden der Tiere kann niemandem Freude bringen. Wir erfreuen uns des Glücks. Natürlich möchten auch die Tiere glücklich sein.»

Da sie wissen, dass die chinesischen Behörden Tibeter, die «unter fremdem Einfluss handeln» (chinesische Umschreibung für den Dalai Lama und exiltibetische Kreise), gewöhnlich mit Argwohn betrachten, haben die Organisatoren der Verbrennungsaktion die religiöse Natur des Ereignisses heruntergespielt. Obwohl es während des Winterfests, einer religiösen Zeremonie, stattfand, war der für die Aktion ausgewählte Ort nicht auf dem Gelände des Klosters Kirti, sondern in seiner unmittelbaren Nachbarschaft. Die Mönche beteiligten sich nicht daran, sie blieben im Kloster, wo sie ihre Gebetszeremonien abhielten. Die Aktion war gut vorbereitet worden, und es wurde eine in tibetischer Sprache gedruckte Ankündigung (siehe Kasten), die in der international üblichen Terminologie für Umweltschutzfragen gehalten ist, verteilt. Darin werden Schlüsselsätze aus offiziellen Quellen zu diesem Thema zitiert. Das Gedicht am Schluss ist jedoch deutlich von religiöser Literatur inspiriert. Die ortsansässigen Tibeter beteiligten sich aktiv an der Verbrennung, bestritten allerdings vehement, dass diese irgend etwas mit dem Dalai Lama zu tun habe, und gestanden nur zögerlich deren religiöse Natur ein. Die Teilnehmer ermutigten die anwesenden ausländischen Touristen dazu, Fotos zu machen und diese in ihren Heimatländern zu zeigen und mit ihren Freunden darüber zu sprechen. Augenzeugen berichteten, das Ausstellen der Felle vor dem Verbrennen hätte, genau wie in Thangkor, eine starke Wirkung auf die Leute ausgeübt und viele zum Mitmachen bewegt.

Übersetzung: Adelheid Dönges, Angelika Mensching, Bericht des TibetInfoNet, der Nachfolgeorganisation des Tibet Information Networks, www.tibetinfonet.net

Zwei wegweisende Urteile der Asylrekurskommission

Neue Hoffnung für die «Asyltibeter»

Die Situation der tibetischen Asylsuchenden schien lange blockiert. Einige hatten Asyl bekommen, andere eine vorläufige Aufnahme, die Pechvögel einen Nichteintretensentscheid (NEE). Und viele warten seit zwei und mehr Jahren auf einen Entscheid. Der folgende Bericht zeigt am Beispiel von Asylsuchenden im Kanton Bern, was NEE heisst und wie zwei neue Urteile der Asylrekurskommission tibetischen Asylsuchenden wieder Perspektiven geben. Die Urteile widerspiegeln die verstärkte chinesische Repression in Tibet und die erschwerte Lage für Tibeter in Nepal und teilweise auch Indien.

Von Urs Haller

Ein Dezembertag in Grundbach am Fuss des Gurnigels. In der Stube eines Berner Oberländer Hauses wärmen sich rund ein Dutzend Personen aus der Schweiz und aus Tibet, dazu drei kleine Kinder – und ein Journalist. Anlass der Versammlung ist die nahe gelegene Stafelalp, früher ein biederes Schulheim der Stadt Bern oberhalb von Wattenwil, mit prächtiger Aussichtslage auf Thunersee und Alpen. Doch mittlerweile ist die Stafelalp zum Reizwort geworden wie zuvor der Jaunpass. Der Kanton Bern betreibt hier sein sogenanntes Minimalzentrum für Asylsuchende, die kein Bleiberecht mehr in der Schweiz haben und deshalb auf die verfassungsmässig garantierte minimale Nothilfe gesetzt worden sind: ein Dach über dem Kopf, etwas zu essen, die dringendste medizinische Versorgung – bis sie (möglichst bald) verschwinden. Was oft untertauchen heisst; denn die meisten haben weder Geld noch Papiere und somit nichts, womit sie reisen und eine Grenze legal passieren können. Gewisse Kantone hatten die Nothilfe für «Unkooperative» streichen wollen, doch das Bundesgericht pfiff sie zurück.

Vegetieren im «Reizklima»

In diesem «Reizklima», 1000 Meter über Meer, lebten auch fünf Tibeter, drei Tibeterinnen und die dreijährige Tenzin. Wie die anderen Insassen des Minimalzentrums hatten sie auf ihr Asylgesuch vorwiegend infolge Fehlens jeglicher Identitätsausweise und nicht geglaubter Herkunftsangaben einen Nichteintretensentscheid des Bundesamts für Migration (BFM) erhalten. Dieses Schicksal teilten sie mit über 40 anderen Tibeterinnen und Tibetern in der Schweiz. Die Stafelalp war die bernische Form der Nothilfe; sicher nicht die schlechteste im landesweiten Vergleich, aber alles andere als ein Ferienlager. Sie ermöglichte knappes Überleben, um nicht zu sagen Vegetieren in völliger Perspektivlosigkeit. Annahme einer Arbeit war verboten, der Ausgangsrayon minim, die ganze Übung eine penetrante Dauereinladung zur sofortigen Abreise. Die Spannungen im engen Zusammenleben der vielen Nationalitäten, manchmal schwierigen Charaktere und unter solchen Bedingungen waren mit Händen zu greifen. Alle paar Wochen hatten die NEE (Fachjargon) beim kantonalen Migrationsdienst (Fremdenpolizei) in Bern zum Ritual anzutraben. Eine gestrenge Beamtin las ihnen dort die Leviten: «Weshalb sind Sie immer noch da? Was haben Sie jetzt für Ihre Ausreise konkret unternommen?» Zerknirscht, eingeschüchtert und wortkarg liessen die Tibeter die grimmige Schelte über sich ergehen. Dann gings wieder auf die abgelegene Stafelalp, bis zum nächsten «Ausreisegespräch».

Deutschstunde in einem Thuner Altersheim für tibetische Asylbewerbende

Den acht TibeterInnen ermöglichte der Verbleib im gleichen Minimalzentrum, einigermassen über die Runden zu kommen: gemeinsame Sprache und Religion, Austausch der Erfahrungen, gegenseitige Hilfe, Schutz für die beiden Frauen. Nun sollte die Stafelalp per Ende Januar 2006 kostenbedingt geschlossen und auch die Tibeter auf verschiedene Zentren im Kanton verteilt werden. Dies bildete den Hintergrund der Versammlung in Grundbach. Sie beschloss, Gesuche an den Migrationsdienst des Kantons Bern einzureichen, um das Zusammenbleiben der Tibetergruppe zu erwirken. Die Gesuche, darunter eines von Lamtön, wurden zwar abgelehnt vor allem mit der Begründung, man könne die Tibeter nicht besser behandeln als alle andern. Jedoch wurden die Männer nach Lyss und die zwei Frauen mit dem Kind nach Konolfingen verlegt; eine völlige Isolation blieb ihnen also erspart.

Bessere Chancen mit Deutschkenntnissen

uh. Um die Chancen der «Asyltibeter» zu verbessern, bietet Lamtön Deutschkurse in Zürich, Winterthur, Wil, Thun und Luzern an; das Tibet Songtsen House ausserdem einen besonders stark besuchten Sonntagnachmittagskurs in Zürich. Für den Raum Aarau wird noch eine Lehrerin oder ein Lehrer gesucht*. Die Lehrkräfte – einzelne sprechen auch Tibetisch – unterrichten ohne Entschädigung im Durchschnitt fünf bis zehn Personen.

Eine Lehrerin hat ihre bisherigen Erfahrungen so zusammengefasst:

«Erstaunlich und erfreulich ist, mit welch grossem Eifer und mit welcher Motivation die SchülerInnen mitarbeiten – es herrscht eine ganz andere Stimmung als in Schweizer Erwachsenenklassen. Deutlich zeigen sich Unterschiede bei den Arbeitsmethoden. Beispielsweise sprechen die Tibeter von sich aus neue Wörter oder Sätze, die vorgelesen werden, im Chor laut nach – etwas, was mich in der ersten Stunde ziemlich irritiert hat. Eine Schweizer Klasse bringt man hingegen nur mit einiger Überzeugungskraft dazu, im Chor zu sprechen. Auf der andern Seite fallen den tibetischen SchülerInnen spielerische Aktivitäten schwerer. Schule ist schliesslich etwas Ernstes… Die Gruppenmitglieder unterstützen einander wo immer möglich: Wenn jemand eine Anweisung nicht versteht, erklärt spontan eine Klassenkameradin, die verstanden hat, auf Tibetisch. Ein weiterer Punkt, an den man sich als Lehrperson gewöhnen muss, ist der grosse Respekt, der einem entgegengebracht wird. Ich schaffe gerne eine humorvolle und dadurch lockere Atmosphäre im Klassenzimmer, was mir mit Schweizer SchülerInnen auch meistens von Anfang an gelingt. In dieser Klasse brauchte das einige Zeit, und mir schien, dass dies vor allem auch mit der Vorstellung zusammenhängt, dass Unterricht ernst, die Lehrerin streng und die Antworten richtig sein müssen.»

* Auskunft bei Margrit Wuchert, 071-931 32 27, wuchert@bluewin.ch

Rechtsberater Michael Guidon bereitet mit dem weggewiesenen Asylbewerber Ngodrup ein Wiedererwägungsgesuch vor, in der Mitte der Uebersetzer Fotos: U. Haller

ARK-Urteil als Wende

Einige Tage später erschien in der Weihnachtsausgabe des «Tages-Anzeigers» ein gross aufgemachter Artikel des Bundeshausredaktors und Asylspezialisten Bruno Vanoni. Dieser hatte die Szene in Grundbach beobachtet und die Tibeter befragt. Der Bericht beschrieb die Verhältnisse der NEE-Tibeter sehr zutreffend und auch einfühlsam; in einem Folgeartikel äusserte sich auch alt-Regierungs- und -Nationalrat Bernhard Müller (SVP), ein Kenner der Himalaya-Länder, in unterstützender Weise. So viel öffentliche Aufmerksamkeit war den tibetischen Asylsuchenden bisher noch kaum zuteil geworden. Zeichen einer Wende? In der Tat, doch eine solche hatte sich, kaum bemerkt, schon vorher auf juristischer Seite angebahnt. Die Asylrekurskommission, das höchste schweizerische Asylgericht, hatte im November 2004 und Dezember 2005 zwei Entscheide getroffen, die für viele tibetische Asylsuchende Folgen haben sollten:

Fall 1: Chinesische Staatsangehörige

Im ersten Fall hatte die ARK die Beschwerde eines 2001 eingereisten Tibeters gegen den NEE des BFM gutgeheissen. Bei vielen der meist papierlosen Tibeter pflegte das BFM festzuhalten, sie verheimlichten ihre wahre Identität und seien deshalb «unbekannter Staatsangehörigkeit». Damit war das Tor zum Nichteintretensentscheid offen. Die ARK hielt demgegenüber fest, diese Leute seien sehr wohl Angehörige eines Staates, nämlich Chinas, und das BFM habe das Gesuch in Bezug auf Verfolgung in China und auf die Wegweisungsmöglichkeit nach China materiell zu prüfen.

Fall 2: Nachfluchtgründe

Im zweiten Fall hiess die ARK die Beschwerde eines 2002 eingereisten Tibeters gegen den BFM-Entscheid teilweise gut. Zwar erschien die von ihm geschilderte Verfolgungssituation auch der ARK als nicht glaubhaft, so dass ihm kein Asyl gewährt wurde. Jedoch anerkannte die Rekursinstanz entgegen dem BFM sogenannte Nachfluchtgründe und damit seine Flüchtlingseigenschaft. Nachfluchtgründe entstehen erst infolge illegaler Ausreise und bestehen in der begründeten Furcht, aufgrund der «Republikflucht» in der Heimat ernsthaften Nachteilen oder einer individuellen Verfolgung ausgesetzt zu sein. Als anerkannter Flüchtling mit F-Ausweis wird der Beschwerdeführer vorläufig aufgenommen, hat das Recht zur Erwerbstätigkeit und erhält einen Flüchtlingspass. Die vorläufige Aufnahme kann später in eine definitive Aufnahme münden, jedoch unter bestimmten Umständen auch widerrufen werden (z.B. wenn Tibet frei würde…).

In beiden Fällen nahm sich die ARK die Mühe, sich intensiv mit vielfältigen neuen und zuverlässigen Quellen (u.a. stützt sich der Entscheid auf die Expertenmeinung von Thierry Dodin, dem Leiter von Tibetinfonet) zur Situation in Tibet, Nepal und Indien auseinanderzusetzen und die Asylpraxis der derzeitigen Lage in diesen Ländern anzupassen. In den ARK-Urteilen kommt auch die in den letzten Jahren verstärkte Repression in Tibet und die schlechter gewordene Lage der Tibeter in Nepal und teilweise auch Indien zum Ausdruck.

Doch noch Chancen für NEE

Die beiden neuen ARK-Urteile verändern die Situation mancher tibetischer Asylsuchender in der Schweiz positiv. Zwar muss man noch die neue Praxis des BFM abwarten; jedoch verzeichnet Lamtön seit Anfang 2006 vermehrt Asylentscheide vor allem in Form vorläufiger Aufnahmen. Für «NEE» wie die acht unter Nothilfe darbenden Personen von der Stafelalp zeichnet sich ab, dass sie durch ein Wiedererwägungsgesuch erneut ins Asylverfahren einbezogen werden können. Das heisst ihr Status wird legalisiert, sie erhalten die übliche Unterstützung und können doch noch mit der materiellen Prüfung ihres Asylgesuchs rechnen. Auch wenn sie danach kein Asyl erhalten, was wahrscheinlich ist, wird eine Wegweisung kaum vollzogen. Vielmehr dürften sie in ihrer Mehrzahl als Flüchtlinge anerkannt werden und eine vorläufige, von Jahr zu Jahr erneuerbare Aufnahme erhalten.

Doch auch jene, die oft seit langer Zeit auf einen Asylentscheid warten, können aufgrund des ARK-Urteils vermehrt hoffen, als Flüchtlinge anerkannt und vorläufig aufgenommen zu werden.

Heikler ist der Lage für tibetische Asylsuchende, denen ein längerer Aufenthalt in Indien oder Nepal vor der Einreise in die Schweiz nachgewiesen werden kann; jedoch ist auch hier die Wegweisung vor allem nach Nepal zumindest fragwürdig und bei beiden Ländern infolge Papierlosigkeit der Asylsuchenden derzeit schwierig oder nicht vollziehbar.

Erhöhter Beratungsbedarf

Nachdem die Situation für die Mehrzahl der tibetischen Asylsuchenden in der Schweiz lange Zeit blockiert schien, haben die ARK-Urteile jetzt vieles ins Rollen gebracht. Dadurch ist der Beratungsbedarf bei den Betroffenen stark gestiegen: «Ich habe einen Brief vom BFM bekommen und soll zurück schreiben, weiss aber nicht, was und wie»; «das BFM hat mir geschrieben, ich bekomme kein Asyl und werde aus der Schweiz wegge-

Gelebtes Engagement

uh. Über Freiwilligenarbeit sind schon viele schöne Worte verloren worden. Was hier jedoch zählt, sind Taten. Einer, der die Ärmel sofort nach hinten krempelt und mit Herzblut zur Sache geht, ist Ruedi Jungen (55) aus dem Berner Oberland: ein Sympathisant von Lamtön und ein Glücksfall für NEE-Pechvögel (NEE = Nichteintretensentscheid). Zufall oder nicht, Ruedi Jungen war in den letzten zwei Jahren Angestellter jener Firma, die unter anderem die Tibeterinnen und Tibeter mit Nichteintretensentscheid (NEE) im Auftrag des Kantons Bern mit Nothilfe versorgte. Hier konnte er innerhalb der strengen und engen, aber doch interpretierbaren Grenzen des Auftrags auch den acht tibetischen «NEE» beim Überleben helfen: zuerst im Minimalzentrum auf dem Jaunpass, dann auf der Stafelalp. Mit seinem praktischen Sinn als gelernter Elektromonteur und Sozialpädagoge entschärfte er mancherlei Probleme und liess gesunden Menschenverstand und Hilfsbereitschaft walten, wo andere nur Dienst nach Vorschrift kannten. Er verkörperte eine Form der Nothilfe mit menschlichem Gesicht. Als der Kanton Bern das Minimalzentrum Stafelalp aus Spargründen Ende Januar 2006 schloss, verlor Ruedi Jungen wie andere Betreuer seinen Job – seither ist er arbeitslos. Was ihn nicht hindert, im Rahmen des Möglichen weiterhin seine Hand jenen zu reichen, die Hilfe brauchen.

Verständigungshilfe Tib/D

Lamtön Bern sucht Sprachkundige Tib/D für mündliche Übersetzung vor allem bei neu Eingereisten, die sich weder Deutsch noch Englisch verständigen können. Gelegentliche Mitarbeit auf ehrenamtlicher Basis im Raum Bern.
Meldungen bitte an Urs Haller, 031-952 62 35, urs.haller@freesurf.ch

wiesen, und gleichzeitig heisst es, ich werde vorläufig aufgenommen – was gilt jetzt?» Mit solchen Fragen wird Lamtön fast täglich konfrontiert. Dringendstes Anliegen ist für die Beratungsgruppe die Wiedereingliederung der Personen mit NEE in die normalen Asylstrukturen, damit sie wieder eine Perspektive haben. Für alle rund 40 Betroffenen wurden deshalb im Februar/März Wiedererwägungsgesuche eingereicht.

Schlepperei und Migration

Ende gut, alles gut? Schön wärs. Gab es letztes Jahr 50 Neueinreisen von Asyl suchenden TibeterInnen, nehmen die Zahlen vor allem seit Anfang dieses Jahres wieder zu. Charles Sarasin, Koordinator von Lamtön, vermutet, dass die Neuzugänge auf das frühere Niveau von 200–300 pro Jahr ansteigen werden. Die Attraktivität des Westens basiere auf Vorstellungen und Träumen, die durch Fernsehen, Filme, Begegnungen mit «reichen» Ausländern und Exiltibetern sowie auf den Erfolgsgeschichten geschickt operierender Schlepperbanden gefördert würden.

Der Lamtön-Koordinator rechnet vor: Gemäss verschiedenen Quellen kostet der heimliche Transfer einer einzigen Person aus den Himalaya-Ländern in den Westen 8 000 - 15 000 Franken; in Indien entspricht das der 10–20-fachen Kaufkraft, also 80 000 bis 300 000 Franken – eine horrende Summe, für deren Bezahlung sich die Familien oft in hohe Schulden stürzen. Wenn jedoch ein Asylsuchender vom Monatslohn von 3 000 Franken (Kaufkraft ca. 30 000 Franken) 500 Franken auf die Seite legen und heimsenden kann, löst dies dort monatlich eine Kaufkraft von rund 7 500 Franken aus. Angesichts der Lebenshaltungskosten in der Schweiz ist es zwar fraglich, ob diese Rechnung aufgeht. Die Geldgeber bzw. Schuldenmacher erwarten aber einen steten Rückfluss von Geld aus dem Westen. «Es ist davon auszugehen, dass die Schlepper den Interessenten solche Zahlen und Rechnungen präsentieren. Über das Schlepperwesen selbst ist leider kaum etwas zu erfahren, denn die Asylsuchenden halten dicht, wohl aus Angst um ihre und ihrer Angehörigen Sicherheit. Ich gehe davon aus, dass die Schlepperbanden gut organisiert sind, auch in der Schweiz Ableger unterhalten, vor Gewalt nicht zurückschrecken und die Asylsuchenden massiv unter Druck setzen», vermutet Sarasin.

Lamtön setzt sich einerseits klar für die Rechte Asylsuchender ein, wehrt sich jedoch gegen die Rolle, ungewollt als verlängerter Arm von Schleppern hierzulande den anständigen Teil des ausbeuterischen Transfers zu betreuen. Potentielle Fluchtwillige in Tibet, Nepal und Indien müssen über die gesetzlichen Aufnahmebedingungen in der Schweiz aufgeklärt, vor ökonomischen Illusionen gewarnt und von unbedachter Migration abgehalten werden. Zu diesem Zweck haben Mitglieder von Lamtön vor einem Jahr in der exiltibetischen Zeitschrift «Tibetan World» (Delhi) eine Titelgeschichte über die Asylsituation in der Schweiz platziert. Das kann jedoch nur ein Anfang sein. Sarasin: «Meine Vision ist, dass sich die Tibetorganisationen gemeinsam mit der Exilregierung sowie Hilfswerken und den Schweizer Behörden um eine Verbesserung der Lebensbedingungen sowie um die Aufklärung der Tibeter in Tibet, Nepal und Indien über die effektiven Lebensbedingungen in der Schweiz sowie das Schlepperwesen bemühen.»

Trauerbotschaft des Dalai Lama

«Meine Gebete sind mit Dir und Deiner Familie»

Heinrich Harrer zusammen mit dem Dalai Lama, der ihn als Kind in Lhasa kennen lernte

Mehr als 400 Menschen waren am 14. Januar nach Hüttenberg gekommen, um Abschied von Heinrich Harrer zu nehmen. Der Alpinist, Forscher und Schriftsteller war vor einer Woche 93-jährig im Krankenhaus Friesach verstorben. Neben den Spitzen der Kärntner Landespolitik, der Ehefrau Carina und Verwandten nahmen zahlreiche Ortsbewohner und Freunde an dem Begräbnis teil. Der Dalai Lama hatte seinen Gesandten Kelsang Gyaltsen nach Kärnten geschickt. Gyaltsen unterstrich, dass mit Harrer der «letzte weltbekannte Zeitzeuge eines freien Tibet» gestorben sei. Er verlas eine Botschaft des Oberhauptes der Tibeter in englischer Sprache. Er habe einen engen persönlichen Freund verloren, so der Dalai Lama, der ihm eine neue Welt eröffnet habe, nämlich jene des Westens. Man sei Harrer unendlich dankbar dafür, dass er so viel Aufmerksamkeit für das Schicksal Tibets und seiner Bevölkerung erzeugt, so viel Liebe und Respekt für das Land empfunden hätte. «Meine Gebete sind mit Dir und Deiner Familie.»

Nach den Ansprachen ging es zum Friedhof, wo in aller Stille die Einsegnung stattfand. Auf das Grab wurde übrigens ein Steinbrocken aus der Eiger-Nordwand gelegt, die Harrer am 24. Juli 1938 gemeinsam mit drei Bergkameraden als erster Mensch bezwungen hatte.

«Kleine Zeitung», 15.1.06

Fortsetzung von der 1. Spalte

Planmässiger Bau des Tibet-Zentrums

Das Tibet-Zentrum in Hüttenberg wird nach Aussagen des Kärntner Politikers Haider und der Betreiber des Projektes von Mitte Januar gebaut. Das Projekt werde zwar kleiner ausfallen als geplant, aber der Spatenstich erfolge wie vorgesehen im Mai. Nach Heinrich Harrers Tod hatten viele befürchtet, dass das Tibet-Zentrum nicht mehr verwirklicht werde. «Das Projekt steht und wir sind guter Dinge, dass es ohne Behinderungen über die Bühne gehen kann, weil wir auch mit den Förderstellen des Bundes bereits eine Übereinstimmung erzielt haben», so Haider. Das Hotel soll 130 Betten haben und das Zentrum soll mehr als 200 Arbeitsplätze sichern. Auch der Dalai Lama hat seine Unterstützung zugesagt, auch für das europäische Zentrum für tibetische Medizin, das im Rahmen des Tibet-Zentrums errichtet werden soll.

ORF Kärnten, 12.1.06

Dalai Lama im Mai auf Kärnten-Besuch

Zur Grundsteinlegung für das tibetische Zentrum in Hüttenberg reist das Oberhaupt der Tibeter nach Kärnten. Der Dalai Lama wird im Mai dieses Jahres zu Besuch Kärnten besuchen, wie das österreichische Bundesland Kärnten bekanntgab. Der Friedensnobelpreisträger soll den Spatenstich für das geplante tibetische Zentrum vornehmen. Das Tibet-Zentrum der Firma Rogner International Hotel Development soll insgesamt etwa 22 Millionen Euro kosten und wird vom Land finanziell unterstützt. Im vergangenen Jahr reiste eine Delegation des Landes eigens nach Indien, um die Pläne dem spirituellen Oberhaupt der Tibeter zu präsentieren. Der Dalai Lama sagte seine Unterstützung für das Projekt, das ein Medizin- und Gesundheitszentrum in Harrers Heimatgemeinde vorsieht, zu.

Kleine Zeitung online, 29.3.06

Tibetische Kulturwoche

Slovenj Gradec (Windischgraz in der Nähe von Graz) organisiert vom 13. bis 23. Mai eine tibetische Kulturwoche, mit Vorträgen, Konzerten und einem grossen Mandala-Ritual, zu dem auch der Dalai-Lama erwartet wird.

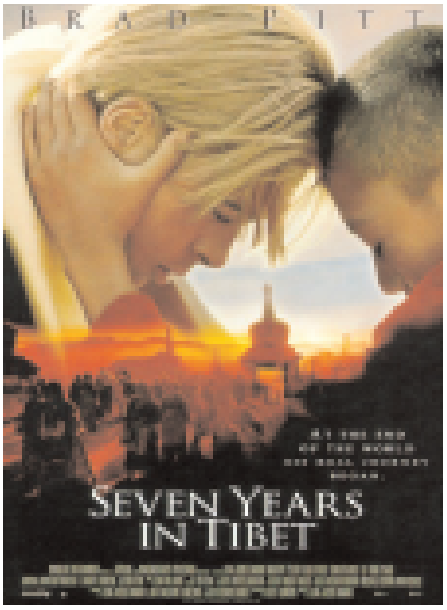
Auszüge aus einem Gespräch mit Heinrich Harrer

«Alle wollen Geschäfte machen mit einer Milliarde Menschen»

In Auszügen aus einem Gespräch, das der Journalist Paul Pantel mit Heinrich Harrer vor fast sechs Jahren geführt hat, zeigt sich der im Januar verstorbene Tibetfreund pessimistisch für die Zukunft Tibets. Er sieht schwarz für die Einhaltung der Menschenrechte in Tibet, weil dem Westen das Geschäft mit China wichtiger ist.

Herr Harrer, was ist vom alten Tibet geblieben?

Nachdem ich 1982 noch einmal in Tibet war, habe ich dem Dalai Lama berichtet: Etwa 99 Prozent aller Kulturgüter waren zerstört. Gegenüber vom Potala auf dem Chakpori stand früher die Medizinschule mit einem wunderschönen Tempel und kostbaren Bronzen und Figuren darin aus Jade und Halbedelsteinen. Auch das war zerstört. Ich habe die Ruinen fotografiert, aber inzwischen haben die Chinesen auch die Ruinen weggeräumt und einen Fernsehmast aufgerichtet. Mir passiert es schon, dass ich Briefe bekomme, worin kritisiert wird, dass ich das anprangere. Jetzt hätten doch so viele Tibeter auch etwas vom Fernsehen. Ich bin natürlich der Verfechter des alten Tibet, nicht des Feudalsystems, aber von alten Sitten und Gebräuchen. Selbst wenn die Chinesen alles zerstören und nur der Potala, der unter Unesco-Schutz steht, erhalten bliebe, wird der ein Beweis dafür sein, dass die Tibeter kein Räubervolk waren und keine Bettler oder ausschliesslich Mönche, sondern ein hochkultiviertes Volk. Heute sind die Tibeter aufgrund gezielter Umsiedlungen der Chinesen eine Minderheit im eigenen Land.



Mit dem Hollywood-Film «Seven Years in Tibet» wurde Harrer, gespielt vom Frauenschwarm Brad Pitt, einer neuen Generation bekannt

Trotz dieser Entwicklungen ist aus Ihren Formulierungen nie Wut oder Aggressivität zu lesen, eher Enttäuschung und Trauer.

Ja, ich versuch natürlich und hab immer versucht, auch bei «Sieben Jahre in Tibet», die Hoffnung am Leben zu erhalten, dass irgendwann noch mal Vernunft waltet, dass man in unserem Zeitalter nicht einfach ein Land mit Volk und Sitten total ausradiert. Ich habe einmal zum Dalai Lama gesagt: Ich versteh nicht, dass du immer noch so nette und gute Worte für deine Feinde findest, die das alles zerstört haben. Ich zerplatz manchmal vor Wut. Darauf sagte er: Ja, und was machst Du dann, wenn du zerplatzt bist?

Im Westen wird der Dalai Lama geachtet und teils sogar verehrt, um Tibet selbst aber ist es still geworden.

Um Tibet ist es nicht still geworden. Es gibt jährlich 30 000 oder 40 000 Menschen, die den Kailash besuchen und den Potala in Lhasa bewundern. Aber warum es sonst still geworden ist, im von Ihnen gemeinten politischen Sinne, ist ganz klar: Als ich mit meinem Begleiter Peter Aufschnaiter damals in Lhasa den Stadtplan erstellt habe, gab es 25 000 Einwohner in etwa tausend Häusern, mittlerweile ist Lhasa eine grosse chinesische Stadt geworden mit rund 300 000 Einwohnern. Am Fuss des Potala ist alles wegrasiert, da sieht man hundert rote Laternen an den Spielhallen und Bierbars, denn die chinesischen Soldaten, die am Dach der Welt nicht so gerne Dienst leisten, weil es dort kälter ist als in Yunnan und den südlichen Provinzen, müssen unterhalten werden, und deshalb wird der Ort weiter verändert. Nur zwei Prozent der alten Stadt werden übrigbleiben.

Wie sieht Tibets Zukunft aus?

Der Dalai Lama vertritt ja keine schlechte Politik, finde ich. Er ist ein toleranter Mann, der sagt: Eine vollständige Unabhängigkeit, die gibt es eh nicht mehr. Er ist geneigt, dass China das Land aussenpolitisch und verteidigungsmässig übernimmt, aber sie sollen es intern in Ruhe lassen, was aber auch nicht mehr möglich ist.

Was könnten und müssten westliche Politiker tun, um Tibet zu seinem Recht zu verhelfen?

Es gibt kein Rezept, niemand hat eines. Alle sind abhängig von der Wirtschaft und poussieren die Chinesen, alle wollen Geschäfte machen mit einer Milliarde Menschen. Auch wir Österreicher liefern ja Turbinen für die Kraftwerke, die die Natur zerstören. Das ist gar nicht aufzuhalten, China ist ein Riesenmarkt geworden, und die Moral und die Menschenrechte geraten in den Hintergrund, werden missachtet, weil das Geld eine grössere Rolle spielt. Aber der Westen ist mitverantwortlich, dass die Chinesen so handeln. Ich denke immer daran, wie der Vorgänger des ehemaligen deutschen Bundeskanzlers den Tibetern fünf Millionen Mark als Geschenk mitgebracht hat, damit sie eine Schuhfabrik bauen können.

Das war natürlich genau das Verkehrte, denn um die Schuhfabrik zu bedienen, mussten wieder 50 chinesische Ingenieure nach Lhasa kommen. Dort sind Schuhe produziert worden nicht für die tibetischen Nomaden, sondern für die chinesischen Soldaten. Westlich von Lhasa, wo die grossen schönen Wiesen waren, haben sie die Färberei eingerichtet – ich habe Bilder, die das dokumentieren – und die giftigsten Stoffe laufen auf die Wiesen und versickern im Trinkwasser. Bei uns würde das die höchste Alarmstufe auslösen, aber dort geschieht nichts. Sie wissen ja auch, wie das ist: In Genf gibt es jedes Jahr eine Menschenrechtstagung und noch nicht ein einziges Mal ist China verurteilt worden. Im Gegenteil, die Chinesen sind immer die, die Andere verurteilen.

Harrer-Museum in Hüttenberg

In Hüttenberg, im österreichischen Bundesland Kärnten, steht das «Heinrich-Harrer-Museum». Das Museum bietet didaktisch hervorragend aufgebaute Abteilungen Tibet, Neuguinea, Ostafrika, Brasilien, Surinam und Borneo. Grundstock der Sammlungen sind Schenkungen von Heinrich Harrer. Eine Abteilung des Museums ist der Geschichte und den Erfolgen seines Namenspatrons gewidmet.

Heinrich Harrer bei der Vorstellung seines Buchs «Der Rinpoche von Ladakh» vor 25 Jahren

www.tibetfreunde.ch

Studenten des malerisch gelegenen Manjushri Learning Centers in Nepal

Patenschaften für tibetische Kinder in Nepal

Die meisten tibetischen Schulen in Nepal haben zum Schulgebäude noch Unterkünfte für die Schülerinnen und Schüler, weil die Siedlungen zu abgelegen und verstreut liegen und der tägliche Schulweg für die Kinder zu lang und zu anstrengend wäre. Heute suchen wir Patinnen und Paten für SchülerInnen von der Lophelling Schule und für Schüler vom Manjushri De-Chen Learning Center.

Die Lophelling Boarding School, Manang/Nepal

Die Lophelling-Schule liegt an einem ruhigen Platz im Flusstal von Manang, welches eingerahmt wird von Hügeln und Gebirge sowie den schneebedeckten Gipfeln des Annapurna-Massivs in Sichtweite. Die Schule wurde 1977 gegründet. Das Tibet-Office in Kathmandu ersuchte die Deutsche Tibethilfe um den Bau einer Schule, worauf ein Gebäude mit 12 Klassenzimmern errichtet wurde. Doch erst als andere Organisationen vor sieben Jahren Geld für den Bau der Unterkünfte für die Jungen und Mädchen sowie für die Küche und das Vorratslager spendeten, kam Leben in die Schule. Zu Beginn waren es 20 Kinder, für die zwei Lehrer, eine Frau als Ersatzmutter und zwei Köche sorgten. Durch die Vermittlung des Vereins Tibetfreunde fanden die Kinder Patinnen und Paten, die sie unterstützten.

Bevor der Grundstein für diese Schule gelegt werden konnte, war es für die tibetische Gemeinschaft im Tal von Manang fast nicht möglich, ihre Kinder in die weit entfernten Schulen nach Pokhara und Chialsa in Solokhumbu zu schicken. Die Gründung der Schule im Tal von Manang hat das harte Leben der Eltern um einiges erleichtert, und sie sind glücklich, dass sie ihre Kinder in der Nähe haben. Die Snow Lion Foundation fand Patinnen und Paten speziell für diejenigen Kinder, deren Eltern aufgrund ihrer Armut die Schulgebühren nicht bezahlen konnten. Sowohl der Verein Tibetfreunde als auch andere Organisationen haben den Kindern immer wieder mit Patenschaften geholfen. Wenn die Kinder einmal in die Schule aufgenommen worden sind, müssen die Eltern nichts mehr für die Schule bezahlen; die Snow Lion Foundation bestreitet das ganze Jahr über alle Auslagen für die Schule.

Die Lophelling-Schule nimmt auch nepalische oder ortsansässige Kinder aus armen Familien auf, die durch Gemeindevorsteher ausgesucht werden. Zur Zeit betreut die Lophelling-Schule 72 Kinder (37 Jungen und 35 Mädchen) vom Kindergartenalter bis zur 3. Klasse, inklusive der nicht tibetischen Kinder. Sie werden von sechs Lehrern unterrichtet. Zwei Frauen betreuen die Kinder, dazu kommt je eine Person, die für die Ordnung zuständig ist, für das gesundheitliche Wohlbefinden sorgt und die Einkäufe erledigt. Zwei Köche oder Köchinnen sorgen für eine gesunde Ernährung. Zusammen sind es also 13 Personen, die um das Wohl der Kinder besorgt sind. Wegen der schweren Schneefälle gibt es im Winter zwei Monate Schulferien.

Nach Abschluss der 3. Klasse gehen die Kinder in die Mt. Kailash-Schule nach Pokhara, wo sie bis zur 7. Klasse bleiben können. Die Kinder werden in verschiedenen Fächern wie Tibetisch, Englisch, Nepalisch, Rechnen sowie soziales und allgemeines Wissen unterrichtet. Auf dem Lehrplan stehen auch Fächer wie Sport und Spiele, Singen und Tanzen, Zeichnen und Malen etc. Jedes Jahr werden für besondere Anlässe wie dem Geburtstag des Dalai Lama, an religiösen Festen, am Tag des Kindes und am Tag der Eltern verschiedene Aktivitäten organisiert. An speziellen Tagen werden die lokale Bevölkerung und die Eltern eingeladen, um zusammen mit den Kindern zu feiern, was immer sehr geschätzt wird.

Durch die Unterstützung des Vereins Tibetfreunde sowie anderer Organisationen konnte die Schule erfolgreich wachsen und auf einfühlsame Weise geführt werden, speziell mit Hilfe von Patenschaften. Die Deutsche Tibethilfe finanzierte im Jahr 2004 den Bau eines schöneren und grösseren Essraums sowie der Küche und des Vorratsraums. Eine Solarheizung ist besonders in den Wintermonaten sehr willkommen.

Die Kinder der Lophelling-Schule kann man als glücklich bezeichnen, und sie haben viele Möglichkeiten. Diese Schule hat auch Modellcharakter unter den in abgelegenen Gebieten liegenden Schulen Nepals. Daher geht der aus tiefstem Herzen kommende Dank an alle Patinnen und Paten, die diese tibetischen Kinder unterstützen. Sie werden die ihnen gewährte Hilfe nie vergessen.

Bericht des Sekretariats der Snow Lion Foundation (übersetzt von G. Taureg)

«Bildung und Wissen sind wie ein Instrument. Ob dieses Instrument auf konstruktive oder destruktive Weise gebraucht wird, hängt vom Charakter jeder Person ab. Ein Erziehungssystem, welches nur den modischen Strömungen frönt, kann manchmal mehr Probleme schaffen, als dass es löst. Eine optimale Wirkung wird erreicht, wenn ein Kind Eltern mit einem warmen Herz und einem Sinn für Verantwortung hat und diese Haltung mit der auf den Verstand ausgerichteten Schulbildung kombiniert wird. Beides zu pflegen, zu disziplinieren und zu kontrollieren kann sehr aufbauend sein. Es ist meine Hoffnung, dass in Zukunft nicht nur das tibetische Erziehungssystem, sondern auch Erziehungssysteme in anderen Ländern ihre Aufmerksamkeit auf die Entwicklung menschlicher Wärme und Liebe richten.»
Der Dalai Lama.

Die folgenden drei Kinder der Lophelling-Schule wären sehr glücklich, eine Patin oder einen Paten zu bekommen:

Nyima Youdon, geb. 7.1.1998

Nyima Youdon, deren Eltern in Pisang/Manang leben, hat noch einen jüngeren Bruder. Ihr Vater ist Nepali und arbeitet als Zimmermann, während ihre tibetische Mutter den Haushalt und die Kinder versorgt. Das Einkommen reicht nicht aus, um Schulgeld für Nyima zu bezahlen.

Tsering Dolma, geb. 10.9.1999

Obwohl Tsering Dolmas Vater als Koch in der Lophelling-Schule angestellt ist, reicht das Einkommen nicht aus, das Schulgeld für seine kleine Tochter zu entrichten. Die Mutter kümmert sich um den Haushalt und das andere Geschwister. Die Familie wohnt in Manang.

Pema Wangyal, geb. 6.2.1995

Pema Wangyal wie auch sein Bruder Tashi Tsering gehen in die Lophelling-Schule. Ein älterer Bruder verliess die Lophelling Schule, um in einem Kloster weiter zu lernen. Die Eltern leben als Selbstversorger in Manang. Vom minimalen Einkommen können die Schulgelder unmöglich bezahlt werden.

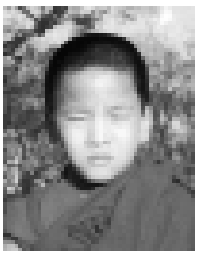
Die Patenkinder der Lophelling Boarding School in Manang betreut Frau Susanne Godli, In Böden 29, 8046 Zürich, Tel. 044 371 36 00, E-mail: godli@hispeed.ch. Der jährliche Unterstützungsbeitrag beträgt 420 Franken. Sie beantwortet gerne ihre Fragen rund um eine Patenschaft.

Das Manjushri De-Chen Buddhist Learning Center

Die Fahrt auf der schlechten Strasse von Kathmandu nach Pharping, wo man für 20 km eine Stunde Autoreise rechnen muss, ist anstrengend. Aber die Mühe lohnt sich, denn nach der kurvenreichen Auffahrt ins erhöht liegende Pharping wird man mit einer grossartigen Aussicht ins Kathmandu-Tal und auf die Bergmassive belohnt. Etwas oberhalb des Dorfes Pharping liegt die Manjushri De-Chen Schule am Hang. Kürzlich besuchte Rosmarie Meyer – unsere Patenschaftskoordinatorin – diese Klosterschule und konnte nur Positives berichten: Die Schulanlagen seien sehr sauber, alles sei wohl organisiert und die Atmosphäre sehr liebevoll; einzig die Platzverhältnisse würden langsam zu eng werden.

Seit Jahren vermittelt der Verein Tibetfreunde Patenschaften für diese Klosterschule (siehe auch unseren Bericht im Tibet Aktuell Nr. 87 vom Januar 2005). Von den gegenwärtig 50 Studenten geniessen 39 die Unterstützung durch unseren Verein. Nun suchen wir für einige weitere Studenten ebenfalls noch liebe Personen, die diese Klosterschüler finanziell unterstützen könnten. Hier ihre kurzen Lebensläufe:

Ngawang Younden, geb. 18.11.1989



Schon seit längerer Zeit wartet Ngawang Younden auf eine Patin oder einen Paten. Vielleicht hat er bald das grosse Glück, dass er für die letzten Schuljahre Unterstützung findet. Die Eltern von Ngawang Younden wohnen in Jomsom/Nepal und sein Vater arbeitet als Zimmermann und Pflüger, während die Mutter neben der Hausarbeit ein kleines Stück Land bewirtschaftet. Ein Onkel brachte ihn zuerst in das Thukje Choeling Kloster nach Kathmandu, bevor er im März 2002 an die Manjushri De-Chen Klosterschule wechselte. Es wird berichtet, dass Ngawang ein aufmerksamer Schüler sei und sehr intensiv lerne.

Ngawang Tsering «B», geb. 1986

Die Eltern von Ngawang Tsering leben als Bauern im Norden von Nepal in Truhlo Shabru an der Grenze zu Tibet. Sie besitzen einige Kühe, von denen sie die überschüssige Milch auf dem Dorfmarkt verkaufen. Ein Geschwister hilft auf dem elterlichen Betrieb mit, zwei Geschwister sind verheiratet und leben mit ihren eigenen Familien. Trotz der vielen Mühe und Anstrengung reicht das Einkommen nur für das Lebensnotwendigste. Für seinen jüngsten Sohn Ngawang Tsering wollte der Vater eine gute Ausbildung, weshalb er ihn in das Manjushri De-Chen Buddhist Learning Center brachte. Dort gefällt es Ngawang Tsering, und er fällt durch seinen starken Willen auf.

Ngawang Gyalpo, geb. 1989

Die Familie von Ngawang Gyalpo lebt im abgelegenen und hoch gelegenen Shabru an der Grenze zu Tibet, wo sie ein kleines Stück Land zur Selbstversorgung bewirtschaftet. Ein älterer Bruder ist Mönch im Tharling Kloster in Kathmandu, während seine jüngeren Brüder in die örtliche Schule in Shabru gehen. Durch die Vermittlung des Vaters eines Manjushri De-Chen Schülers fand Ngawang Gyalpo Aufnahme am Buddhist Learning Center. In seinem Lebenslauf steht, dass er grosses Interesse am Lernen habe und seine Fortschritte beeindruckend seien.

Informationen und Auskünfte über diese Patenschaften gibt Ihnen gerne

Herr Stéphane Beuchat,
Bärenfelserstrasse 28,
4057 Basel,
Tel. 061 681 79 72,
E-mail: beuchatstephane@gmx.ch.

Die jährliche Unterstützung kostet 480 Franken. Stéphane Beuchat hat vor, im Herbst 2006 diese Schule zu besuchen.

Der Verein Tibetfreunde dankt allen, die mit ihrem Engagement eine Patenschaft übernehmen.

Die Lage der studierenden Tibeterinnen und Tibeter

Viele der tibetischen Studentinnen und Studenten, die uns um finanzielle Hilfe bitten, kommen aus Nepal, einige aber auch aus Nord- und Südindien und Bhutan. Manche der Schulen, die sie bis zu ihrem Abschluss besuchten, gewähren einen finanziellen Beitrag ans Studium, meistens hört die Unterstützung aber nach drei Jahren Studium auf. Um auf dem umkämpften indischen Stellenmarkt eine gute Chance zu haben, ist es notwendig, das Studium fortzuführen oder sich z.B. in der Computertechnik weiterbilden zu lassen. Die Eltern und Verwandten der Studierenden haben meistens selber nur das Lebensnotwendige und können deshalb wenig zur Unterstützung beitragen. Ein Teilzeitjob bringt in Indien nicht viel Einkommen und so ist es recht schwierig für die jungen tibetischen Studierenden, ihr Wunschziel zu erreichen. Einige clevere Studentinnen und Studenten sind auf unsere Website gestossen und haben bei uns angefragt, ob wir ihnen ein Stipendium gewähren könnten.

Aufgrund der grossen Nachfrage beschloss der Vorstand des Vereins Tibetfreunde im November 2004, Studierende mit einem jährlichen Betrag von rund 500 Franken und maximal drei Jahre zu unterstützen. Dieser Betrag deckt längst nicht alle Ausgaben, doch er hilft, irgendwie über die Runden zu kommen. Diese Art der direkten Hilfe spricht sich bei den Studierenden natürlich herum, denn mittlerweile haben 23 Tibeterinnen und Tibeter bei uns um eine Kostenbeteiligung gebeten. Es sind Studenten aus verschiedenen Studienrichtungen, darunter sind auch zwei Tibeterinnen, die eine Ausbildung als Krankenschwester machen und ein Student bildet sich im Hotelfach aus. Der Wunsch nach einem guten Studienabschluss ist sehr gross und die jungen Tibeterinnen und Tibeter sind überaus dankbar für unsere Unterstützung, die sie direkt auf ihr Bankkonto erhalten. Der Mail-Kontakt ist lebhaft und es ist schön zu sehen, welche Mühen sie auf sich nehmen, um eine gute Zukunft für sich und ihr Tibet aufzubauen.

Wenn Sie Lust haben, in Kontakt mit einer Studentin oder einem Studenten zu treten (via E-mail in Englisch) und sie oder ihn ganz oder auch teilweise finanziell unterstützen wollen, dann melden Sie sich bitte bei Gaby Taureg, Tel. 062 751 02 93, E-mail: gtaureg@swissonline.ch. Sie gibt gerne unverbindlich Auskunft über verschiedene Möglichkeiten.

Benefizkonzert

mit
Iris Eggler, Sopran
Walter Stauffer, Klarinette
Hansjörg Kuhn, Klavier

Werke von Schubert (z.B. Der Hirt auf dem Felsen)

Donnerstag, 4. Mai 2006, 19.30 h
Konservatorium Bern, Kramgasse 36, grosser Saal

zugunsten tibetischer Flüchtlingskinder in Indien
Veranstalter: Tibetfreunde Bern

www.tibetfreunde.ch

Neues Gefängnis bei Lhasa

Weniger schlimm als Drapchi?

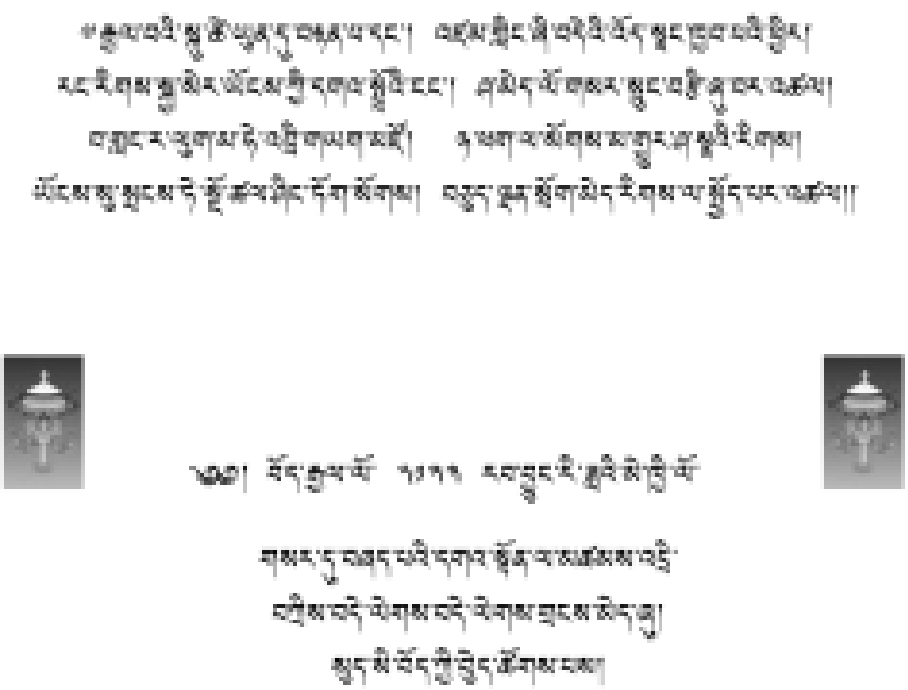
In der Nähe von Lhasa ist ein neues und grösseres Gefängnis, worin Hunderte von Insassen, darunter auch Mönche, Nonnen und andere politische Häftlinge untergebracht sind, in Betrieb genommen worden. International Campaign for Tibet ICT erfuhr, dass eine gewisse Anzahl von politischen Gefangenen aus dem Gefängnis Drapchi in diese neue Anstalt verlegt wurde, die sich an der südlichen Ausfallstrasse von Lhasa in Richtung Shigatse befindet. Die Chinesen bezeichnen die Anstalt als «Qushui Gefängnis». Obwohl es dort seit den sechziger Jahren bereits eine Haftanstalt gab, wussten ausländische Beobachter bis jetzt nichts von ihrer Existenz. Ein ehemaliger politischer Gefangener, der das neue Gefängnis kennt, schilderte es ICT so: «Von aussen wirkt die Anlage sehr modern und viele der Einrichtungen sind neu. Aber innen ist sie äusserst hart und brutal für die Häftlinge – selbst im Vergleich mit Drapchi.»

Der UN-Sonderberichterstatter für Folter, Manfred Nowak, inspizierte während seines zweiwöchigen Aufenthalts in China auch diese Anstalt. Er sagte, er habe dort mit Insassen gesprochen, die politischer Vergehen wegen inhaftiert sind. Aus einer Quelle aus Tibet verlautet, viele Gefangen würden dort in Isolationshaft gehalten, und zwar in besonderen Strafzellen, die wegen des Mangels an Tageslicht und den grässlichen Bedingungen auch «finstere Zellen» genannt werden. Die Verlegung in die neue Anstalt könnte auf das Bestreben der Behörden zurückzuführen sein, politische Gefangene getrennt von den anderen Häftlingen in den bisherigen Haftanstalten von Lhasa zu halten, oder auch auf die räumlich prekären Verhältnisse in Drapchi.

Der gleiche politische Gefangene, der jetzt im Exil ist, meinte: «In Drapchi kann man von den Zellen aus den Himmel und manchmal auch die Berge sehen. Aber in der neuen Anstalt sind die Fenster so klein und so hoch angebracht, dass die Zellen beklemmender wirken.» Die Überwachung in der neuen Anstalt sei sogar noch schärfer als in Drapchi.

Das Büro des UN-Sonderberichterstatters für Folter erklärte, dass diese Haftanstalt neu und die «Bedingungen viel besser als in Drapchi» seien. Das Büro erklärte nicht, in welcher Hinsicht die Bedingungen besser sein sollen. Offizielle Besucher in allen Gefängnissen in Tibet werden streng von den Behörden kontrolliert, und es werden ihnen nur Einheiten vorgeführt, die für den Besuch eigens hergerichtet wurden. In einer Stellungnahme, die nach seinem Besuch in Peking veröffentlicht wurde, hiess es: «In seinen Interviews mit Häftlingen musste der Sonderberichterstatter eine Atmosphäre der Furcht und der Selbstzensur feststellen, wie er sie bei seinen bisherigen Missionen noch nicht erlebt hatte.»

Übersetzung: Adelheid Dönges, Angelika Mensching



Die Neujahrszeremonie ist eines der wichtigsten Feste in Tibet

Tibetisches Neujahrsfest

Man unterscheidet zwischen der Neujahrszeremonie, die von Klöstern und Regierung veranstaltet wird und der Neujahrszeremonie, die von den übrigen Tibetern gefeiert wird.

Schon die Vorbereitung des Neujahrfestes nimmt sehr viel Zeit in Anspruch. Das Neujahrsgebäck (Kabse) muss zubereitet werden, und das Haus wird gereinigt, damit der Schmutz (als Symbol des Schlechten) nicht ins neue Jahr mitgenommen wird. Mit weissem Mehl wird das Haus innen und aussen mit Glücksymbolen verziert.

Am Tag vor dem Neujahr wird der Altar sehr üppig geschmückt. Als spezielle Opfergaben am Neujahr sollten folgende Esswaren nicht fehlen:

Derga (grosse Kabse in Eselsohrform), Droso Tschemar, Dresi (gesüsster Reis mit Rosinen), Lobü (Weizensprösslinge), Tschangpü (Reiswein), Tee, Butter, Salz, Schafskopf, Tü (Käse mit Butter gemischt), Kabse und viele verschiedene Sorten von Früchten und Süssigkeiten. Je reichhaltiger die Opfergaben, desto besser. Mit diesen Opfergaben bittet man die Götter um eine gute Ernte im neuen Jahr und ein segenreiches Jahr für alle Lebewesen.

Die Bedeutung von Droso Tschemar: Der Behälter ist mit Glücksymbolen verziert. Rechts wird er mit Gerste gefüllt und links mit einer Mischung aus Tsampa und Butter. Gerste heisst auf tibetisch Dro, was auch «positiv» heisst, und Tsampa ist der Hauptertrag der Bauern und Butter derjenige der Nomaden.

Am Neujahrstag steht man sehr früh auf und zieht sich festlich an. In Tibet holt jemand von der Familie Wasser von der Quelle und lässt eine Glücksschleife und Rauchopfergabe zurück. Allen Familienangehörigen wird mit Tschemar and Tschangpü Glück gewünscht. Danach gibt es Tschangkö (warmer Reiswein mit Tsampa), Drotuk (Gerstensuppe), Buttertee, Dresi und Kabse.

Das Festmittagsessen besteht aus Fleisch, Butterkäse, Tsampa und verschiedenen Gemüsesorten.

Mit Gesang, Spielen und geselligem Beisammensein feiert die Familie den Neujahrstag. An diesem Tag sollten Streitigkeiten und böse Worte vermieden, und die guten Charaktereigenschaften hervorgehoben werden, damit diese das ganze Jahr andauern.

Wir wünschen Ihnen alles Gute für das neue Hund-Jahr 2133

TFOS-Veranstaltungen

17. Juni: TFOS-Sommerfest

5. November: Langlebepuja

Winterlicher Menschenrechtsmarsch für Tibet

TA Die heftigen Schneefälle über das Wochenende schafften tibetische Verhältnisse für den am 6. März in Zürich gestarteten 5-tägigen Menschenrechtsmarsch nach Bern. Inmitten der China-Euphorie setzten 35 Tibeter und Tibeterinnen ein Zeichen für die Menschenrechte. Sie erinnerten an die nach wie vor schlimme Menschrechtslage in Tibet und China. Der Marsch endete am 10. März in Bern, dem 47. Jahrestag des tibetischen Volksaufstandes. Die offizielle Kundgebung zu diesem Jahrestag fand gleichentags in Genf vor dem Palast der Nationen statt, wo Mitte März die Tagung der UNO Menschenrechtskommission begann. Mit den Marschierenden solidarisierten sich auch 45 Schweizer Gemeinden, indem sie die tibetische Nationalfahne hissten.

Nationalrat Mario Fehr, Präsident der überparteilichen Parlamentariergruppe für Tibet, erklärte: «Die Menschenrechtssituation im besetzen Tibet ist nach wie vor äusserst Besorgnis erregend. Der Bundesrat muss deshalb alle seine Möglichkeiten nutzen, um sich für die Verbesserung der Lage der Tibeterinnen und Tibeter und für deren Selbstbestimmungsrecht einzusetzen.» Die Organisatoren rufen die chinesische Führung auf, Hand zu bieten für einen substanziellen Dialog mit Seiner Heiligkeit dem Dalai Lama. Darüber hinaus fordern sie die Respektierung der Menschenrechte in Tibet sowie die sofortige Freilassung von Gedhun Choekyi Nyima, des 10. Panchen Lama und aller politischen Gefangenen.

Aus dem Jahresbericht des TCHR

Fremd bestimmte Entwicklung fern der tibetischen Bedürfnisse

Das ständig wiederkehrende Thema bei Pekings Diskurs über Tibet ist die «aktive» und «segensreiche» Rolle Chinas bei der Entwicklung der Region. Die chinesische Regierung betont, das «Recht auf Leben und Entwicklung» sei das «vordringlichste Bedürfnis des chinesischen Volkes», während sie «das Recht auf Lebensunterhalt als das wichtigste Menschenrecht überhaupt» bezeichnet, «ohne welches alle anderen Rechte bedeutungslos» seien.

Tourismus, traditionelle tibetische Medizin, Abbau von Bodenschätzen, Holzwirtschaft und traditionelles Handwerk wurden als die fünf Grundpfeiler der Industrie genannt, die in der so genannten «Autonomen Region Tibet TAR» entwickelt werden müssen. Das «Western Development Programme» von 1999 und weitere speziell für Tibet konzipierte Entwicklungsprojekte haben in bestimmten städtischen Gebieten Tibets tatsächlich eine Verbesserung der Infrastruktur bewirkt. Für die diesbezüglichen Bemühungen sprechen die Investitionen zum 40. Jahrestag der Gründung der «TAR» von 6,42 Mrd. Yuan in 24 Projekte, welche Landwirtschaft, Industrie, Kommunikation, Strassenbau, Bildung, Energie und das öffentliche Gesundheitswesen betreffen. Während einer nationalen Tibetkonferenz wurde in den vergangenen fünf Jahren für die «TAR» eine jährliche Wachstumsrate von 10,7% genannt. Auf dieser Konferenz gab die chinesische Regierung auch ihren Entschluss bekannt, in den kommenden fünf Jahren in der «TAR» 31,2 Mrd. Yuan (ca. 3,76 Mrd. US$) in 117 Projekte zu investieren.

«Seifenblasenwirtschaft»

Im Gegensatz zu den zahlreichen offiziellen Berichten bietet die tatsächliche Lage der Tibeter ein anderes Bild: Tibet ist nach wie vor die ärmste Verwaltungseinheit Chinas. Von welchem Blickwinkel aus man es auch immer betrachtet, die Tibeter sind arm, sie haben einen sehr niedrigen Index für Humanentwicklung, sie sind in allen Lebensbereichen systematischem Ausschluss, Entbehrungen, Diskriminierung und Marginalisierung ausgesetzt. Die mehr als 80 Prozent Tibeter, die als Nomaden und Bauern auf dem Lande leben, hat das Wirtschaftswachstum bisher nicht erreicht. Weil Pekings Ausgabenpolitik in Tibet auf die Städte konzentriert und nur mangelhaft in die Ökonomie vor Ort integriert ist, wird sie auch als «Seifenblasenwirtschaft» bezeichnet, «von der kaum etwas bis zum normalen Bürger hinabsickert». Die Verarmung der Tibeter ist eine Folge des vom Staat verordneten Modernisierungsprozesses, denn sie sind immer weniger in der Lage, an den vorhandenen wirtschaftlichen Möglichkeiten teilzuhaben. Für jeden Yuan, den die Regierung 2001 für die TAR aufgewendet hat, verzeichnete das Bruttosozialprodukt einen Zuwachs von nur 0,47 Yuan. Dieser unterproportionale Multiplikationseffekt ist seit den 50-er Jahren bezeichnend für Chinas Investitionen in Tibet.

Die Vereinten Nationen warnten davor, dass die zunehmende Wohlstandsschere zwischen den städtischen und ländlichen Gegenden Chinas – übrigens eine der höchsten weltweit – für die Stabilität des kommunistischen Staates bedrohlich werden könnte; die Regierung bemüht sich hier Abhilfe zu schaffen. Obwohl China im Laufe der letzten 25 Jahre 250 Millionen Menschen der Armut entreissen konnte, verdoppelte sich dem aktuellen Bericht des Entwicklungsprogramms der Vereinten Nationen (UNDP) zufolge die Einkommensdifferenz in diesem Zeitraum. Dies wurde auch vom Präsidenten der Weltbank bestätigt, der am 18. Oktober 2005 sagte, in China gäbe es trotz des beeindruckenden Wirtschaftswachstums in den vergangenen zwei Jahrzehnten 150 Millionen Einwohner, die in absoluter Armut leben.

Fremd bestimmte «wirtschaftliche Entwicklung»

China behauptet, den wirtschaftlichen Rechten und der Sicherung des Lebensunterhalts der Tibeter Priorität vor allem anderen einzuräumen. Im 11. Fünfjahresplan ist beispielsweise von «fairem, ausgewogenem und nachhaltigem» Wachstum die Rede – dennoch haben die Tibeter im Hinblick auf ihre Rechte und ihre Bedürfnisse bisher keinen Nutzen von der von Peking verordneten Entwicklung gehabt. Letzten Endes sind die Gründe hierfür in der Verweigerung von Selbstbestimmung und echter Autonomie für die Tibeter zu suchen. Wenn unter wirtschaftlicher Entwicklung politische Kontrolle verstanden wird, geht die Bedeutung jeder echten und sinnvollen Entwicklung in Tibet verloren. Zum Beispiel erfolgte der Bau der Qinghai-Tibet-Eisenbahn, die als ein Wunder der Ingenieur-

kunst bezeichnet wird, eher aus politischen und eigennützigen Motiven, als dass sie zum Wohlergehen oder Fortschritt der Tibeter gereichen würde. In offiziellen Verlautbarungen wurde die Notwendigkeit einer Eisenbahn im Hinblick auf die «Konsolidierung der Landesverteidigung» und die «Einigung der Nationalitäten» betont.

Darüber hinaus brachte das städtisch orientierte rapide Wachstum und der damit einhergehende Bevölkerungstransfer von chinesischen Immigranten den Tibetern gar keinen Nutzen. Während die in Dharamsala ansässige tibetische Regierung-im-Exil das Versprechen der Chinesen, in den nächsten fünf Jahren von dem Landwirtschaftssektor keine Steuern zu erheben, begrüsste, warf sie den örtlichen Behörden gleichzeitig vor, dass sie den tibetischen Bauern und Nomaden dessen ungeachtet weiterhin eine Vielzahl von Steuern und Gebühren aufbürdeten.

Teure, ideologische statt allgemeine Bildung

Anhand der Berichte und mündlichen Aussagen, die im Laufe des Jahres aus Tibet zu uns gelangten, kann das TCHRD keine Fortschritte im Bildungswesen feststellen. Auf Grund von ortsbedingten Unterschieden ist die Lage allerdings nicht in jeder Region gleich. Wie bereits in den vergangenen Jahren hat die Bildungspolitik den Kindern zu keiner freieren und umfassendrn Entwicklung verholfen. Obwohl Peking behauptet, die Ausgaben für den Bildungssektor in Tibet aufgestockt zu haben, bleibt in den meisten ländlichen Gebieten der Zugang zu qualitativ hochwertiger und breit angelegter Bildung ein unerreichbarer Traum.

Wie aus dem Beschluss des Bildungsministeriums, «die ideologische und ethnische Erziehung für Grund- und Oberschüler sowie die ideologische und politische Bildung der College-Studenten zu intensivieren», ersichtlich wird, wurde dem ideologischen Aspekt bei der schulischen Bildung 2005 noch mehr Gewicht beigemessen. Durch den umfangreichen, fast ausschliesslichen Gebrauch der chinesischen Sprache in Handel und Verwaltung wurde das Tibetische zur Sprache zweiter Klasse degradiert. Anlass zu grosser Sorge bereiten ausserdem die verzerrte Darstellung der tibetischen Geschichte, die exorbitanten Schulgebühren und der Mangel an qualifizierten Lehrkräften in ländlichen Gebieten.

Übersetzung: Irina Raba, Adelheid Dönges, Angelika Mensching

Eine ausführliche Fassung des Jahresberichtes des TCHRD finden Sie auf der website der IGFM Deutschland sowie auf www.tchrd.org

Erfolgreicher Mustang-Abend in Hünenberg organisiert

Der Mustang-Abend vom 5. Februar war ein toller Erfolg. Es sind etwa 250 Leute nach Hünenberg gekommen. Dank vielen Helfern und grosszügigen Spendern konnten wir 7000 Franken ohne jeglichen Abzug zur Schule in Mustang (von Lama Ngawang Kunga Bista) schicken! Vielen herzlichen Dank! Andrea Burch

Trägerin des zweiten Preises des Panchen-Lama-Literaturwettbewerbs

Free Panchen Lama

Von Tselhamo Büchli

Es war ein kühler Herbsttag und der Wind fegte über die Hochebenen Tibets.

Völlige Ruhe lag über dem Land. Manchmal konnte ich hören, wie die Yaks muhten. Ich sass vor dem Yakdungfeuer und schaute in die hell aufleuchtenden, rotglühenden Flammen, ich war mitten in meine Gedanken versunken, als mich plötzlich die Stimme meiner Mutter ,«Gedhun Choekyi Nyima!» aus meinen Träumen riss. Sie forderte mich auf, Wasser zu holen. Inzwischen roch es immer herrlicher nach getrocknetem Schagambo und Zampa. Mein Vater war draußen und schaute zu den Pferden. «Schela zasong», rief meine Mutter. Ich kam mit dem Krug voll Wasser angerannt und verschüttete die Hälfte auf dem Weg. Er war ziemlich schwer für mich als sechsjähriger Knirps. Als mein Vater in das Khur (Zelt) eintrat, hielt meine Mutter gerade eine Andacht, weshalb ich den Krug nur halb voll füllte. Zum Glück machte mein Vater dieser Andacht ein Ende. Denn wie mich plagte auch ihn der Hunger.

Es war eigentlich erst Mittag, doch die Sonne ging schon langsam unter. Es zogen Wolken auf, und es schien, als würde es zu regnen beginnen. Ich zog mich zurück und machte ein Nickerchen, schon bald fiel ich in einen unruhigen Schlaf. Als ich durch einen Donner erwachte, sass meine Mutter an der Bettkante und sah mich besorgt an. Ihr Gesicht drückte grosse Sorge aus. Meine Mutter hatte schon immer ein sehr feines Gespür.

Gegen Abend zündeten wir Butterlampen an und machten Puja. Mitten in der Puja hörten wir ein Krachen, die Pferde schnaubten unruhig, und etwas Bedrohliches bewegte sich auf unser Khur zu. Plötzlich riss jemand unsanft die Gojö zurück. Meine Mutter schrie vor Schreck auf. Blitzschnell zog mein Vater einen Dolch hervor und wollte seine Familie schützen. Mir lief ein eiskalter Schauer über den Rücken, als ich mehrere grünschimmernde Uniformen sah. Doch mein Vater hatte keine Chance, gegen die gutbewaffneten Chinesen zu kämpfen. Sie stiessen meinen Vater brutal in eine Ecke und zogen meine Mutter an den Haaren aus dem Khur heraus! Ich wusste nicht, wie viele Male sie meinem Vater in die Rippen schlugen. Doch es war schrecklich, ich weinte und schrie, doch das nützte nichts. Die chinesischen Polizisten waren kaltblütig und unbarmherzig. Sie kannten kein Erbarmen. Mich schleppten sie mit eiserner Hand nach draussen. Sie verbanden uns die Augen, so dass wir nicht sehen konnten, wohin sie uns führten. Sie luden uns unsanft in einen Wagen und brausten davon. Nichts konnten wir mitnehmen, nur das, was wir auf unserem Leib trugen. Ich hatte zum Glück noch ein Wollgilet an, aber meine Mutter und mein Vater froren erbärmlich.

Praktisch seit zehn Jahren verfolgt mich diese Erinnerung. Heute sieht mein Haus aus wie ein Mauseloch, mein Bett wie ein karger Felsen. Meine Eltern wurden vier Jahre später von mir genommen und wahrscheinlich getötet; ich weiss nicht, wo die Chinesen sie hingebracht haben. Aber sicher nicht in die Freiheit. Meine Lage ist unbeschreiblich: Ich lebe in einem Loch, ohne Hoffnung, nochmals das Tageslicht lebend zu sehen. Ich besitze einen kleinen Tisch und einen Stuhl mit ungleichen Stuhlbeinen. Man gab mir Papier, um meine Lage und mein Leben zu schildern. Aber vielleicht auch nur, damit meine Finger aktiv bleiben. Ich habe schon längst aufgehört, die Tage zu zählen, die Stille und das Alleinsein im «Mauseloch» ist für mich Alltag, und nur selten bekomme ich Besuch von Chinesen, doch die sind alles andere als freundlich. Wenn es zu regnen beginnt und die Tropfen wie Trommeln auf dem Blechdach preschen, sehne ich mich nach meinen Eltern. Irgendwann wurde ich krank, aber als ich glaubte die Chinesen würden mir nicht helfen, hatte ich mich getäuscht. Sie gaben mir Medikamente und frische Kleider. Eigentlich werde ich «gut» behandelt. So konnte ich ahnen, dass sie mich nicht töten wollen, sondern einfach als Gefangenen betrachten.

Die Tage wurden länger, und ich fühlte

Die Preisträgerin Tselhamo Büchli

«Geboren bin ich in Nepal, wo ich enieinhalb Lebensjahre verbrachte. Hier leben meine drei Schwestern und meine leibliche Mutter. Danach wurde ich adoptiert von meinen Schweizer Eltern Thomas und Yangchen. Hier in der Schweiz habe ich auch einen neuen Bruder bekommen: den David Tensü der auch so alt ist wie ich. Vor zwei Jahren ging ich für drei Monate nach Nepal zurück. Es war ein umwerfendes Erlebnis mit vielen neuen Erfahrungen und Entdeckungen.
Mein grösster Wunsch ist es, einmal Sängerin zu werden, und zwar im klassischen Bereich. Singen ist meine Leidenschaft, daraus schöpfe ich meine Energie!
Weitere Hobbys? Ich lese gerne, schreibe E-mails und SMS, chatte im Internet und schreibe gerne Gedichte.»

Tibet-Impuls-Literaturwettbewerb

Dies ist der letzte von drei Beiträgen des Tibet-Impuls-Literaturwettbewerbs, der letztes Jahr im August organisiert wurde. Den ersten Preis gewann Yeshy Tempa Sotrug, den zweiten Preis teilten sich Tselhamo Büchli und Rinzin Dotschung; ihre Beiträge wurden in den letzten Nummern von Tibet aktuell abgedruckt. Um junge Tibeterinnen und Tibeter zu motivieren, sich mit tibetischen Themen einmal literarisch auseinander zu setzen und um andere Kanäle für Tibet zu erschliessen, wurde der Literaturwettbewerb mit dem Thema „Panchen Lama" initiiert. Und zwar ausschliesslich für tibetische Kinder und Jugendliche oder solche mit tibetischen Wurzeln.
Wir bedanken uns noch einmal ganz herzlich bei allen TeilnehmerInnen und Sponsoren, die diesen Literaturwettbewerb ermöglichten. Alice Grünfelder

mich wie ein alter Mann. Dabei bin ich noch in jungen Jahren. Aber sehr viel Platz, um mich zu bewegen, habe ich ja nicht.

Eines Tages passierte das Unglaubliche: Ich durfte raus! Nicht in die Freiheit, aber in einen kleinen Garten, der mir trotz seiner Ödheit wie ein Park erschien. Dort durfte ich mich bewegen und meine Knochen aufwärmen. Es tat richtig gut, das Sonnenlicht zu sehen, und ich genoss es, als wäre es das letzte auf dieser Welt. In meinem Innern begann ich zu beten, so schöpfte ich neuen Mut und Kraft. Dabei umspannte mich eine Wärme voller Liebe und Hoffnung. Natürlich konnte ich dieses Erlebnis niemandem erzählen, wem auch? Aber vergessen werde ich es nie. Mit der Zeit ging es mir besser, und ich konnte auch wieder gerade laufen. Nicht dass die Chinesen sehr nett zu mir gewesen wären, immer noch schauen sie mich mit Misstrauen und voller Hass an.

Diese Blicke sind sehr verletzend und einfach unbeschreiblich böse. Übrigens, ganz alleine bin ich nicht, ich habe Gesellschaft von zwei Mäuschen bekommen, die ich Ping und Pong getauft habe. Leider sind sie nicht sehr gesprächig, aber doch unterhaltsam. Manchmal, wenn ich gerade mit den zwei Haustieren am Spielen bin, schauen die Chinesen richtig blöd rein, als hätte ich meinen Verstand verloren. Aber das denken sie jedes Mal.

Mit der Zeit bekam ich auch besseres Essen, ein Kissen und eine alte, übel riechende Wolldecke. Aber das erstaunliche daran war, sie hatte nicht mal Mottenlöcher.

Ich weiss immer noch nicht, wo genau ich bin. Aber das werde ich nie erfahren. Schon viele Male habe ich versucht, die Gegend oder den Ort genau zu begutachten, doch nichts habe ich erfahren. Ich weiss nicht mal, ob ich schon aus Tibet und in China bin. Eine Uhr bekam ich auch nicht, so weiss ich nur ungefähr, wie spät es ist: so ca. zwischen Sonnenaufgang und Abendrot. Im Winter ist die Zeit sehr schlimm für mich, eigentlich ist es immer sehr kalt hier. Meine zwei Freunde Ping Pong

Ein Schriftsteller aus Osttibet gibt (keine) Auskunft

In Basel und Zürich las der aus Osttibet stammende Schriftsteller Alai aus seinem in chinesischer Sprache geschriebenen Roman «Roter Mohn» und beantwortete Fragen.

DR. Selbst die Frage, ob er sich als Tibeter fühle, konnte Alai nicht ohne Umschweife beantworten. Die Antworten, die er anlässlich einer Lesung seines Romans «Roter Mohn» in Zürich gab, erinnerten im besten Fall an die «Radio-Eriwan-Witze» aus der Sowjetzeit, die jeweils aus einer Frage und der Antwort «Im Prinzip ja, aber ...» bestanden. Im schlechteren Fall erklärte sich der Schriftsteller für nicht zuständig oder machte sich gar über die Frage lustig.

Wo der Unterschied liege zwischen tibetischer und chinesischer Literatur, wurde gefragt. «Darüber sollen sich die Leute an den Universitäten auslassen, die sich damit ihr Brot verdienen wollen», spottete der Schriftsteller, der selbst kaum Tibetisch spricht. Auch hier wich er einer Frage aus, bei der es um seine Identität ging, und um die anderer Tibeter in China. Zeigt die «kulturelle Unterstützung», die er mit seinem von Kritik am alten Tibet strotzenden Roman den jungen Tibetern zu bieten behauptet, die einzig mögliche tibetische Identität? Die Tibeter – ein Volk von brutalen Herrschern und gehorsamen Unterdrückten?

Früher habe er sich, wie die Hauptfigur seines Romans, der «Idiot», auch gefragt, wer er sei. Wenn man jung sei, habe man den Eindruck, es gebe auf alle Fragen Antworten. Wenn man sich aber die Frage, wer man sei, ständig stelle, könne man wohl wirklich zum Idioten werden, lachte Alai. Er jedoch wolle intelligent handeln.

Intelligent – oder schlau? Er selbst wolle schreiben und sonst nichts. Schreiben – und damit Geld verdienen, den Eindruck wurde man nicht los. Er wollte nicht wie seine Eltern werden, die in Armut lebten, sagte Alai, lieber wie sein Grossvater, der es als Händler zu etwas gebracht hatte. Zu einer Fernsehserie über seinen Roman hat er nicht nein gesagt, obwohl er Fernsehserien nicht mag – andererseits bringen sie viel Geld ein, wie er bemerkt. Und Geld verdienen ist im heutigen China schliesslich keine Schande.

Auch sonst hielten sich die Antworten im Rahmen dessen, was nach offizieller Lesart

Der tibetische Schriftsteller Alai in Zürich
Foto: Dana Rudinger

erlaubt ist. Nach der Zukunft Tibets und dem Einfluss der raschen wirtschaftlichen Entwicklung gefragt betonte er die Wichtigkeit der Frage der Entwicklung, es sei wichtig, dass sich alle, auch er als Intellektueller, für den Fortschritt in Tibet einsetzten. Immerhin kritisierte er die ökologischen Schäden, die die bisherige Entwicklung verursacht hat. Nun, Umweltragen darf man heute in China offiziell diskutieren. Man darf sogar einzelne Menschenrechtsverletzungen zugeben – wenn man gleichzeitig, wie Alai es tat, diese Menschenrechte als westliche Erfindung abtut. Religion – die in seinem Roman kaum eine Rolle spielt – sei kein literarisches Thema und ohnehin Privatsache, oder höchstens ein Thema für Philosophen. Und als Machtinstrument gefährlich.

Was hält er von Zensur wie bei der Suchmaschine Google? Vielleicht war diese Frage doch zu starker Tobak für einen arrivierten chinesischen Staatsbürger. «Wir alle hoffen, dass wir die Freiheit haben, unsere Gedanken zum Ausdruck zu bringen», antwortete er sibyllinisch.

«Muss man so angepasst sein, wenn man in einem diktatorischen System lebt?» fragte eine enttäuschte Besucherin nach der Veranstaltung. Was soll man da sagen? Im Prinzip ja, aber ...

Alais neuester Roman, der in den fünfziger Jahren des letzten Jahrhunderts spielt, wird sicher demnächst übersetzt werden. Wir sind gespannt.

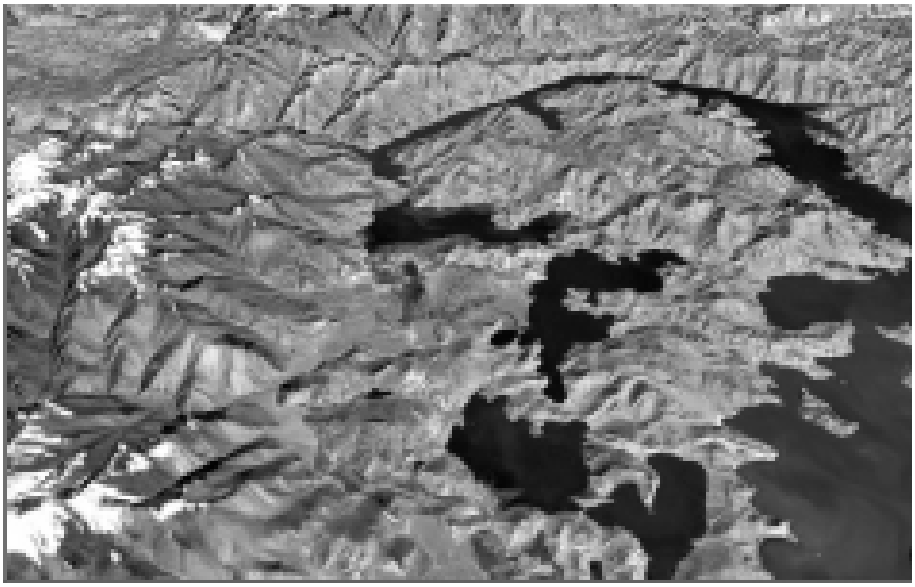
Alai, «Roter Mohn», Unionsverlag 2004. Besprechung siehe TA Nr. 87

Fortsetzung der ersten Spalte

wissen sich immer zu helfen, wenn es ums Essen geht. Doch ich bekomme zum Beispiel plötzlich 2 Tage kein Essen mehr. Zu reklamieren gibt es nichts, sonst setzt es noch was: Prügel und noch viel schlimmere Sachen. So was Unmenschliches gibt es wohl nur hier. Die Zeit vergeht so langsam, das ist wirklich eine Qual. Jeden Tag schöpfe ich neue Hoffnung, endlich hier raus zu kommen. Doch ich bin überaus froh überhaupt noch am Leben zu sein!

Tibet im Internet (4)

Virtueller Flug über Himalaya und Tibet



Zentraltibet mit dem Yamdrok-See im virtuellen Flug mit dem PC *Fotos: CN*

Wer hat sich nicht schon über ungenaue oder nicht existierende Karten geärgert? Oder gewünscht, Höhenunterschiede oder Vegetationszonen genauer zu sehen als auf traditionellen Karten? Und wie wäre es, in der dritten Dimension vom Changthang via Yamdrok Tso dem Tsangpo entlang und dann nach Kham zu fliegen?

Ein Programm, mit dem man genau all das (und noch mehr) tun kann, wird von der Raumfahrtorganisation NASA kostenlos angeboten. WorldWind ist ein Programm für Windows PC, das den Benutzer von einer Satelliten-Perspektive aus auf irgendeinen Punkt auf der Erde zoomen lässt.

Die Bilder der Erde in Echtfarben sind beeindruckend. Auch topografische Daten wurden eingebaut. Dank all dieser Daten verschiedener Shuttle-Flüge ist es sogar möglich, die Erde in visuell sehr ansprechender 3D-Grafik zu erkunden. Man kann sich sowohl frei über die Erde bewegen als auch einstellen, aus welcher Perspektive man die Landschaft betrachten will. Je nach Art der gewählten Bildform (true color oder pseudo-color) und nach Gebiet kann man unterschiedlich weit hineinzoomen, und obwohl Ladakh und Tibet verglichen mit Amerika in einer schlechten Auflösung angeboten werden, sind der Potala und Chakpori in Lhasa erkennbar. Faszinierender als Stadtkarten sind aber die Echt-Farbbilder der Salzseen, die als blaue, graue und grüne Punkte im erstaunlich farbigen Hochplateau zu finden sind. Auch die mächtige Himalaya-Kette mit den tiefen Tälern in Nepal und der rasche Übergang in die Tiefebene Indiens sind eindrücklich dargestellt.

Das grösste Ärgernis ist, dass in Tibet nur wenige Orte eingetragen sind, und diese konsequent chinesische Namen tragen. Das Tool lässt sich aber erweitern, so dass es Freiwilligen ermöglicht wird, eigene Zusätze anzubieten, z. B. mit korrekten tibetischen Namen. Auch können interessante Routen publiziert und mit normalen Internet-Seiten verknüpft werden, interessant wäre das für eine Dokumentation des langen Weges von Heinrich Harrer und Peter Aufschnaiter («7 Jahre in Tibet») von Indien nach Lhasa, oder für die Fluchtroute des 14. Dalai Lama 1959 nach Indien. Diese zusätzlichen Informationsangebote gibt es heute aber noch nicht, und in der wachsenden und aktiven Benutzergemeinschaft sind bis jetzt keine Pläne zu erkennen, sich in diesem Gebiet zu engagieren.

Was braucht man als normaler Benutzer, um WorldWind verwenden zu können? Einen halbwegs modernen PC mit 3D-Grafikkarte und genügend Leistung, 2-GB-Festplatte und einen Breitband-Internet Anschluss. Die Installation und Bedienung sind bewusst einfach gehalten, und benötigen keine speziellen Kenntnisse.

Download und weitere Informationen unter http://worldwind.arc.nasa.gov/index.html Carsten Nebel

Gericht in Spanien lässt Klage gegen Jiang Zemin & Co zu

Ein spanisches Gericht nahm die Anklage wegen Menschenrechtsvergehen von hohen chinesischen Politikern in Tibet entgegen. Drei Tibetorganisationen beschuldigen den früheren Präsidenten Jiang Zemin, den Ex-Premierminister Li Peng, die früheren Parteichefs in Tibet, Ren Rong, Yin Fatang und Chen Kuiyan sowie den ehemaligen Sicherheitschef Qiao Shi und «Familienplanungsminister» Deng Delyun der Anordnung von Massakern und Folter in Tibet von den siebziger bis in die neunziger Jahre. Alan Cantos, der Koordinator der Klage, unterstrich die Bedeutung der Untersuchung der Klage: «Wir sind erfreut, dass dieser erste Schritt zur Gerechtigkeit für das tibetische Volk erfolgt ist.» Die Klage wurde im September 2005 zuerst nicht entgegengenommen, bis der spanische Verfassungsgerichtshof entschied, dass auch ausländische Genozidklagen in Spanien zugelassen werden. Darauf appellierten die Tibet-Gruppierungen an die nächst höhere Instanz, welche die Klage entgegennahm. TibetInfoNet, 1.06

Historischer Tibetischer Pass aufgetaucht

Tibeter in Indien haben eine halbe Million Rupien (15 000 Franken) gesammelt, um den ersten tibetischen Pass von einem nepalischen Antiquitätenhändler zu kaufen. Das Papier wurde von seinem Inhaber, Tsepon Shakabpa, in einem Anhang zu seinem Buch «Tibet – a Political History» (1966) veröffentlicht, ging aber danach verloren. Die tibetische Regierung stellte den Pass 1947 aus, der Visa-Stempel für den damaligen Finanzminister (1930–1950) von Grossbritannien, den USA, Frankreich und die Schweiz enthält. Lobsang Tsultrin, ein Spitzenbeamter der Tibetischen Regierung im Exil, unterstreicht die Bedeutung des Passes: «Der Pass ist ein bedeutender historischer Beleg dafür, dass verschiedene Länder Tibet als unabhängig anerkannten, was die Visa-Einträge zeigen.» TibetInfoNet

Neues Flüchtlingsaufnahmezentrum in Kathmandu

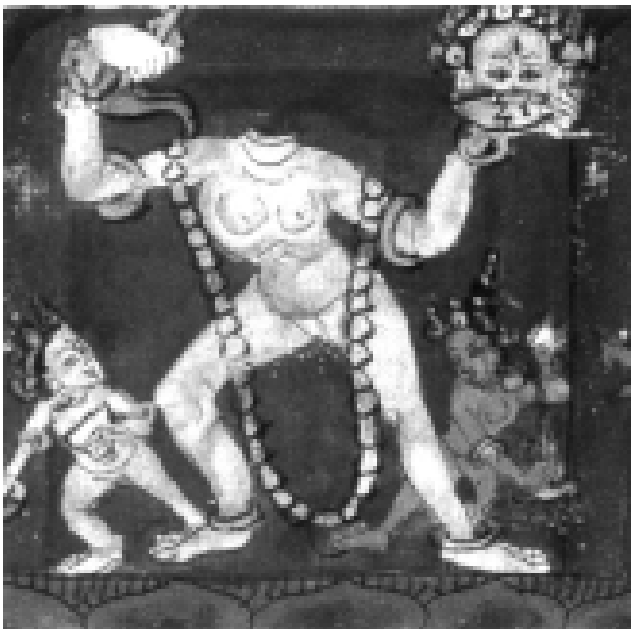
Trotz den Wirren in Nepal und den schwierigen Beziehungen zwischen tibetischen Institutionen und den nepalischen Behörden wird ein neues Flüchtlingsaufnahmezentrum für Tibeter in Kathmandu gebaut, das wohl zu einer Behebung der Überlastung des alten Zentrums beiträgt. Ermutigend ist die Bedeutung der Projektsponsoren: Waren es doch der amerikanische Botschafter in Nepal, James Morairy, und der Chef des UN-Flüchtlingshilfswerkes in Nepal, Abraham Abraham, die anfangs Januar den Grundstein für den neuen Bau legten. Der Botschafter betonte die engen Beziehungen des tibetischen mit dem amerikanischen Volk. Die USA sind Hauptfinanzierer mit Unterstützung der Exilregierung. Anwesend waren auch die Mitarbeiter des Lutheranischen Weltbundes, der für die Überwachung des Zentrums unter der Aufsicht des UNHCR zuständig ist, seit die nepalischen Behörden das Büro des Dalai Lama in Nepal im Februar 2005 geschlossen hatten.

Phayul, via TibetInfoNet

Erstes Eisenbahnunglück in Tibet

Wie die indische Nachrichtenagentur PTI am 21. Januar mitteilte, sollen bei einem Zugunglück auf der Strecke von Golmud nach Lhasa eine Person getötet und acht weitere verletzt worden sein. Der erste Eisenbahnunfall in Tibet soll sich durch den Zusammenstoss zweier Lokomotiven in der Nähe einer Eisenbahnstation, etwa 127 Kilometer von Lhasa entfernt, ereignet haben. Die Ursache des Unfalls werde noch untersucht; es wird menschliches Versagen vermutet.

Bedeutende Thangka-Sammlung versteigert – Verlust oder Gewinn für Tibetkunst-Interessierte?



Kharamukha Chakrasamvara Mandala (Detail, Tibet 16. Jh., Schätzwert 30000--50000 USD

Ende März wurde in New York die gemäss NZZ «bedeutendste [Sammlung] ihrer Art in privaten Händen» versteigert. Die Sammlung gehörte Angela und Ernst Jucker, die in den sechziger Jahren angefangen hatten, Thangkas zu sammeln.

DR. Die Juckers kamen eher zufällig zu ihrer Leidenschaft, als bei einem Tischgespräch mit dem damaligen indischen Ministerpräsidenten Nehru – der erfolgreiche Chemiker Ernst Mischa Jucker war für eine Vortragsreihe nach Indien eingeladen worden – ihr Interesse für Volkskunst geweckt wurde. Als Erstes erstanden seine Frau und er für 36 Dollar ausgerechnet ein tibetisches Mandala-Thangka: eine Liebe auf den ersten Blick.

Ernst Jucker, der in einem Schweizer pharmazeutischen Unternehmen arbeitete, hatte häufig geschäftlich in Indien zu tun, und bald war seine und seiner Frau Sammelleidenschaft so bekannt, dass, wie er sagt, «die Thangkas [...] bei unseren Besuchen schon auf uns warteten, wir brauchten nur noch auszuwählen». Als Glücksfall erwies sich auch die Beziehung zu einem indischen Händler und späteren Freund, der in Ernst Jucker im Traum einen Bruder aus einem früheren Leben erkannte.

Im Lauf der Jahre entstand – dank dem guten Auge und dem sicheren Instinkt von Angela und Ernst Jucker und der Unterstützung durch Kenner – eine acht Jahrhunderte, alle Himalayaländer und zahlreiche unterschiedliche Motive umfassende Sammlung von über 300 Thangkas, die in Buchform dokumentiert wurde*. Das Sammlerehepaar hoffte, durch den Erwerb zur Rettung der Kunstwerke vor dem Zerfall beizutragen, was ihm vermutlich auch gelang; sicher gehörte es zu den Pionieren auf diesem Gebiet. Doch war die Betrachtung der Originale den Sammlern und ihren Gästen vorbehalten, denn unseres Wissens erhielt kein (Schweizer) Museum je eine Leihgabe. Angesichts seines fortgeschrittenen Alters beschloss das Ehepaar, sich von seinen Thangkas zu trennen. Die Juckers boten die Sammlung keinem Museum an, sondern sie wollten anderen Sammlern und allen Museen die Gelegenheit bieten, ihre Kollektionen zu vervollständigen, wodurch ihre Sammlung auseinander gerissen wurde. Falls Museen bei der Auktion zugegriffen haben, werden nun immerhin hoffentlich wenigstens einige der teilweise sehr seltenen Thangkas der Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden – wenn auch nie mehr die Sammlung als Ganzes.

Die Sammelleidenschaft erwies sich für die Juckers nebenbei als gute Investition, wurde doch bei der Auktion die Schätzung um das Dreifache übertroffen, so dass die Sammlung schliesslich für einen Gegenwert von elf Millionen Franken verkauft werden konnte. Zur Verwendung des Geldes mochte sich Frau Jucker nicht äussern. Vielleicht kommt ja ein Teil der Einnahmen wieder den TibeterInnen zugute, von denen manche nach der Flucht gezwungen waren, ihren Besitz für wenig Geld zu verkaufen.

* Hugo Kreijger, Kathmandu Valley Painting: The Jucker Collection, Serindia 1999 sowie Hugo Kreijger, Tibetan Paintings: The Jucker Collection, Shambhala 2001.

Krishna Yamari Mandala aus der Jucker-Sammlung (Tibet 16. Jh. Schätzwert 40000–60000 USD) Fotos: Katalog

Inserat

Spielzeugautöli gesucht

da. Ich suche Spielzeugautöli, mit denen Sie oder Ihre Kinder gespielt haben und die im Minimum 30 Jahre alt sind. Die mittelalterlichen oder älteren Mitglieder mögen sich noch an die Dinky Toys, Corgi Toys, Tekno, Matchbox, Märklin und so weiter erinnern, die damals en vogue waren. Würde mich über einen Anruf (G: 043 259 40 08, P: 056 631 66 39) oder ein Mail an daniel.aufschlaeger@bi.zh.ch freuen.

Filme im Tibet Songtsen House

Angry Monky - Reflections on Tibet

Filmreihe über Tibet aus verschiedenen Perspektiven

in Kooperation mit GSTF-Sektion Zürich
FR 12.5.06, 19.30 h, («Schweizer Sicht»). Dokumentarfilm, Schweiz 2005, Regie: Luc Schaedler, 97 Min. Gendun Choephel heisst der streitbare Mönch, der sich 1934 vom klösterlichen Leben abwendet und in die Moderne aufbricht. Er ist ein Rebell, der die Gemüter der tibetischen Obrigkeit erhitzt. Ein reinkarnierter Lama, der auch die Frauen und den Alkohol liebt. Ein Freigeist, der seiner Zeit weit voraus ist und heute - Jahre nach seinem Tod - zu einem Hoffnungsträger für ein freies Tibet geworden ist. Die cineastische Zeitreise nimmt die Lebensgeschichte dieses unorthodoxen Mönchs zum Anlass, um ein Bild von Tibet zu zeichnen, das gängigen Klischees zuwiderläuft. Im Anschluss an den Film steht der Regisseur Luc Schaedler für Fragen und zur Diskussion zur Verfügung. Eintritt: Fr. 15.--.

Der Dalai Lama: Mitgefühl – Die Quelle des Glücks

FR 7.7.06, 19.30 h, Rückblende: Seine Heiligkeit, der 14. Dalai Lama, Tenzin Gyatso spricht über «Mitgefühl – Die Quelle des Glücks», Öffentlicher Vortrag vom 7. August 2005 im Hallenstadion Zürich Beamer-Projektion, 115 Min. Am 6. Juli feiert Seine Heiligkeit, der 14. Dalai Lama seinen Geburtstag und in einem Monat jährt sich sein eindrücklicher Besuch in der Schweiz. Aus diesen Gründen zeigen wir nochmals den öffentlichen Vortrag, den der Dalai Lama im ausverkauften Hallenstadion hielt. Die Besucherinnen und Besucher, die eine Eintrittskarte ergattern konnten, erlebten einen Dalai Lama, der verständlich Einsichten zum richtigen Handeln vortrug und auch seiner humorvollen Seite freien Lauf liess. Trotz Unpässlichkeit – er hatte Halsschmerzen – beantwortete er im Anschluss ausführlich Fragen aus dem Publikum. Eintritt frei (Kollekte)

Generalversammlung der GSTF von A bis G

A wie Aktivitäten: Im Jahr der Belehrungen des Dalai Lama im Hallenstadion war die GSTF besonders aktiv. Neben dem Info-Stand in der Halle 9, der unter der Leitung von Yangchen Büchli massgeblich zur Aufbesserung der Finanzen beitrug, organisierte die GSTF zusammen mit anderen Vereinen den «Public Talk». In der gleichen Woche fanden an der ETH Zürich vier Abende zum Thema «Handel mit China – wo bleiben die Menschenrechte?» statt, mit unter Anderen Ulrich Schmid (NZZ-Korrespondent, vormals in China), Han Dongfang (Menschenrechtsaktivist aus Hongkong) und Jamyang Norbu. Auf Initiative der GSTF wurde Norbus Buch «Buying the Dragon's Teeth» ins Deutsche übersetzt (Koordination: Uwe Meya). Die Übersetzung wird demnächst auf die Websites der beteiligten Vereine aufgeschaltet. Gesucht wird weiterhin ein Verleger. Aus Anlass der Belehrungen erschien zudem eine 52-seitige Sondernummer von «Tibet aktuell», die an den Veranstaltungen verteilt wurde (Koordination: Daniel Aufschläger). Die Postkartenaktion zur Aufforderung von Firmen, besser

Frischer Gesang der Kinder der Tibeterschule Horgen

Jean-Pierre Sauthier, tatkräftig unterstützt von seiner Frau Ruth, verlässt den Vorstand

Fotos: DR

auf die Arbeitsbedingungen in China zu achten, war erfolgreich. Die Wirtschaftskampagne (Koordination: Patrick Hagmann) konzentrierte sich im Folgenden auf die Spielzeugbranche mit dem Versand weiterer Postkarten, einer Pressekonferenz am «Samichlaustag» und Aktionen vor Spielwarengeschäften in Zürich, Bern und Basel am 10. Dezember (Menschenrechtstag). Der Druck wurde so gross, dass sich Vertreter des Spielwarenhandels endlich zum Gespräch bereit erklärten (siehe Bericht Seite 9). Wenig Wirkung zeigten dagegen einzelne Briefe an unsere Bundesräte.

Im Winter 2005/06 fanden zudem zwei Benefiz-Diatourneen mit Manuel Bauer bzw. Olaf Schubert statt. Nicht zuletzt wurde unter der Leitung von Dickie Shitsetsang die tibetische Übersetzung der Statuten überarbeitet

B wie bye-bye: Nein, ganz so dramatisch ist es nicht, denn Jean-Pierre und Ruth Sauthier werden der GSTF erhalten bleiben, wenn auch nicht im Vorstand. Sie sowie der als Lamtön-Leiter und Revisor zurücktretende Charles Sarasin wurden mit einem herzlichen Dankeschön und lautem Applaus aus ihren Ämtern entlassen. Neu in den Vorstand gewählt wurde Werner Wenk, der auch als Kassier fungiert; neuer Revisor ist Markus Brunner, der bereits bei der diesjährigen Revision im Einsatz war.

C wie Chilisauce: Die zu den ausgezeichneten Vollkornmomos servierte Sauce erwies sich selbst für tibetische Geschmacksnerven als Herausforderung; wehe denen, die sich voll Vorfreude die unschuldig aussehende Flüssigkeit gleich löffelweise über die Momos gekippt hatten! Zum Nachtisch gab es, wie es die Tradition gebietet, Mangocreme.

D wie Darbietungen: Neben der Folkloregruppe, die gerne noch weitergetanzt und -gesungen hätte, und den Kindern der Tibeterschule Horgen, die mit ihrem tibetischen Neujahrslied überzeugten, trat diesmal auch die Aerobicgruppe des Männerturnvereins Zufikon unter der Leitung von Andrea Scholl auf. Ein Zeichen der Modernität: Aerobic vor dem Potala. Oder zumindest vor dessen Bild.

E wie Ehrengäste: Nebst den VertreterInnen der befreundeten Vereine und Institutionen – sie mögen verzeihen, dass wir sie nicht einzeln aufzählen –, waren die Präsidentin der Grünen Partei der Schweiz, Ruth Genner, und der Bundeshauskorrespondent des «Tages-Anzeigers» Bruno Vanoni Ehrengäste an der GV. Die Präsidentin bedankte sich im Namen der GSTF für seine vielen Berichte zur Beziehung Schweiz–Tibet, insbesondere auch für seinen im Dezember erschienenen eindrücklichen Artikel zur Situation der tibetischen Flüchtlinge in der Schweiz.

F wie Finis, Schluss, Ende. Um zehn mussten die letzten sich angeregt unterhaltenden Besucher dem Vormarsch der Aufräumequipe weichen.

Dana Rudinger

Veranstaltungsprogramm

Tibet Songtsen House bis Ende Juni

Albisriederstrasse 379, 8047 Zürich-Albisrieden, Tram 3, Tel.: 01/400 55 59

DI 2.5. – 30.5.06 jeden Dienstag 19.00-20.30 h, ab DI 6.6.-4.7.06 jeden Dienstag 19.15-20.45 h Lu Jong – **Tibetische Bewegungslehre mit Meditation, mit Karin Waller.** Vorkenntnisse sind nicht erforderlich. Die Abende können auch einzeln besucht werden, wobei eine regelmässige Teilnahme empfohlen wird. Eine Anmeldung ist nicht notwendig. Kosten: Fr. 30.- pro Abend oder 5er-Abo für Fr. 120.- (jeweils vor dem Kurs zu bezahlen)

FR 5.5.06, 19.30 h, **Heilige Plätze in Zentraltibet, Ein Dia-Vortrag von Patrick Hagmann.** Sie werden nicht nur tibetische Kultur vom Feinsten erleben, sondern auch eine Landschaft von besonderer Schönheit geniessen können. Die Reise startet in Tsethang mit dem Yumbu Lakhang, der ältesten Festung Tibets (aus dem 3. Jh. v. Chr) und führt über das Kloster Samye (779), den Potala-Palast in Lhasa, vorbei am Nam Tso Chukmo, dem 2.grössten Salzsee Tibets, mit fantastischer Sicht auf die Nyenchen-Thanglha-Kette bis zum (noch) intakten Gyantse. Eintritt: Fr. 15.--.

FR 12. bis SO 14.5.06 Während seinem Besuch in der Schweiz gibt **Sogyal Rinpoche einen öffentlichen Vortrag in Zürich und ein Seminar in Zumikon**. Im Anschluss an das Seminar in Zumikon vom SA 13.5.06 empfängt Sogyal Rimpoche Tibeter und Tibeterinnen. Das Thema und Detailprogramm dazu finden Sie auf www.songtsenhouse.ch oder www.rigpa.ch. Diese Veranstaltung wird gemeinsam von Rigpa Schweiz und Tibet Songtsen House durchgeführt und ist für alle Tibeter und Tibeterinnen kostenlos. Für die Teilnahme am Seminar bitten wir um Anmeldung an info@rigpa.ch oder Tel. 044-463 33 53.

FR 02.6.2006, 19.30 h, Die vier Schritte zur Heilung von Körper und Geist, Vortrag von Lama Lobsang Thamcho Nyima. Tulku Lama Lobsang wird erklären, wie man die Grundprinzipien des Tibetischen Buddhismus anwenden kann, um körperliche Gesundheit zu erlangen und Frieden im Alltag zu finden. Der in Tibetisch gehaltene Vortrag wird von Loten Dahortsang auf Deutsch übersetzt. Eintritt: Fr. 15.–

DO 15.6.2006, 19.30 h, **Buddhistische Belehrungen und Meditation zum Thema «mindfulness» mit dem Ew. Geshe Jampel Senge** vom Tibet-Institut.Rikon. Die Belehrung wird in englischer Sprache gehalten und von Meditationsübungen begleitet. Unkostenbeitrag: Fr. 20. – pro Abend und Person.

DO 22.6.06, 19.30 Uhr **Tibetische Medizin** – Was bedeutet Kranksein und wo liegen die Ursachen davon? Vortrag von Frau Dr. **Dönckie Emchi**, dipl. Tibetische Ärztin. Nach dem Vortrag steht Dönckie Emchi für ein Gespräch über praktische Fragen zur Verfügung. Eintritt: Fr. 15.— .
DO 22. + FR 23.6.06, jeweils 9 – 16.30h, gibt Frau Dr. Dönckie Emchi Gesundheitsberatungen nach traditionell tibetischen Prinzipien im Tibet Songtsen House. Für die Sprechstunden bitte vorgängig anmelden unter Telefonnummer 0043-22-4325594.

FR 30.6.06, 19.30 h, **Tibetisch Essen**. Bitten bis 23.6.06 anzumelden und Rückrufnummer oder E-Mail-Adresse zu hinterlassen sowie anzugeben, falls vegetarisch. Fr. 20.- pro Person.

Programm auf www.songtsenhouse.ch

Ankündigung
GSTF Sektion Nordwestschweiz und Tibetergemeinschaft Basel

TIBET-FEST am Lindenberg

vom 18.-20 August 2006
(Pfarreizentrum St.Clara, Lindenberg 8, Basel)
Thema: Panchen Lama/Reinerlös zugunsten: Tibeter-Flüchtlingsempfangsstelle in Kathmandu.
Mit Manuel Bauer (Verkauf von Fotos (ca. A4/A3-Formate) und Signieren seines Buches)
Freitag und Samstag: Tibet-Bazar sowie Info-Stände, Gartenrestaurant mit tibetischem Essen, Musik, Tanzgruppe etc.
Programm Vorträge/Flime: noch offen
Sonntag: Brunch/Vortrag tib. Medizin/Sangsö

Dringend benötigt werden Helfer! Bitte sich melden bei Thubten Zahner, Tibet House, Spalenberg 46, 4051 Basel, E-Mail: tibethouse@bluewin.ch, Tel. 061 261 53 60, Fax 061 261 53 66, Natel 079 356 68 21. Und wer möchte Sponsor sein?

Treffen der Sektion Nordwestschweiz der GSTF

8. Mai, weitere Termine auf Anfrage

Immer 19.00 Uhr im «Scala», 4. Stock, Freie Strasse 89, Basel

Tibet-Stammtisch für alle Tibet-Interessierten Zürich

Der Stammtisch der GSTF-Sektion Zürich findet jeden Monat am ersten Dienstag ab 19 Uhr statt. Tibet-Interessierte sind herzlich willkommen. Für nähere Informationen wenden Sie sich bitte an den Sektionsleiter Claus Soltermann
Im Restaurant Tibetasia, Quellenstr. 6, 8005 Zürich, Tram Nr. 4 u. 13 bis Quellenstrasse, 4. Station ab HB
2. Mai, 6. Juni, 4. Juli, August: Ferien

INTERESSENSGEMEINSCHAFT TIBETISCHE MEDIZIN

Kurse für Tibetische Energetische Massagetherapie
Dr.Lobsang Shrestha , arbeitet und lehrt seit 1990 als tibetischer Arzt in Europa, Brasilien und USA.
Die Tibetische Massage wird in 5 Stufen unterrichtet
Entspannungsmassage (fFr. 360.--)

Winterthur	4/5 März
Ev. Basel	1/2 Sept.
Einführungstag	18. Mai Fr. 120.--
Energetische Massage1	24 –26 März jFr. 490.--
Heilmassage	24 –28 Mai Fr. 850.--
Energetische Massage 2	19.-21.Mai. Fr. 490.--
Diplomkurs	26 – 29 Okt. Fr. 650.—

Mandala –Kurs 29.-30. April Fr. 390.—
Vereinsmitglieder Ermässigung von 30Fr.--50Fr.
Neu Ausbildungslehrgang für Therapeut / in Tibetische Medizin
3Jahre berufsbegleitend ab Nov. 06 in Winterthur

InteressensGemeinschaft
TIBETISCHE MEDIZIN
Am Luchsengraben 53 , 8051 Zürich
Tel. 044 321 52 31 , www.ig-tibetische-medizin.ch

Veranstaltungen im Tibet-Institut Rikon

Tibet-Institut Rikon, Wildbergstrasse, CH-8486 Rikon, www.tibet-institut.ch

Die Veranstaltungen finden im Kult- oder im Schulungsraum des klösterlichen Tibet-Instituts statt. Eine Anmeldung ist nicht erforderlich. Der Unterricht erfolgt in Deutsch oder mit deutscher Übersetzung aus dem Tibetischen. Ausnahmen sind unter der jeweiligen Veranstaltung vermerkt.

Aktualisierte Informationen zu unseren Veranstaltungen finden Sie unter Telefon 052 383 20 72 oder www.tibet-institut.ch

Weitere Auskünfte erhalten Sie unter Telefon 052 383 17 29 oder info@tibet-institut.ch

Werden Sie Gönner/in des Tibet-Instituts!

Gerne senden wir Ihnen unsere Unterlagen.

April

Sa 29.4., 14:30–16:30 Uhr, **Die Lobpreisungen des Tschenrezig. Belehrung mit dem Ew. Lodro Tulku.** Die Praxis von Avalokiteshvara fördert Mitgefühl und Zuneigung und schafft Harmonie in uns sowie unter unseren Mitmenschen. Unkostenbeitrag Fr. 20.-

Mai

Sa 6.5., 14:30–16:00 Uhr, Öffentliche **Führung** durch und um das Tibet-Institut Rikon mit **Loten Dahortsang**. Unkostenbeitrag Fr. 15.-

Sa 13.5. und So 14.5., jeweils 14:30–17:30 Uhr, Der Ew. Lama **Sherab Gyaltsen Amipa** Rinpoche: **Erklärungen zu den 21 Taras nach Atisha** und Initiation zur Grünen Tara. In englischer Sprache mit Übersetzung ins Deutsche. Freiwillige Beiträge.

So 21.5., 14:30–16:30 Uhr, **Einführung in die buddhistische Philosophie**. 1. Teil: Das Zuhören und analytisches Nachdenken über die Vergänglichkeit. Vortrag von **Loten Dahortsang**. Um die Entstehung der unterschiedlichen Schulrichtungen des Buddhismus, den Aufbau und die Struktur der Lehre zu verstehen, versuchen wir über den Inhalt der ersten Sutras nachzudenken. Wer die Lehre über die Vergänglichkeit versteht und mit der Technik der Meditation verinnerlicht, der kann mit der Angst vor Armut, Einsamkeit, Krankheit und Tod besser umgehen. Unkostenbeitrag Fr. 20.-

So 28.5., 14:30–16:30 Uhr, Einführung in die buddhistische Philosophie. 2. Teil: Die Verinnerlichung der Lehre der Vergänglichkeit durch die Technik der Meditation. Vortrag von Loten Dahortsang. Die beiden Teile können einzeln besucht werden. Unkostenbeitrag Fr. 20.-

Juni

Sa 3.6., 14:30–16:00 Uhr, Öffentliche **Führung** durch und um das Tibet-Institut Rikon mit **Philip Hepp**. Beitrag Fr. 15.-

So 11.6., 9:30–11:00 Uhr, **Buddhistischer Feiertag: Saka Dawa** – Buddhas Geburt, Erleuchtung und Eingang ins Parinirvana. Puja mit der Ew. Mönchsgemeinschaft. Freiwillige Beiträge.

So 11.6., 20:00–21:30 Uhr, Vollmond-Meditation. Der Ew. **Lama Tenzin** führt uns in die persönliche Praxis ein und wir meditieren gemeinsam im Kultraum. Bitte Opfergaben (z.B. Blumen oder Früchte) und Kerzen mitbringen. Unkostenbeitrag Fr. 15.-

Sa 17.6., 09:30–11:00 Uhr, **Rauchopfer** mit der Ew. Mönchsgemeinschaft. 1958 rekrutierte **Dhotoe** in Tibet Freiwillige für den Kampf gegen die chinesische Armee. Zum Gedenken feiert der 1979 in der Schweiz gegründete Verein Dhotoe Chushi Gangdruk ein Rauchopfer. Freiwillige Beiträge.

So 25.6., 14:30–16:00 Uhr, Die **Praxis des Medizinbuddha**. Vorlesung des Ew. Tulku **Lama Lobsang Thamcho Nyima**, tibetischer Arzt und Astrologe. Vortrag in englischer Sprache mit Übersetzung ins Deutsche. Anschliessend findet von 16:30–17:30 Uhr ein fakultativer praktischer Teil statt. Unkostenbeitrag Fr. 20.- und freiwillige Beiträge für den praktischen Teil.

Juli

Sa 1.7., 14:30–16:00 Uhr, Öffentliche **Führung** durch und um das Tibet-Institut Rikon mit Loten Dahortsang. Unkostenbeitrag Fr. 15.-

So 2.7., 10:00–17:00 Uhr, **Lu Jong – Körperübungen der Mönche** in den Bergen. Tagesseminar mit Loten Dahortsang. Mittagsverpflegung mitbringen. Kursgebühr: Fr. 120.- oder nach eigenem Ermessen.

Do 6.7., 9:30–11:00 Uhr, Buddhistischer Feiertag: **Geburtstag S.H. des XIV. Dalai** Lama. Puja und Rauchopfer mit der Ew. Mönchsgemeinschaft. Freiwillige Beiträge.

Di 11.7., 9:30–11:00 Uhr, Buddhistischer Feiertag: Zamling Chisang – **Rauchopfer-Tag**. Puja mit der Ew. Mönchsgemeinschaft. Freiwillige Beiträge.

Sa 29.7., 9:30–11:00 Uhr, Buddhistischer Feiertag: Choe-Khor Duechen – **Buddhas erste Lehrrede**. Puja mit der Ew. Mönchsgemeinschaft. Freiwillige Beiträge.

August

Sa 9.8., 9:30–11:00 Uhr, Buddhistischer Feiertag: Kalachakra Gedenktag. Puja mit der Ew. Mönchsgemeinschaft. Freiwillige Beiträge.

Regelmässig

Täglich ausser am Sonntag, 7:00–07:45 Uhr, Morgenmeditation mit der Ew. Mönchsgemeinschaft.

Mittwoch (3. Mai und danach jeden zweiten Mittwoch bis 12. Juli), 19:00–20:30 Uhr, Tibetische Umgangssprache und Schrift mit dem Ew. Lama Tenzin. Beitrag Fr. 20.-

Freitag (5. Mai und danach jeden Freitag bis 28. Juli; ausser 9.6. und 21.7.), 19:30–21:00 Uhr, **Bhavanakrama – Mittlere Stufen der Meditation. Unterweisung in Englisch mit dem Ew. Geshe Jampel Senge**. Unkostenbeitrag 15.-

Sonntag (14. Mai und danach jeden Sonntag bis 16. Juli; ausser 4.6. und 11.6.), 18:30–20:30 Uhr, **Lamrim – Stufenweg zur Erleuchtung. Belehrung, Fragestunde und Meditation mit dem Ew. Geshe Khedup Tokhang.** Lamrim kann als Landkarte für den Weg zur Erleuchtung bezeichnet werden. Der Lehrtext wurde auf Bitten der Tibeter vom indischen Meister Atisha verfasst. Unkostenbeitrag 15.-

VERANSTALTUNGEN

Die Yaks im Urnerland fühlen sich wohl und vermehren sich prächtig *Foto: H. Murer*

Auf zur grössten Yak-Herde in der Deutschschweiz

ins Urnerland am Sonntag 20. August 2006!

Am Sonntag, 20. August unternehmen wir einen Ausflug zu den Urner Yaks oberhalb Andermatt und unterhalb des Gemsstockes. Es sind alle TibeterInnen und TibetfreundInnen herzlich eingeladen. Für die Bahnreisenden ist Besammlung um 8 Uhr unter der grossen Uhr (Treffpunkt) im Hauptbahnhof Zürich (Abfahrt Interregio Locarno ab 8.09 Uhr, umsteigen in Göschenen ab 9.52 Uhr, Ankunft Andermatt 10.03 Uhr; gleicher Interregio: St.Gallen: ab 6.44 Uhr, Flawil: 7.57 Uhr, Winterthur: 7.33 Uhr und viele weitere Stationen). Autofahrer nehmen die Gotthardroute bis Andermatt und stellen das Auto auf dem grossen Parkplatz der Gemsstockbahn ab. Treffpunkt ist für Zug- und Autofahrer 10.30 Uhr Talstation Gemsstock im Gebäude mit Billet ausgestattet.

Billette einfach (wer zurück wandert – etwa 1.5 Stunden) bzw. retour bis Gurschenenalp. Von da aus suchen wir die Yaks unter kundiger Leitung von Hans Murer von der Yakhalter-Vereinigung. Wir verweilen etwa drei Stunden auf der Alp. Tibetisches Picknick: Die Teilnehmenden sind gebeten, etwas mehr mitzunehmen als sie selber benötigen, damit wir teilen können. Bitte Anmeldung auf beiliegendem Talon bis Ende Juli.

Wenn Wetter zweifelhaft: Über Durchführung gibt Christina Schierz, Tel. 043 477 03 58 ab 18 Uhr, Samstag, 19. August Auskunft. Organisation: Sektion Zürich GSTF

Spass und Spiel , Kultur und kreatives Arbeiten ist das Programm des Auffahrstlagers des Tibet Songtsen House

Auffahrtslager für Tibeter Kinder

Von DO 25. - SO 28.5.06 findet das 3. Kinderlager für Tibeter Kinder statt

Die Biographie S.H. des 14. Dalai Lama soll als roter Faden durch das Wochenend führen und den Kindern die grosse Bedeutung dieser Persönlichkeit vor Augen führen. Die 8 tibetischen Glückssymbole werden vorgestellt und deren Bedeutung erklärt. Die tibetische Schrift wird aufgefrischt und Alltagsrituale am Altar mit einem Mönch aus dem Kloster Rikon zelebriert. Von einem Musiker einer Tanzgruppe werden verschiedene tibetische Musikinstrumente vorgeführt und erklärt.

Nebst dem reichhaltigen Programm werden wir aber auch genügend Zeit für Spiel und Spass haben. Wir freuen uns auf das Wiedersehen mit vielen bekannten Kindern, aber auch darauf viele neue Kinder kennen zu lernen!

Teilnahmegebühr pro Kind: CHF 220.– * (inkl. Vollpension, Werkmaterial)

Bitte schriftliche Anmeldung bis spätestens 30. April 2006 an: info@songtsenhouse.ch oder Tibet Songtsen House, Albisriederstrasse 379, 8047 Zürich.

*Bei Finanzierungsschwierigkeiten oder mehreren Kinder der gleichen Familie sind wir zu einem Gespräch bereit

Einladung zur Gründung der Sektion Zentralschweiz der GSTF

An einem Treffen der Arbeitsgruppe Innerschweiz der GSTF mit weiteren Mitgliedern des Vereins und Mitgliedern der Sektion Luzern der Tibeter Gemeinschaft haben die Anwesenden einstimmig beschlossen, am Donnerstag, 4. Mai, eine Sektion der GSTF zu gründen.
Ort und Zeit: Hotel Anker, Pilatusstrasse 36, Luzern, 19.30 Uhr
Neu: Tibet-Stammtisch der Sektion Zentralschweiz. An jedem ersten Mittwoch des Monats ab 19.30 Uhr im Hotel Anker, Pilatusstrasse 36, Luzern.
7. Juni, 5. Juli

«Genial global» in Luzern
genial global – 20 Jahre RomeroHaus Luzern. 12. – 14. Mai 2006: Die Sektion Luzern der TGSL und die Sektion Zentralschweiz der GSTF sind während der drei Tage präsent mit einem Essens-Infostand.
Auftritt von Soname Yangchen am Sonntag, 14. Mai. Weitere Informationen unter www.romerohaus.ch

Impressum

Publikationsorgan der GSTF (Gesellschaft Schweizerisch-Tibetische Freundschaft), des Vereins Tibetfreunde und der TFOS (Tibetischen Frauenorganisation in der Schweiz). Auflage: 4850 Exemplare. ISSN-Nr. 1422-3546

Redaktion:

GSTF: Daniel Aufschläger, *da.* (Gesamtkoordination) Dorfstrasse 54, 8967 Widen, Tel. G. 043 259 40 08; Email: daniel.aufschlaeger@bi.zh.ch

GSTF: Dana Rudinger, DR. Redaktorin, Wehntalerstrasse 566, 8046 Zürich, Tel. 044 372 09 67

Tibetfreunde: Gaby Taureg, 4803 Vordemwald, gtaureg@swissonline.ch Tel. 062 751 02 93, 079 257 72 08, Fax: 062 751 47 38

Tibetische Frauenorganisation: Tseten Bhusetshang, Im Schnegg 19, 8810 Horgen, Tel. 044 725 71 31, 079 684 85 75, bhusetshang@smile.ch,

Korrespondent in New York: Douglas Kremer

Druck: Mercantil Druck AG, 8953 Dietikon
Preise: Einzelnummer Fr. 5.–, Jahresabo Fr. 25.– Erscheint 4-5 Mal jährlich. Inserate: einspaltige mm-Zeile: Fr. 0.57

GSTF-Büro: Binzstrasse 15, CH-8045 Zürich Telefon 044 451 38 38, Fax: 38 68, buero@gstf.org
Adressänderungen bitte umgehend an die Vereine melden. **Internet: www.tibetfocus.com**

Vorschau

Tibet aktuell Nr. 93 erscheint Ende August Redaktionsschluss: Ende Juni. Interview mit Kelsang Gyaltsen, Leiter des Tibet Bureau in Genf und Delgierter des Dalai Lama für den Dialog mit China, Trauriges Los der Tibet-Antilopen; Die Geschichte der ersten Generation der tibetischen Adoptivkinder in der Schweiz; Lage der Nonnen u. v. m.